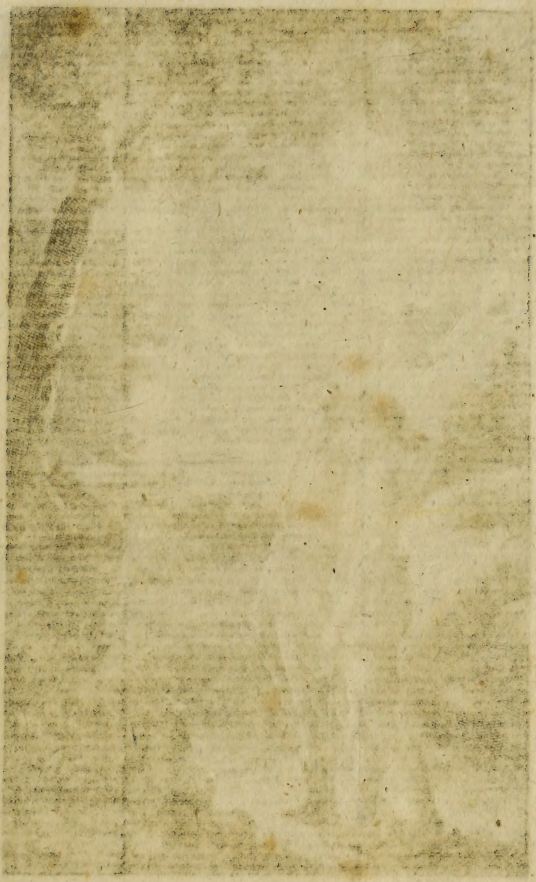
R 49
925.-4622

V.

Dem Heinrich
zur Belohnung
für den Monat Dezember
1812



Robinsons Kolonie.

Fortsetzung
von
Campe's Robinson.

Ein unterhaltendes
Lesebuch für Kinder.

Von
C. Hildebrandt.

Leipzig, 1807.

RBR
Jantz
#511

Einige Vorerinnerungen über den Zweck dieses Buchs.

Gegenwärtiges Buch, das blos in Hinsicht seines Zwecks, aber, wie ich selbst fühle, nicht in Rücksicht seiner inneren Vollkommenheit mit Campe's Robinson verglichen werden kann, schrieb ich zunächst in der Absicht jungen Leuten etwas Unterhaltendes zu liefern. Lesen ist nun einmal ein Bedürfniß, unterhaltende Lektüre — der Wunsch eines jeden Wißbegierigen — ist unstreitig eine der besten Arten des Unterrichts; denn sie gibt Gelegenheit zu mancher Frage, zu mancher Untersuchung, zu manchem neuen Begriff, auf die man sonst vielleicht noch nicht verfallen wäre. Vieles ist dem jungen Leser dunkel, er wünscht belehrt zu seyn, und da eröffnet sich schon unter dem Lesen ein weites Feld für den Lehrer, Kenntnisse und Grundsätze auszubreiten, die in der Seele des jungen Lesers desto tiefere Wurzel schlagen, je mehr dieser durch wiederholtes Lesen sich selbst an den Unterricht, an die beantworteten Fragen erinnert. So gibt dieses Buch, wie mich dünkt, eine sehr gute Veranlassung, über die Naturbeschaffenheit der Gegend, in welcher die erzählten Begebenheiten vorgingen, über größere menschliche Verbindungen in Reichen und Staa-

ten, über gesellschaftliche Pflichten, über Krieg und Schiffahrt, über Produkte und Handel, über Reichthum und Wohlstand eines Landes manches Nützliche und Nöthige zu sagen.

Dieß führt mich auf den Hauptzweck, den ich bey der Bearbeitung dieser Geschichte vor Augen hatte. Campe hat durch seinen Robinson der leidigen romanhaften Empfindeley mit Glück entgegen gearbeitet. Er versetzte den jungen Leser auf einen Schauplatz der wirklichen Welt, wo er selbst denken, selbst handeln, und alle Quellen seiner Zufriedenheit in sich selbst suchen mußte. Die übertriebene Empfindeley hat sich jetzt um ein Großes verloren; aber an ihrer Stelle ist in unserm Zeitalter eine andere Thorheit an der Tagesordnung; eine Thorheit, die eben so lockend und reizend erscheint, die im Gewande der Klugheit und der Menschenkenntniß prunkt, und die eben so oft andere bethört und hinreißt, als sie dem, der ihr schon huldigt, einen größern Anstrich tieferer Kenntniß und Einsichten gibt; nämlich die Sucht, jede Einrichtung seines Vaterlandes zu tadeln.

Thorheiten haben ihre Zeiten, in denen sie herrschende Mode sind. Es gab eine Zeit, wo alles an der Religion zum Ritter werden wollte; dieß hat ganz aufgehört, Religion und ihre Einrichtungen bleiben verschont. Dagegen

müssen seit zehn Jahren Regierungen und Obrigkeiten, Fürsten und Gesetze, Vaterland und dessen Einrichtung herhalten. Man setzt eine Ehre darin, nur immer die minder gute, und die unvollkommene Seite des Vaterlandes — und welches Land hätte die nicht? — — hervorzusuchen; man vergißt alles das Gute, was der Regent stiftete oder beförderte, und sieht dafür mit einem Vergrößerungsglase auf seine Unvollkommenheiten; man denkt nicht an die guten Folgen fürs Allgemeine, die der Fürst durch seine Gesetze hervorbringen will, sondern man spähet immer die Unannehmlichkeiten derselben für Einzelne, die scheinbaren Härten aus.

Der Bürger und der Landmann, die sonst ihre Feyerabendstunden anwandten, sich durch gute Unterredungen zu belehren, oder im Zirkel ihrer Familie, im Kreise ihrer Freunde sich durch unterhaltende Gespräche, durch unschuldige Scherze zu erholen — benutzen diese Erholungsstunden jetzt dazu, daß sie alle Mängel ihres Vaterlandes hervorsuchen, den Regenten und seine Gesetze tadeln, jeden Schritt ihrer Obrigkeit meistern, und nach jeder solchen Unterhaltung immer unzufriedner mit dem Vaterlande werden, in welchem sie nun einmal sind, in welchem sie glücklich und zufrieden leben könnten, wenn sie wollten.

Ich übertreibe die Sache nicht; jeder, der

nur einigermaßen Gelegenheit hat, solche Unterredungen anzuhören, muß mir Recht geben.

Und welche Folgen hat diese Thorheit? — Mangel an Vaterlandsliebe, Verachtung des Landes, das uns erzog, Gleichgültigkeit gegen den Fürsten, Spott über seine Gesetze, Geringschätzung der Wohlfahrt des Ganzen, Verschwinden bürgerlicher Tugend und des Wohlstandes — sind jetzt schon die Folgen und — — werden es immer noch mehr seyn.

Heranwachsende Knaben sind nicht selten die aufmerksamen Zeugen dieser Unterredungen; sie hören mit innigem Wohlbehagen, wie der Vater ungescheut über König und Vaterland, über Gesetz und Pflicht, über Verbindlichkeit und Vorrecht kannegießert; sie hören, wie der Regent nichts zu Dank machen kann; wie jedes Gesetz mit dem gehässigen Namen Tyrannerey gebrandmarkt wird, wie man über die Befehle der Obrigkeit lacht, wie man Schlupfwinkel hervorsucht, ihren Anordnungen die Wirksamkeit zu nehmen, wie der als der Klügste mit lautem Lobeserhebungen belohnt wird, der am meisten über das, was dem Bürger eines Landes heilig und ehrwürdig seyn sollte, über König und Vaterland, in die Kreuz und Quere räsonnirt. Sollten da nicht jene Worte der Bibel: „Geschieht das am grünen Holz, „was will am dürren werden?“ — umgekehrt

gelten: Handeln Männer von Jahren, von Erfahrung, von Ansehen, bey ihren Kindern so, was soll der Knabe, der Jüngling ohne Erfahrung, ohne Menschenkenntniß von seinem Vaterlande urtheilen?

Diese ältern Raisonneurs sind nun einmal nicht anders zu bessern, als daß Obrigkeiten den Stab Sanft bey Seite legten, und den Stab Weh als das einzige wirksame Mittel versuchten; denn die vernünftigsten Vorstellungen, sie mögen von der Kanzel oder aus der Gerichtsstube kommen, helfen nicht allein. Aber das in dem Herzen der Jugend wie Unkraut eingesamte Vorurtheil gegen das Vaterland, den so tief eingewurzelten Hang, über alles einen Machtspruch thun zu wollen, und alles zu tadeln — auszurotten, ist ein verdienstliches Werk. Was hat denn das gute Vaterland von solchen Pflanzen zu erwarten, die zu seiner Stütze, zu seiner Freude heranwachsen sollten? — —

Statt redlicher arbeitsamer Bürger, die das Wohl des Vaterlandes ausmachen, zieht es in seinem Schoße Raisonneurs auf, die mit allem zufrieden sind — nur nicht mit ihrem Vaterlande und dessen Einrichtung; die sich des Gehorchens schämen, und ihren Beruf als Sklaverey ansehen. Statt braver Krieger, die für des Vaterlands Ehre gern ihr Leben opfern, zieht es sich treulose

Ausreißer zu, die, wenn ihre Kräfte, ihre Dienste nöthig sind, keinen Eid und keine Verbindlichkeit achten, die über den braven Mann spotten, der sein Leben wagte, um für sich und für die Seinigen einst im ruhigen Vaterlande einen schattenden Baum, eine friedliche Hütte zu besitzen, der es für die größeste Selbstbeschimpfung hielt, über dem Grabhügel seiner Vorfahren dem Feinde den Rücken zuzukehren.

Hier vorzubauen, war der Hauptzweck, den ich durch dieses Buch erreichen wollte. Früh schon der Jugend den Werth und Einfluß bürgerlicher Ordnung, das Glück eines gut eingerichteten Staates, die Verbindlichkeit, das Seinige, sey es auch auf einem noch so gering scheinenden Posten, zum Flor des Vaterlandes beyzutragen, den Wohlstand, der aus dieser Ordnung fließt, zu zeigen, oder vielmehr durch dieses Buch Anlaß zu geben, darüber zu sprechen, zu belehren, und es unsern jungen Bewohnern des Vaterlandes begreiflich zu machen — das war die Absicht. Wie glücklich! — hätte ich sie nur einigermaßen erreicht.

Ueber den Vortrag selbst habe ich nur wenig zu sagen. Die Gesprächsform hätte ich im Grunde mehr benutzen können, wenn dadurch das Buch selbst nicht zu weitläuftig geworden wäre. Aus eben diesem Grunde habe ich mich weniger bey der Entwickelung einzelner Begriffe aufgehalten, sondern dafür die Geschichte selbst im raschern Gange fortgehen lassen.

Fritz. Weiß es denn von euch keiner, was wir heute Abend auf dem gemalten Saale machen sollen?

Carl. Wer hat uns denn dahin bestellt?

Fritz. Der Vater. Ich ging durch seine Stube; er besah Landkarten und Kupferstiche, und mir befahl er, euch auf diesen Abend auf den Saal zu bestellen.

Hannchen. Darum hat auch Marie Kaminfeuer machen müssen.

Carl. Fragt doch noch lange! Der Vater erzählt heute Abend wieder wie im vorigen Winter; und da will ich denn wohlmeinend rathen, daß sich jeder nach einer Arbeit umsehe, bey der man die Erzählung anhören kann. Ihr wißts noch aus vorigem Winter, daß der Vater nie heiterer war, und nie mehr erzählte, als wenn er alles um sich her beschäftigt sah. Mein Plan ist gemacht; ich hefte mir Bücher.

Fritz. Ich schneide meine pappenen Figuren aus.

Hannchen. Zum guten Glück habe ich heute einen Strumpf aufgenommen.

Amalie und Heinrich. Wer gibt uns aber Arbeit? was sollen wir denn thun?

Hannchen. Seyd ganz ruhig, die Mutter wird schon dafür sorgen. In der Speisekammer stehn Linsen und Erbsen, da gibts gleich Arbeit; die könnt ihr auslesen.

Die Kinder suchten nun eben ihre Arbeiten zusammen, als der Vater ins Zimmer trat, und mit innerlicher stiller Freude die Geschäftigkeit seiner Lieben bemerkte. „Fritz, sagte er, „wird euch wohl bekannt gemacht haben, daß „wir diesen Abend auf dem neuen Saale hin„bringen wollen. Ihr seht, daß das Wetter „mit jedem Augenblick ungestümer wird; den „letzten Spatziergang haben wir gestern gemacht, „und vor der Hand möchten wir wohl an kei„nen neuen denken dürfen. Wir thun am be„sten, wenn wir uns auf eine andre Art ein „Vergnügen machen. Was meint ihr — wenn „ich erzählte?

„Ach ja Vater! — ach das thut! — Carl „hat uns schon Hoffnung dazu gemacht! — Ach „das thu ja. — Sieh, wir haben uns schon „auf Arbeit geschickt!“ So riefen die Kinder

durch einander, hüpften und sprangen, und küßten die Hände ihres guten Vaters.

Vater. Nun — das ist schön, daß ihr meinem Wunsche so zuvorkommt. Aber — was wollt ihr denn thun?

Carl. Ich hefte Bücher.

Fritz. Hier, Vater, ist meine Arbeit!

Hannchen. Ich habe gestern Abend Heinrichs einen Strumpf fertig gestrickt, und denke es mit dem zweyten diesen Abend ziemlich aufs Reine zu bringen.

Vater. Nun? Malchen? Heinrich? — ihr macht ja eine traurige Miene.

Beyde. Ach — lieber Vater — wir müssen so zusehen, daß die andern arbeiten, und können selbst nichts thun.

Hannchen. Weil ihr wahrscheinlich schon wieder vergessen habt, daß Morgen Linsen oder Erbsen gekocht werden. —

Malchen. Ach es ist ja wahr, die müssen wir beyden auslesen!

Vater. Und die Mutter hilft euch — dann sitzt alles in voller Arbeit.

Dieser erste kleine Auftritt — meine jungen Leser! führt euch in eine Familie, die aus braven Aeltern, und fünf gut gezogenen Kindern bestand. Diese letzteren hatten sich ganz nach

ihren Aeltern gebildet. Fleiß, Ordnung, Mäßigkeit und — was Kinder so sehr ziert — Verträglichkeit und Freundschaft unter einander, waren Tugenden, die sie alle gern und willig ausübten, Tugenden, in denen einer mit dem andern wetteiferte. Die Erwachsenen, Carl, Hannchen und Fritz hatten mit den jüngern, mit Malchen und Heinrich, Geduld; sie belehrten sie in Sachen, die diese noch nicht wußten; warnten sie, und halfen ihnen nach, wo es nur irgend möglich war. Amalie und Heinrich nahmen aber auch das Gute gern an, was ihre erwachsenern Geschwister sie lehrten, sie waren folgsam und artig. Vater und Mutter sahen ihre Freude daran, daß die Kinder so gut waren, sie liebten sie um desto mehr, je mehr sie durch ihre Lernbegierde und durch ihr Benehmen Hoffnung machten, einst gute und liebenswürdige Menschen zu werden.

Es war jetzt der Anfang des Winters. Ihr wißt, daß gerade dann die unangenehmsten Tage sind. Der schöne heitere Himmel, den man des Sommers und oft noch im Herbst hat — ist um diese Zeit mit Wolken überzogen. Die schöne reine erquickende Luft, in der man freyer athmet, in der man die schönsten Aussichten genießt, ist durch Nebel verdickt; der schöne Son-

nen-

nenschein verwandelt sich in Regen und Schneegestöber. Oede und wüste sind Gärten und Felder; traurig, und seiner Blätter beraubt, steht der Wald da.

So lange die Witterung freundlich war, gingen die Kinder mit ihrem Vater spatzieren, wenn dessen Geschäfte vollbracht waren, oder sie arbeiteten unter seiner Aufsicht und in seiner Gesellschaft im Garten. Bey diesen Geschäften wurde immer erzählt, immer belehrt, immer zurecht gewiesen; und die Kinder wußten gar nicht wie eine Stunde nach der andern, ein Tag nach dem andern verschwand. Aber diese so angenehmen Beschäftigungen waren für dieses Jahr verschwunden; an Spatziergehen war nicht zu gedenken; das Arbeitsgeräthe, das die Kinder bey ihrer Gartenarbeit brauchten, stand ruhig im Gartenhause. Zum Glück hatten die Kinder die große Kunst gelernt — sich immer zu beschäftigen. Müßiggang war ihnen etwas fremdes und unbekanntes; natürlich waren auch die jedesmaligen Folgen des Müßigganges: Langeweile, Unzufriedenheit und Launen bey ihnen etwas unerhörtes. Im Gegentheil — die Kinder waren beständig heiter, ohne ausgelassen zu seyn; sie waren immer vergnügt, ohne den mindesten Leichtsinn zu verrathen. Sie waren dies

bey ihren Arbeiten, wie bey ihren Spielen; sie waren's, wenn sie sich allein unter sich, und wenn sie sich in Gesellschaft befanden.

Es wurde nun Abend. Im Camin loderte die Flamme; die Magd hatte den Tisch, die Kinder die Stühle herangerückt; die Mutter kam mit einem Körbchen Erbsen; Carl holte aus des Vaters Stube Landkarten, Gemälde und Zeichnungen. Hannchen wies, mit dem Strickzeuge in der Hand, den kleinern den bequemsten Platz zum Erbsenlesen an; Fritz legte seine Pappen zurecht, als der Vater kam, die ganze Einrichtung gefällig übersah, und dann seinen Platz an der gegenübersiehenden Seite des Tisches nahm, damit jedes der Kinder ihn sehen und hören konnte.

„Kinder" — sagte er — „meinem Versprechen nach erzähle ich euch heute Abend etwas. Nur ist die Frage: ob ihrs gern hört, und ob ihr aufmerksam seyn wollt?

Heinrich. O Vater, das ist doch wohl Dein Scherz? Du weißt ja, daß wir nicht froher sind, als wenn Du erzählst.

Alle. Gewiß Vater — wir hören so gern zu.

Fritz. Besonders wenn Du von einem berühmten Manne sprichst.

Carl. So wie von Gustav Adolph, oder Friedrich, oder Schwerin und Ziethen. Weißt

Du noch wohl Vater, wie Du die Schlacht bey Prag uns beschriebst?

Fritz. Wozu wir beyden, Carl und ich, nachher die Plane zeichneten —

Hannchen. Die manchen schönen Bogen Papier kosteten, ehe sie ins Reine kamen —

Heinrich. Da war es doch besser, wie Du vom Robinson erzähltest, der sich auf seiner Insel eine Hütte bauete und einen Garten anlegte.

Malchen. Wenn nur nicht immer die häßlichen Wilden dahin gekommen wären! Höre Vater, von denen mußt Du lieber nichts erzählen, ich werde gleich so angst und denke immer, sie kommen hier auch einmal her.

Hannchen. Ob sie gleich zweytausend Meilen weit von uns wohnen.

Vater. Ja liebes Malchen — ich muß es Dir im voraus sagen, Wilde kommen allerdings vor, und zwar noch viel mehr als in Robinsons Geschichte. Aber sey nur nicht angst, sie thun Dir nichts.

Heinrich. Laß Du sie nur kommen Malchen — sie sollen Dir nichts thun, ich stehe Dir bey. Läßt sich einer sehen, so hat er es mit mir zu thun! —

Vater. Siehst Du, liebe Tochter — das

wußte ich im voraus. Nun kannst Du ganz ruhig bey Deinen Erbsen bleiben. Doch nun zur Sache selbst. Ich erzähle euch heute nicht die Geschichte eines einzelnen Menschen, sondern ich führe euch in die Versammlung mehrerer, die auf einer Insel zusammen lebten. Manches — und gewiß das meiste in meiner Erzählung wird euch Freude machen; manches aus den Schicksalen dieser Menschen wird euch nahe gehen und euch betrüben. In der Geschichte der Bewohner dieser Insel seht ihr gleichsam die Geschichte der Menschen im Kleinen. Eben die guten redlichen Menschen, die durch ihre Denkungsart und Betragen so viel zum Glück ihrer Nebenmenschen beytragen, seht ihr hier in der kleinern Versammlung alles zum Besten derer thun, mit denen sie einmal in Verbindung waren; aber ihr werdet zugleich auf der andern Seite finden, daß Müßiggang, Unordnung und Bosheit in einer kleinen Gesellschaft eben das Unglück stiften, was sie in ganzen Reichen anzurichten im Stande sind. Doch zur Sache. Meine Erzählung enthält die Geschichte — — doch Carl gib erst einmal die Karte von Amerika her. — So. — Seht Kinder, hier auf der nördlichen Küste von Süd-Amerika liegen mehrere Inseln — —

Fritz. Je — das ist da, wo Freund Robinson wohnte.

Vater. Ganz recht.

Malchen. Ach Gott — dann sind die Wilden auch nicht weit! —

Heinrich. Du vergissest auch alles, Malchen. Was habe ich Dir denn erst gesagt? Sey doch nicht angst, wenn unser einer bey Dir ist!

Vater. — — Die Geschichte der Colonie Robinsons, der, wie ihr wißt, hier auf dieser Insel lebte —

Hannchen. Colonie, Vater? —

Vater. Aha — Du hast den Ausdruck wahrscheinlich noch nicht gehört. Colonie nennt man eine Gesellschaft Menschen, die sich irgendwo anbauen, und eine Gegend zum Ackerbau, Wiesewachs oder zu Gärten benutzen, die man bis jetzt nicht so benutzt hat. Oft nennt man auch diese neuangebauete Gegend selbst eine Colonie. Die Menschen heißen dann Colonisten, Anbauer oder Ansiedler, ihre Arbeit heißt, sich ansiedeln oder eine Gegend urbar machen.

Mutter. So kamen im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Salzburger Emigranten, denen Friedrich Wilhelm in Preußen Ländereyen anwies. Diese nannte man auch Colonisten.

Carl. Oder so wie Friedrich in der Ge-

gend des Oderbruchs, Joseph in Ungarn, und Catharina in den russischen Steppen oder unbebaueten Ebenen Rußlands Colonisten ansetzte.

Vater. Ganz recht. Eine solche Colonie entstand nun jetzt auch nach und nach auf der Insel Robinsons.

Mutter. Wißt ihr auch die erste Veranlassung noch?

Fritz. O ja. Robinson hatte mit Hülfe seines ehrlichen Freytags einst einen Spanier und einen Wilden, Freytags Vater, aus den Händen der Cannibalen gerettet.

Mutter. Gut. Diese vier Menschen kann man als die Stifter der Colonie ansehen. Hannchen, wie weiter?

Hannchen. Dieser Spanier erzählte seinem Erretter, daß noch mehrere seiner Landsleute auf einer nicht sehr weit entfernten Insel unter den Wilden wohnten. Zugleich setzte er hinzu, daß diese armen Leute nichts so sehnlich wünschten, als wieder unter gesitteten Europäern leben zu können. Unserm Robinson ging das Schicksal dieser Unglücklichen sehr zu Herzen. Er trug dem Spanier auf, mit Freytags Vater auf einem Kahn hinzufahren, und seine Freunde nach der Insel zu holen. Dieser war gleich dazu erbötig. Er nahm einen der von

den Wilden zurückgelassenen Kähne, und fuhr wirklich fort.

Vater. Gut. Unterdessen aber Carl!

Carl. Unterdessen daß Robinson diese neue Einquartierung erwartete, ankerte gegen alles Vermuthen ein englisches Schiff nicht weit von der Insel. Die Besatzung desselben hatte gegen die Offiziere ein Complote gemacht, hatte den Capitain, den Steuermann und noch einen Passagier auf Robinsons Insel ausgesetzt, indem sie glaubte, hier wohne kein Mensch. Aber sie hatte die Rechnung ohne Wirth gemacht. Robinson und Freytag nahmen sich der Verstoßnen an, eroberten das Schiff, und so reiseten sie mit nach Europa.

Hannchen. Eins hast Du vergessen, Bruder. Auf Robinsons Bitte mußte der Capitain so lange auf der Insel bleiben, bis die Spanier, deren Ankunft man jeden Tag entgegen sah, zurückkämen. Dies geschah bald. Robinson erzählte ihnen die Begebenheit mit dem Englischen Schiffe, und entdeckte ihnen zugleich seinen Entschluß nach Europa zurückzugehn. Vierzehn der angekommenen Spanier begleiteten ihn; zwey blieben auf der Insel. Sie hatten sich unter den Wilden verheirathet, einer derselben war der Spanier, dem Robinson das Leben ge-

rettet hatte. Er hieß Diego. Der andere war sein Bruder Fernando, die zwey Schwestern zu Frauen hatten. Dazu kam noch der Bruder dieser Frauen, der mit den Spaniern aus seinem Vaterlande nach Robinsons Insel gekommen war.

Carl. Vergiß die drey Engländer nicht, die eigentlich nach dem Kriegsrecht den Tod verdient hatten, weil sie die Anführer des Complotts gewesen waren. Der Capitain schenkte ihnen das Leben, und ließ sie auf der Insel.

Vater. Gut. Robinson erklärte die Spanier zu Herren der Insel. Sie sollten befehlen, und die Engländer — gehorchen. Friede, Ruhe und Eintracht machte er zur Hauptpflicht, und ließ es nicht undeutlich merken, daß er vielleicht gar den Rest seiner Tage unter ihnen beschließen werde. Drauf machte er noch einige Anordnungen, übergab dem Diego mehrere Schriften über den Zustand ihres Wohnortes, und über die beste Art ihn zu bebauen. Die beyden Spanier bekamen zu ihrer Wohnung das Castell; die Engländer den Ort, an welchen Robinson die Höle entdeckt hatte. —

Fritz. Wo Freytag einen alten Lamabok für ein Gespenst ansah? —

Vater. Ja. Dann ließ er ihnen Gewehre, Pulver, Bley —

Carl. Oder Ammunition.

Vater. Und viele andere Nothwendigkeiten. Nun nahm er mit gerührtem Herzen Abschied von der Insel, auf welcher er acht und zwanzig Jahre gelebt hatte. Sein ganzes Einsiedlerleben lag wie ein Gemälde vor ihm. Kein Zug desselben entging seiner Seele. Alles, was er auf der Insel gedacht, gethan, geduldet, getragen, gehofft und gefürchtet hatte — alles dies wirkte in der Stunde des Abschiedes doppelt stark auf ihn. Er mußte durch Thränen und Gebet seinem beklommenen Herzen Luft machen. Mit gerührter Seele — mit thränenvollem Auge bestieg er das Boot.

Mutter. Ihr könnt es euch vorstellen, Kinder, wie, selbst bey der Hoffnung sein Vaterland wiederzusehen, die Trennung von der Insel ihn angreifen mußte. Acht und zwanzig Jahre sich an Einem Orte aufhalten; dies unter so vielen Veränderungen, Gefahren und Schwierigkeiten; und dann ganz unvermuthet den Wohnplatz verlassen, auf dem man so viel trug und duldete, auf dem man aber auch so manche Freude genoß; wirklich Kinder — es läßt sich fühlen, was das Herz in diesem wichtigen Augenblick der Trennung empfinden muß.

Vater. Gewiß war diese Trennung der

wichtigste Theil des Lebens unsers Robinsons. Jetzt könnt ihr Kinder das noch nicht so ganz empfinden; aber wenn ihr einst auch einmal euer väterliches Haus verlaßt, dann werdet ihr es lebhafter fühlen. Die ganze Reihe von Jahren, die ihr im Umgange mit den Eurigen durchlebtet, steht dann vor euch, wie die Geschichte eines Tages. Ihr werdet selbst nicht wissen, wie euch eure Kindheit so geschwind verging. Wohl euch, wenn ihr mit schuldlosem Gewissen, mit vorwurfsfreyem Herzen das Haus eurer Aeltern verlaßt! wohl euch, wenn ihr euch nie vorzuwerfen braucht, durch Ungehorsam eure Aeltern, durch Mangel an Eintracht und Liebe eure Geschwister gekränkt zu haben. Dann nehmt ihr das Bewußtseyn, gut gehandelt zu haben, den Segen eurer Aeltern, den Glückwunsch eurer Geschwister als eine Mitgift mit in die Welt. Diese wird euch selbst werth machen; sie wird euch Stärke und Muth geben, das Gute, was eurem Herzen eingepflanzt ist, immer noch weiter zu bebauen, und — dann geht es euch gewiß wohl. Ob ihr einmal reich — geehrt und vornehm werdet? darauf kommt es nicht an. Aber das ist gewiß, jeder gute Mensch wird euch lieben, ihr selbst werdet euch achten, und in jeder Lage eures Lebens wird euer schuldloses

Gewissen, euer reines Herz für euch eine reiche ergiebige Quelle des Glücks und der Zufriedenheit seyn. Doch — wieder auf Robinson zu kommen.

Es war ein schöner Abend. Das Meer lag wie ein Spiegel vor unserm Robinson, als er unter dem freudigen Huzza! der Matrosen das Boot bestieg. Jetzt stieß man vom Lande. Das Boot flog dem Schiffe näher. Robinson ging in die Cajüte, um ungestört über die Aenderung seines Zustandes nachdenken zu können. Dann trat er in die Versammlung seiner neuen Freunde — aber wie erschrak er, da er unter dem Schiffsvolke ein fürchterliches Toben und Lärmen hörte.

Hannchen. Was wollten denn die Leute haben? wollten sie etwa wieder rebelliren?

Vater. Ja. Die ganze Schiffsbesatzung war in Allarm. Ein neuer Aufstand, schrecklicher als der so eben gedämpfte, war im Anschlage. Robinson selbst erschrak — aber seine bisherigen Prüfungen hatten ihm Muth und Entschlossenheit gegeben. An der Spitze der Spanier und an der Hand seines treuen Freytags sprang er aufs Verdeck. Der Capitain war schon dort. Unentschlossenheit und Furcht waren in seinem ganzen Benehmen sichtbar. Seine Gegner benutzten die Unentschlossenheit ihres Be-

fehlshabers; ihr Toben wurde immer beleidigender, je dringendere Vorstellungen der Capitain machte, und gewiß würde dieser ohne Robinsons Dazwischenkunft ein Opfer der Wuth seiner Feinde geworden seyn.

Carl. Wie so, Vater?

Vater. Robinson bemerkte des Capitains Schwäche und zugleich die beyden Urheber des Tumults, die sich alle Mühe gaben, die übrigen Matrosen zum Aufstande zu bewegen. Ein kurzer Entschluß war hier der beste. Durch Muth war hier nichts zu verlieren; aber alles zu gewinnen; durch Zaghaftigkeit war alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Robinson sprang auf die beyden Anführer los, einen packte er vor die Brust und warf ihn nieder, indeß Freytag mit dem andern nicht besser umging. Robinson setzte dem vor ihm liegenden den Hirschfänger auf die Brust, und drohete ihn zu durchbohren, wenn er nicht den Augenblick ruhig wäre.

Carl. Bravo Freund Robinson.

Vater. Dieser unerwartete und plötzliche Angriff hatte die Leute ganz außer Fassung gesetzt. Sie lagen zu Robinsons Füßen, und konnten vor Schrecken kein Wort zu ihrer Vertheidigung vorbringen. „Nehmt sie!" Rief Robinson mit entflammtem Gesicht. „Nehmt sie

„gefangen! Fest geschlossen sollen sie im Schiffs-
„raum liegen, und in England nach den Ge-
„setzen bestraft werden!" — „Murrt noch Je-
„mand?" rief er mit verstärkter Stimme, da er einige Unzufriedenheit unter den Matrosen bemerkte. „Der erste, der sich weigert meine und „des Capitains Befehle auszurichten, hängt den „Augenblick an der Raa!"

Fritz. An der?

Vater. Raa. Dies ist am Hauptmast die oberste Querstange, die das oberste Segel ausgespannt hält. Diese Stange fällt sehr ins Auge, und daher werden auf den Schiffen oft Verbrecher daran aufgehängt, die die Besatzung der andern Schiffe dann sehen und ein Exempel dran nehmen kann. Robinsons Worte schreckten den ganzen Haufen zurück, der bis jetzt noch zweifelhaft war, ob er eine neue Rebellion anfangen, oder sich in Stille zur Ordnung bequemen sollte. Man schloß die Gefangenen, und brachte sie in den Schiffsraum.

Carl. Das war brav von Robinson!

Hannchen. Brav? dabey sehe ich nichts Braves.

Carl. Allerdings war Robinsons Betragen brav. Es war ein Beweis seines Muthes, seiner Entschlossenheit — —

Hannchen. Und auch seines guten Herzens? — seiner Großmuth? —

Mutter. Da hätten wir also zwey streitende Partheyen, die wir doch wohl erst vereinigen müssen.

Vater. Und jede von beyden wird wie gewöhnlich Gründe für und gegen ihre Behauptung haben. Wir wollen hören. Wenn ich Dich recht verstanden habe, Hannchen, so hätte nach Deiner Meinung Robinson besser gehandelt, wenn er den Anführern ihr Verbrechen großmüthig verziehen, ihnen die Strafe geschenkt, und sie allenfalls mit einer Vermahnung auf die Zukunft los und ledig gelassen hätte. Wars nicht so Deine Meinung?

Hannchen. Ja. Wenn die Leute es noch einigermaßen schätzen konnten, mit Güte behandelt zu werden, so mußte ein solches großmüthiges Betragen sie mehr beschämen, als die härteste Strafe. Sie würden in sich gegangen seyn, und hätten dann mit neuer und festerer Treue ihrem Befehlshaber gehorcht, als wenn sie dies mit Zwang hätten thun müssen.

Mutter. Das läßt sich hören. Nun — Carl?

Carl. Meine Antwort liegt schon gewissermaßen in dem, was Hannchen gesagt hat.

Sie sagt: wenn die Leute noch einiges Gefühl für gütige Behandlung hatten. Gesetzt nun, sie hatten dies nicht?

Hannchen. Was doch immer noch zweifelhaft war. Sie konnten dies Gefühl so gut haben, als sie es nicht haben konnten; und in solchem zweifelhaften Fall ists doch immer besser, den Menschen zu gut als zu schlecht zu beurtheilen.

Carl. Ob diese Regel hier wohl anzuwenden war, Vater? — Hier verdarb Robinson durch Strenge gewiß nichts; durch Nachgeben setzte er sein Leben, das Leben des Capitains und der Spanier auf ein gewagtes Spiel. Hier war ein Beyspiel der Strenge nöthig, um die andern abzuschrecken.

Vater. Ja liebes Hannchen, Dein Bruder möchte diesmal wohl Recht haben. Sieh — Kind, nicht alle Menschen sind so gut erzogen, daß sie es vertragen können, mit Güte behandelt zu werden. Sie werden oft durch Großmuth mehr verdorben als gebessert; Güte ist bey ihnen Schwachheit, und Großmuth halten sie für ein inneres Gefühl der Ohnmacht. Auf sie wirkt nichts als Gewalt, und ein abschreckendes Beyspiel richtet mehr bey ihnen aus, als stundenlange Ermahnungen. Ich wünsche von

Herzen, daß ihr nie den Menschen von dieser Seite kennen lernt, und doch werdet ihr — leider — von dieser Art Bekanntschaften genug machen. Nimm noch dazu: Manches, was man dem einzelnen Menschen gern verzeihen würde, darf man um des allgemeinen Besten und der allgemeinen Ordnung willen nicht frey hingehn lassen. Du weißt Carl, welche große Ordnung im Soldatenstande herrscht; diese Ordnung ist nur äußerst selten Folge der Grundsätze einzelner Soldaten; sie ist eine Wirkung der Strenge, die mit diesem Stande nothwendig verbunden ist. Die kleinste Vergehung gegen den Gehorsam, die man im bürgerlichen Leben kaum bemerken, und noch weniger bestrafen würde, wird im Militair aufs strengste genommen. Widerspenstigkeit gegen seine Obern, die in jedem andern Stande allenfalls einen Verweis nach sich ziehen würde — ist für den Soldaten ein todeswerthes Verbrechen. Ich habe gefühlvolle Männer unter den Offizieren gekannt, denen das Herz blutete, wenn sie ein Vergehen dieser Art wie ein hartes Verbrechen bestrafen mußten; aber sie konnten nach den Gesetzen ihres Standes nicht anders handeln. Diese strenge Ordnung ist nothwendig. Sie ist die Kette, die das Ganze zusammenhält; wird sie aufgelöst, so

fällt

fällt mit ihr aller Gehorsam — alle Ordnung, und alle die guten Absichten, die dieser Stand bewirken soll, hören auf. Der beste Mensch muß daher oft gegen sein eignes Herz zu solchen harten Mitteln seine Zuflucht nehmen; aber nur dann, wenn er sieht, daß das Wohl eines ganzen Standes und die Ordnung der menschlichen Gesellschaft nicht anders erhalten werden können. So war es hier der Fall mit Robinson. Hätte er die Schwäche gezeigt, die der Capitain verrieth, so hätte sich — durch sein Nachgeben aufgemuntert — ein größerer Haufe zu den Rebellen geschlagen, sein Leben war verloren, die Gefahr war nahe; schnell und fest mußte sein Entschluß seyn.

Carl. Ach Vater, dabey fällt mir die Geschichte jenes braven Preußischen Majors ein, die der Onkel neulich erzählte. Erzähle sie uns doch noch einmal.

Mutter. Nun, die wirst Du doch wissen Carl, da es die Geschichte eines Soldaten ist?

Vater. Im Anfange des siebenjährigen Krieges nahm Friedrich, wie bekannt, die sächsische Armee bey Pirna gefangen, und machte aus derselben preußische Regimenter. Natürlich, daß diese Leute nicht so treu waren, als die

andern preußischen Regimenter. Eines dieser neuen Regimenter sollte des Frühjahrs ins Feld marschiren; ein Major von einem andern preussischen Regiment kommandirte diese Leute, die dazu beordert waren, eine ansehnliche Kriegskasse zu bedecken. Kaum waren sie aus dem Thore der Stadt, in welcher sie den Winter hindurch gestanden hatten, als mehrere derselben ihre Gewehre wegwarfen und nach dem Geldwagen sprangen, um diesen zu plündern. Der entschloßne Major sah die Gefahr; — ehe die Unordnung allgemein wurde, kommandirte er das Bataillon zu halten, und sprengte dann an den Geldwagen, den schon einer der Aufwiegler erstiegen hatte. Diesen stach er auf der einen Geldtonne gleich todt, so daß er vom Wagen fiel. „Nun — wer ist der Zweyte?" rief der brave Major. — „Gerade war der Erstochene der Hauptaufwiegler gewesen; sein Tod schreckte die andern ab, und der entschloßne Mann brachte die übrigen mit den Geldwagen glücklich an Ort und Stelle. Doch — wir vergessen unsern Robinson ganz. Die Gefangenen saßen im Schiffsraum und sahen einer traurigen Zukunft entgegen. Kamen sie nach England, so wußten sie, daß nach den Gesetzen der strengen Schiffssubordination, der Tod ihr Loos war. Auf Er-

barmen durften sie nicht rechnen, so sehr sie auch baten. Der Capitain mußte, um andere von ähnlichen Versuchen abzuschrecken, strenge seyn. Dieser Vorfall war aber zugleich Ursach, daß das Schiff an dem Tage nicht abfahren konnte, sondern die Nacht noch vor Anker liegen blieb.

Heinrich. Vor Anker liegen? —

Vater. Du verstehst den Ausdruck noch nicht; ich will Dir erklären, was dies heißt. Wenn ein Schiff auf der See still stehn soll, so muß dies vermittelst großer eisener Haken geschehen. Diese sind an langen, äußerst dicken Seilen, oder wie die Schiffer es nennen, Tauen befestigt. Man läßt diese Haken in den Grund hinab, sie wühlen sich durch ihre Schwere und durch die Bewegung des Schiffes in dem Boden fest, und so halten sie das Schiff auf. Ein solcher Haken oder Anker wiegt mehrere tausend Pfund, und das Tau ist oft zwey bis dreymal so dick, als mein Arm. Soll das Schiff wieder fortfahren, so müssen diese Anker, deren ein Schiff mehrere auswirft, durch große Winden in die Höhe gewunden werden, wozu viel Zeit gehört. Oft hat ein Schiff nicht so viel Zeit übrig, dann werden die Taue mit einem Beil abgehauen, oder wie die Schiffer sagen, gekappt. Dies geschieht aber nur im größesten Nothfall, z. B. im

Sturm, weil es jedesmal ein Schaden von mehreren hundert Thalern ist. —

Des Morgens da man die Anker lichten oder aufwinden wollte, waren die beyden Gefangenen verschwunden.

Hannchen. Wo waren sie denn geblieben?

Vater. Sie hatten sich mit Hülfe ihrer Cameraden losgemacht, hatten ein kleines Kahn genommen, deren man mehrere auf den Schiffen hat, und waren glücklich nach der Insel entwischt, die Robinson so eben verlassen hatte. Der Capitain ließ ein anderes Boot mit Seesoldaten besetzen, und schickte dies nach der Insel, um die Entflohenen aufzusuchen; allein diese hatten sich bey Annäherung des Bootes in den Waldungen verborgen, und die nachgeschickten Commandirten kamen leer zurück. Ich habe euch dies weitläuftiger erzählt, damit ihr die ganze Colonie kennen lernt. Sie bestand also Carl —

Carl. Warte einmal, lieber Vater, ich will sie zusammenzählen. Sie bestand aus zwey Spaniern und deren Frauen, aus einem Wilden, dem Schwager der Spanier, aus den drey zurückgelassenen und den beyden desertirten Engländern. Das wären zehn Personen.

Vater. Ganz recht. Nun sagt mir, Kin-

der — welche wäre wohl nach eurer Einsicht die erste und wichtigste Pflicht dieser Leute unter einander gewesen?

Hannchen. Ich denke Fleiß und Thätigkeit.

Vater. Auch das; aber eins war gewiß noch nöthiger. Wer räth dies?

Carl. Daß sie alle für einen Mann stünden, daß sie einig und verträglich unter einander wären.

Vater. Ganz recht. Fritz — warum war diese Tugend am nöthigsten?

Fritz. Weil keiner den andern entbehren konnte. Sie wollten sich zum Beyspiel eine Hütte bauen, oder ein Stück Land urbar machen, so mußte doch einer dem andern helfen.

Carl. Und besonders hatten sie nicht die besten Nachbarn an den Wilden, die Robinson so manchen Schrecken gemacht hatten. Gegen diese mußten sie besonders einig seyn, wenn sie nicht aufgerieben seyn wollten.

Vater. Ihr müßt sie euch denken wie eine Familie. Soll es der gut gehn, so müssen Einigkeit und Vertrag zum Grunde liegen. Und dennoch handelten diese wenigen Menschen so ganz gegen die Regel, die ihnen ihr gesunder Menschenverstand gab.

Hannchen. Wie ist dies möglich, Vater?

Mutter. Wie in der Welt so manches möglich ist, was unmöglich scheint. Kinder, ihr werdet es uns glauben, daß nichts den Menschen so irre leitet, als Unwissenheit, schlechte Erziehung, schlechtes Beyspiel, Trotz und Eigensinn. Besonders das letztere. Hier handelt der Mensch oft gegen sein eigenes Beste, und gegen seine Ueberzeugung. Er wählt das, was sein Verstand ihn zu verwerfen lehrt, und thut gerade das, wovon er überzeugt ist, daß es ihm über kurz oder lang schaden wird. Werdet daher nie trotzige und eigensinnige Geschöpfe; ihr bringt euch um die Freundschaft anderer Menschen, und raubt euch eure eigene Ruhe. Ihr verbittert euch das Leben, seyd euch eine Last, und andern werdet ihr zur Plage. So war's gewiß der Fall mit diesen Leuten. Nicht wahr? —

Vater. Richtig. Die beyden Spanier Diego und Fernando waren zwey Brüder, und ein Paar ganz vortreffliche Menschen. Sie wünschten nichts so sehnlich, als daß sie alle zusammen eine Familie ausmachen möchten; daß einer den andern in seiner Arbeit unterstützte, wo es nur möglich wäre. Eben so vortreffliche Leute waren die beyden Engländer, die zuletzt vom Schiff sich entfernt hatten. Robert und

William, so hießen sie — thaten alles, um das Freundschaftsband immer enger zu knüpfen, ohne welches sie nicht glücklich und zufrieden leben konnten. Aber — ganz das Gegentheil von diesen guten Menschen waren die drey Matrosen, die der Capitain als Anführer der Rebellen auf der Insel gelassen hatte. Atkins, Jak und Toby — so hießen sie, waren die rohesten, trotzigsten Buben ohne alles Gefühl für Billigkeit Dabey waren sie aufbrausend und jähzornig, und setzten, um der geringsten Kleinigkeit willen, das Leben auf nichts.

Malchen. Die waren ja denn noch ärger als die Wilden?

Vater. Ganz gewiß. Gleich am ersten Morgen fingen sie Händel und Zank an. Kaum hatte sich das Schiff entfernt, als sie schlechterdings darauf bestanden, Robert und William sollten nicht in die Wohnung kommen, und sich überhaupt ganz von der Insel entfernen. Diego — dem Robinson die Regierung der Insel übertragen hatte — machte ihnen die billigsten Vorstellungen. „Aber Freunde!" sagte er, „seyd „doch nicht ungerecht gegen diese armen Leute. „Schon der Gedanke, daß sie ein Vaterland „mit euch haben, muß euch Freundschaft und „Verträglichkeit zur Pflicht machen; mehr aber

„noch müssen wir aus dem Grunde alle als „Brüder leben, weil wir hier von der ganzen „Welt abgesondert, einerley Lebensart, einerley „Arbeit und einerley Schicksal haben. Wir le„gen ja wirklich den Grund zu unserm eigenen „Unglück, wenn wir mit einander in Zank und „Streit leben."

Hannchen. Da hatte der gute Diego ganz recht. Die Leute werden doch das eingesehn haben?

Vater. Eingesehn haben sie es gewiß, denn diese Wahrheit kann ein Kind verstehn; aber ihre Rohheit, ihr Trotz und ihr Eigensinn hinderten sie, diese gutgemeinte Warnung zu beherzigen. Jemehr Diego bat — je ungestümer wurden diese ruchlosen Menschen. Selbst auf seinen Befehl hörten sie nicht mehr, seine ernstlichsten Vorstellungen beantworteten sie mit einem höhnischen Gelächter. Diego war ein Mann von stiller sanfter Denkungsart. Er hielt es fürs Beste nachzugeben, indem er hofte, daß die Zeit und die gemeinschaftlichen Bedürfnisse diese rohen Menschen zum Nachdenken bringen würden.

Carl. Ich hätte einen kurzen Prozeß mit den Leuten gemacht. Entweder — — oder; wollt ihr mit uns verträglich leben? so ists gut. Wo nicht, so bin ich Gouverneur, die Insel ist

mir übergeben — ich lasse euch bey dem ersten Sturm in einen Kahn setzen, und dann seht zu wie es euch geht.

Vater. Diego wollte erst den nähern und sicheren Weg gehen; er wollte sehn, ob er durch Güte etwas ausrichten könnte, eh er Gewalt brauchte. Ist ein Mensch nicht ganz verdorben, so ist dies der beste Weg ihn zu bessern. So dachte Diego. „Ich sehe," fuhr er fort, „daß „es unmöglich ist, Frieden unter euch zu stiften, „der uns doch allen so nöthig und heilsam ist. „Meine Bitten fruchten nichts; meine Vorstel„lungen sind vergeblich. Um einem größern Un„glück vorzubauen, wollen wir uns trennen. „Mein Bruder Fernando und ich bleiben in die„ser Wohnung, in der unser Retter Robinson „einst wohnte. Euch drey, Atkins, Jak und „Toby weise ich hiermit die Sommerwohnung „Robinsons an. Ihr findet dort einen schönen „Keller, habt dort Holz zum Bau einer Hütte, „der Boden ist fruchtbar und gut, und vor den „Wilden seyd ihr gedeckt. Noch heute gebe ich „euch Werkzeug zum Bau, und Gewehr zu eu„rer Sicherheit. Heute noch geht ihr nach eu„rer neuen Wohnung — und ich sage es euch „zum voraus, es ist heute das erste, aber auch „das letzte Mal, daß ich eurer Tollkühnheit

„nachgebe. Bey der mindesten Klage über euch „habt ihrs mit mir zu thun." Noch diesen Tag mußten sie fort. Diego gab ihnen Handwerkzeug, Gewehr und einige zahme Lama's zu ihrer Einrichtung mit.

Fritz. Das war recht. Nun mußten sie arbeiten, und da hatten sie keine Zeit Händel anzufangen. —

Vater. William und Robert blieben noch einige Tage in der Wohnung der Spanier; dann baueten sie sich auf der andern Seite des Gebüsches unter dem Abhange eines Hügels mit Hülfe der Spanier eine Hütte. Sie machten das Land umher urbar, umgaben es mit einer lebendigen Hecke, legten Garten und Feld an, und thaten dies alles mit lobenswürdiger Ordnung und Fleiß. In wenigen Wochen waren sie mit dieser Arbeit fertig. Diego gab ihnen mehrere zahme Lama's, und kam nie zu ihnen, ohne sich über ihren Fleiß und Wohlstand zu freuen.

Hannchen. Das ist schön. Ich fürchtete schon, daß dies eben solche Buben seyn würden, als die drey übrigen, und bedauerte schon im voraus die beyden Spanier.

Carl. Nun — von den besten mögen sie wohl eben nicht gewesen seyn, denn sonst

hätten sie kein Complott gegen den Capitain gemacht.

Vater. Nicht so vorschnell geurtheilt, Carl. Sie waren sehr gute brave Leute — die Folge wird es lehren — und vergingen sich doch einmal gegen ihre Vorgesetzten. Eine einzelne Handlung muß nie der Maßstab seyn, nach welchem man das Herz und die Denkungsart eines Menschen beurtheilen will, und besonders eines solchen Menschen, von dem wir weiter noch nichts wissen, als diese einzige Handlung. Der ärgste Bösewicht kann einmal eine gute Handlung thun; wollt ihr ihn darum gleich für einen guten Menschen halten? Der redlichste Mensch kann irren, kann einen Fehltritt begehen, — wollt ihr dieses einen Fehltritts wegen gleich den Stab über ihn brechen? — Merkt euch das für die Zukunft. Ein vorschnelles Urtheil über einen Menschen, den man nicht genau kennt, schadet immer. Es ist schon unrecht, von einem solchen Menschen schlecht zu denken; noch mehr ists unrecht, dies Urtheil laut zu äußern.

Doch ich nehme den Faden der Erzählung wieder auf. Robert und William hatten ihre kleine Oekonomie in dem besten und blühendsten Zustande. Ihre Heerde vermehrte sich; ihr Gar-

ten war gut bepflanzt — ihre Saaten standen schön, und sie hatten die gerechteste Hoffnung zur ergiebigsten Ernte, als die drey andern Engländer — —

Heinrich. Ja — es ist ja wahr, lieber Vater, was machten denn die?

Vater. Du weißt doch noch, daß ihnen Robinsons Sommerwohnung angewiesen war? Hier hatten sie Holz und Baumaterialien im Ueberfluß; hier hätten sie sich bequem anbauen können. Aber daran war nicht zu gedenken. Wenn ihre beyden Landsleute und die Spanier arbeiteten, so lagen sie entweder und schliefen; oder sie schwärmten mit der Flinte auf der Schulter in der Insel herum, schossen hier ein Wild, dort fiengen sie eine Schildkröte — oder nahmen ein Nest wilder Tauben aus. Kurz sie lebten ganz wie die Leute, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit und ihren Kräften anfangen sollen. Dabey hatten sie die Frechheit, jeden Abend nach der Wohnung der Spanier zu kommen, und zu verlangen, daß deren Frauen ihnen ihr Wild oder die Schildkröte zurecht machten.

Carl. Ich hätte euch den Weg weisen wollen!

Mutter. Du wirst es auch noch wohl lernen, die Fehler und oft die Unarten der

Menschen zu ertragen, wenn Du in Ruhe und Frieden leben willst.

Vater. Diego — dem die ganze Lebensart dieser Menschen äußerst mißfiel — war in Verlegenheit, wie er sich benehmen sollte. Ihr ganzes Betragen machte ihn bekümmert, besonders die Unvorsichtigkeit, mit der sie auf der ganzen Insel herumschwärmten.

Fritz. Wie so? Vater.

Vater. Wie leicht war es möglich, daß sie den Wilden in die Augen fielen? Wie nun — wenn diese erfuhren, daß die Insel bewohnt sey? — war es dann nicht um die Colonie geschehen? — Ihren Müßiggang hätte er ihnen gern nachgesehn, denn dabey verlor niemand mehr als sie selbst.

Hannchen. Als sie selbst? —

Vater. Als sie selbst. Freylich mußte manche Arbeit ungeschehen bleiben, da die fünfe nicht so viel thun konnten, als wenn sie alle Acht fleißig gewesen wären; allein der Hauptschaden blieb immer auf der Seite der drey unnützen Menschen. Sie hatten die größeste Langeweile, waren unmuthig und unzufrieden; nichts machte ihnen Freude. Was meinst Du Hannchen, wenn ich Dir einmal auf vier Wochen alle Deine Arbeit nähme?, wenn ich Dir

alle mögliche Vergnügungen unsers Hauses und Standes erlaubte, Du dürftest aber nicht stricken, nicht nähen, nicht spinnen, nicht lesen, nicht zeichnen, nicht nach der Küche sehn — kurz — ich untersagte Dir alle Deine gewöhnlichen Arbeiten, du könntest aber immer spatzieren gehen und stundenlang aus dem Fenster sehen, — wie lange würdest Du dies aushalten?

Hannchen. Ich habe es noch nicht probirt; — aber — ich hielte es keinen Tag aus.

Mutter. Und wenn Du so unglücklich wärst, eine solche Lebensart gewohnt zu seyn — so würdest Du aus einer Thorheit in die andere fallen.

Vater. Gerade so ging es diesen Leuten; und was ihnen noch am unangenehmsten war, war der Anblick des Wohlstandes und der Zufriedenheit ihrer beyden Landsleute. Hier herrschte überall Ordnung. Die Wohnung war bequem, dauerhaft und sicher; das Feld gut bebauet und voll der schönsten Früchte — der Garten mit schönen jungen Bäumen besetzt — Zaun und Einfassung des Gartens und der Felder dicht und fest — die Heerden gesund und zahlreich. Hingegen bey den Müßiggängern war das alles ganz anders. Die Wohnung war noch, so wie Robinson sie eingerichtet hatte, der

Zaun hatte große Lücken; durch diese hatten die wilden Lama's einen freyen Paß, um die wenigen Halme abzufressen, die auf dem elend bearbeiteten Acker hie und da kümmerlich wuchsen. Eben so sah der Garten aus, der eine wahre Musterkarte von allerley Unkraut war. Die Heerde war im erbärmlichsten Zustande, weil sie niemand abwartete. Die Leute ärgerten sich, wenn sie auf ihren Streifzügen die Plantagen ihrer braven Landsleute sahen, und hatten doch nicht die Lust, die ihrigen in ordentlichen Stand zu setzen. Dafür sannen sie auf Rache, als ob ihre redlichen Nachbarn sie beleidigt hätten.

Eines Abends saßen William und Robert vor ihrer Hütte auf der Rasenbank, und erholten sich in freundschaftlichen Gesprächen und Plänen auf die Zukunft von den Arbeiten des Tages, als sie die drey Engländer von einer gegenüberliegenden Anhöhe herabkommen sahen. Diese kamen näher. William ging ihnen entgegen, bot ihnen zu trinken, und einen Platz auf der Bank an. Jeder andre würde durch diese Höflichkeit gerührt seyn; aber bey diesen drey Leuten war daran nicht zu gedenken. Statt diese Freundlichkeit zu erwiedern, fingen sie an zu toben und zu lärmen.

„Die Insel sey ihr Eigenthum," sagten sie,

„Der Gouverneur habe sie zu Herren derselben „erklärt, und Niemand habe zu befehlen als sie. „Ihr beyde“ — fuhren sie noch ungestümer fort, „seyd Ueberläufer und Deserteurs, ihr „dürft hier gar nicht wohnen. Wollt ihr hier „bleiben, so müßt ihr Abgaben geben, und da „ihr dies nicht könnt, so sollt ihr für uns ar„beiten und uns unsern Unterhalt erwerben.“ William hielt dies für Scherz. „Ganz gut,“ sagte er, „kommt nur in die Hütte und beseht „alle unsre Grundstücke, denn ihr müßt sie doch „nach ihrem wahren Werthe taxiren.“

Heinrich. Grundstücke? —

Vater. So nennt man Gärten, Felder, Wiesen, Waldungen, Häuser, Teiche und dergleichen Besitzungen im Gegensatz von Hausgeräthe, Kleidern, Vieh und dergleichen. Letztere nennt man auch bewegliches, und erstere unbewegliches Vermögen.

„Ueberdem,“ fuhr Robert lachend fort, „werdet ihr ja auch wissen, daß es bey jedem „Landesherrn der Gebrauch ist, den Colonisten „gewisse Freyjahre zu geben, ehe er Abgaben „von ihnen fordert. Ihr werdet also — da ihr „nun einmal unsre gnädigsten Landesherren seyd „— dies auch thun. Und um ganz sicher zu „gehen, so laßt doch gleich durch eine obrigkeit-

„liche

„liche Person einen Kontrakt aufsetzen, dann „wollen wir gern Erbenzins geben."

Hannchen. Vater, dies mußt Du erst erklären.

Vater. Sieh, meine Tochter, das Land, das jemand bewohnt, gehört immer einem Herrn. Dieser Herr mag nun allein darüber herrschen, oder es mögen, wie in den Freystaaten mehrere diese Würde haben, so ist jedesmal zwischen dem Landesherrn und zwischen den Unterthanen ein Vergleich gemacht. Beyde haben gewisse Pflichten, die man von ihnen fordert; beyde haben gewisse Rechte, die sie genießen. Der Landesherr muß seine Unterthanen schützen und für ihr Bestes sorgen. Der Unterthan muß dafür seine Abgaben geben, damit der Landesherr im Stande ist, die erforderlichen Mittel zum Besten seiner Unterthanen zu halten; z. B. eine Armee, Festungen, Chausseen, u. s. w. Oder ein anderer Fall: Die Vorfahren eines solchen Landesherrn haben vor längerer Zeit den Unterthanen ein Stück Land unter der Bedingung gegeben, daß die Besitzer verbunden sind, jede Woche ein oder mehrere Tage im Dienste des jedesmaligen Herrn zu seyn. Dies erbt fort. Die Familie der Unterthanen bleibt immer im Besitz des Stück Landes, dies ist ihr Vorrecht; aber sie muß nach

wie vor, entweder diese Dienste selbst thun, oder Geld dafür entrichten, dies ist ihre Pflicht. Kommen nun neue Colonisten in ein Land, so gibt ihnen der Landesherr Länderey, aber da sie in dem Lande noch unbekannt sind, so können sie sich manchen Vortheil nicht erwerben, der dem länger dort wohnenden darum leichter zu erwerben wird, weil er das Land kennt. In diesem Fall schenkt der Landesherr solchen Ankömmlingen mehrere Freyjahre; das heißt — er nimmt in zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren keine Abgaben von ihnen. Dies war das, was Robert im Scherz verlangte. Nun weiter. William lachte über diesen Einfall, der hier nicht auszuführen war; dies brachte den verwegenen Atkins so auf, daß er mit den Worten: „Der Spaß soll euch theuer zu stehn kommen!" nach dem Feuerheerde sprang, auf welchem die beyden sich Abendbrot gekocht hatten. Wüthend nahm er einen Feuerbrand, schlug ihn unter den abscheulichsten Flüchen und Drohungen an die inwendige Seite der Hütte, und zündete sie an. Die guten Leute hätten gewiß bald ihre Wohnung in einen Aschenhaufen verwandelt gesehen, wenn nicht der entschloßne Robert den Buben weggestoßen, und das Feuer mit den Füssen ausgetreten hätte. Hierdurch gerieth Atkins

noch mehr in Wuth; er riß einen Pfahl von der Erde auf, und schlug nach Robert, der aber durch eine Wendung dem Schlag entsprang. William, der seinen Freund in Lebensgefahr sah, sprang zu Hülfe, riß die Flinte von der Wand, und streckte mit einem Schlage den wüthenden Atkins zu Boden. Die andern beyden wollten nun dem Verwundeten helfen; allein William zog den Hahn der Flinte auf, und drohete, dem ersten, der sich nahen würde, die Kugel durch den Kopf zu jagen.

Carl. Das verdenke ich William nicht.

Vater. Diese Entschlossenheit und der Anblick des blutenden Atkins entwaffnete die beyden andern. Sie schlugen eine gütliche Unterredung vor, wozu Robert und William gleich bereit waren.

Hannchen. Das macht ihrem Herzen Ehre.

Vater. Ihre einzige Bitte war, daß sie den Verwundeten mit sich nehmen dürften. William und Robert erlaubten dies gern; der erstere holte gleich etwas Branntwein, wusch Atkins Kopf damit, und brachte ihn so ins Leben zurück. Er hatte viel Mühe, denn der Schlag war wirklich gefährlich gewesen.

Hannchen. Vater, Du hast ganz recht,

wie Du vorhin sagtest, Robert und William wären ein paar gute Leute.

Carl. Ja nun glaube ichs auch.

Mutter. Seht ihrs nun ein, wie voreilig ihr urtheilet? Eine Handlung, wie diese, ist euch Bürge für die Unverdorbenheit eines Menschen. Wer seinem Feinde vergibt, und dessen Beleidigungen mit Wohlthaten erwiedert, ist gewiß ein guter Mensch. —

Vater. Die beyden Verwegenen gingen nun mit ihrem verwundeten Cameraden fort, nachdem sie Frieden und Einigkeit hatten versprechen müssen. —

Hannchen. Gottlob — nun waren sie doch auf dem Wege gute Menschen zu werden.

Carl. Ja, ich weiß noch nicht. Noch traue ich nicht, daß sie lange in Reihe und Glied bleiben.

Mutter. Und warum nicht?

Carl. Weil wahrscheinlich der Schlag mit dem Flintenkolben mehr Eindruck auf ihr Herz machte, als die freundschaftliche Begegnung.

Hannchen. Wenigstens machte er viel Eindruck auf den Kopf.

Vater. Leider, mein Sohn — trift Deine Vermuthung ein. Atkins glühete vor Rache, seine Freunde eben so, und nur zu bald fand sich eine Gelegenheit sie auszuüben.

Heinrich. Sie haben sie doch wohl nicht todt geschlagen?

Vater. Sey ganz ruhig, Kind, so weit ging ihre Bosheit nicht, oder vielmehr, dazu fehlte die Gelegenheit.

Heinrich. Nun — was thaten sie ihnen denn?

Vater. Einige Tage nach diesem Vorfall gingen Robert und William in den Wald. Ihre Absicht war, einige taugliche Bäume zu Bauholz auszusuchen; denn sie wollten an ihre Hütte einen Stall bauen, weil ihre Heerde in der Regenzeit nicht unter freyem Himmel liegen sollte. Unterdessen kamen Atkins, Jak und Toby ganz rasend und wüthend nach Roberts Hütte. Da sie die Bewohner nicht fanden, zertraten sie das Korn, rissen den Zaun nieder, jagten die zahmen Lama's in den Wald, kurz — in Zeit von einer Stunde lag die ganze schöne Plantage verwüstet da. Alles das, was den guten Leuten so manchen sauern Tag, so manchen Schweißtropfen gekostet hatte; — alles das, was dieser redlichen Menschen einzige Freude und Erwerb war — wurde das Opfer tollkühner Bösewichter.

Hannchen. Aber, mein Gott — wie ist das möglich? Ich begreife gar nicht, wie ein Mensch so handeln kann!

Mutter. So lernt der Mensch handeln, wenn man früh in seinen Kinderjahren den Grund dazu legt. Wenn Aeltern ihre Kinder auf eine unverständige Art lieben, das heißt, wenn sie den Kindern in allem, was sie nur irgend wollen, immer ihren Willen lassen; und ihnen in dem Falle, daß sie ihren Willen nicht gleich haben, es nachsehen, wenn sie mit Trotz und Ungestüm alles erzwingen wollen. Oder wenn man sich gewöhnt, immer nach blinder Leidenschaft, z. B. Zorn, zu handeln, und nie auf die Stimme der Vernunft, nie auf den Rath vernünftiger und gutdenkender Menschen zu hören. Dann wird diese Leidenschaft immer stärker bey dem Menschen, und so wie sie zunimmt, werden Ueberlegung und Nachdenken schwächer. Wenn ihr daher im Laufe eures Lebens solche Unglückliche antreft, so glaubt gewiß, der erste Grund lag in der Erziehung.

Vater. Des Abends kamen Robert und William, jeder mit einem behauenen Baume ermüdet zurück.

Hannchen. Die armen Leute — ich kann mir ihren Schrecken denken.

Vater. Sie wußten nicht, ob sie ihren Augen trauen sollten, da sie die Zerstörung sahen. Wie versteinert standen sie da; verzwei-

feind schlugen sie die Hände über'm Kopf zusammen. Erst waren sie entschlossen, Flinte und Säbel zu nehmen, und sich an den Zerstörern ihres Wohlstandes fürchterlich zu rächen.

Carl. Das hätte ich hier auch gethan.

Mutter. Carl! Carl! — —

Vater. Doch sie besannen sich eines Bessern. Sie gingen zu Diego, stellten ihm ihr Unglück vor, und erklärten als brave Männer vom Gefühl gerade heraus, daß sie nun nie ohne Gewehr ausgehen würden; wo sie die Buben träfen, würden sie sie niederschießen, wie ein reißendes Thier. Lange war Diegos Zureden, um sie zu besänftigen, vergeblich. Der Schmerz saß zu tief, die Wunde blutete zu sehr; ihre ganze Ernte war verloren — ihre Heerde nicht mehr da — ihr Garten zerstört. Alles wirkte zu sehr auf sie, als daß sie sogleich hätten verzeihen und vergeben können. Endlich thaten sie es.

Carl. Hm, Hm — das ist zuviel!

Hannchen. O es sind vortreffliche Leute!

Vater. Diego brachte sie so weit, daß sie ihm eine Unterredung mit ihren Landsleuten gestatteten, um diese zu bewegen, allen Schaden zu ersetzen. Mit diesem Versprechen waren sie zufrieden, und gingen nach der Hütte zurück.

Nicht lange nachher kam Atkins mit seinen Gefährten nach der Wohnung der Spanier; sie brachten eine Schildkröte mit, und verlangten, daß man ihnen diese kochen möchte.

„Aber Freunde," fing Diego mit der gröfsesten Sanftmuth an: „wie könnt ihr es übers „Herz bringen, eure armen Landsleute so schänd„lich zu behandeln? — Sie sind die besten Men„schen, die ich kenne; sie thun niemand unrecht, „sie leben still, verträglich, und sind gegen jeden „gefällig. Sagt mir nur, womit sie diese nichts„würdige Behandlung verdient haben?"

„Was haben die Kerle hier zu thun?" fing der eine an. „Sind sie nicht ohne unsre „Erlaubniß ans Land gekommen? Wer gibt ih„nen das Recht sich hier einzunisteln?"

„Aber sie sind doch nun einmal hier; sie „können doch nicht Hungers sterben," fuhr Diego fort.

„Unsertwegen mögen sie verhungern!" rief ein anderer. „Hier auf der Insel sollen sie nun „einmal nicht bauen und pflanzen!"

„Was sollen sie denn thun?" fragte Diego ganz sanft.

„Was sie thun sollen?" fing Toby wüthend an. „Für uns sollen sie arbeiten; un„sre Sklaven sollen sie seyn."

„Wie könnt ihr das verlangen, Freunde! „— Auf welchem Sklavenmarkte habt ihr denn „die Leute gekauft? — womit wollt ihr denn „euer Recht beweisen, sie als Sklaven zu be„handeln —?"

„Unser Recht über die elenden Kerls be„weisen?" rief Atkins, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug. „Uns, uns hat der Gou„verneur die Insel gegeben, und keinem andern. „Außer uns soll nun einmal keiner hier befeh„len."

So hart es dem menschenfreundlichen Diego auch ankam, gelassen zu bleiben, so überwand er sich doch. „Nach dieser Meinung," sagte er lächelnd, „wären wir beyden Spanier „ja auch wohl eure Sklaven?"

„Was denn sonst?" fuhr Atkin fort, „das „sollt ihr auch seyn, und wir wollen euch die „Köpfe schon zurecht setzen."

Diego — — schwieg. Ganz Herr über seinen Zorn, der eben ausbrechen wollte, nahm er irgend ein kleines Geschäft vor, um sich zu zerstreuen, und nicht weiter nach den tobenden Menschen zu hören.

Carl. Nein Vater — das wäre mir nicht möglich gewesen.

Mutter. Ich glaube es. Aber Du siehst

hieraus, wie weit es der Mensch im Guten bringen kann — wenn ers ernstlich will.

Vater. Nun — Carl, was hättest du denn gethan?

Carl. Ich hätte den ungestümen groben Menschen gleich niedergeschlagen.

Vater. So. Und die Folgen davon? —

Carl. Freylich — die Folgen —

Vater. hättest Du nicht überdacht. Gesetzt, Diego hätte mit dem ersten dem besten Gewehr seinen Beleidiger zu Boden gestreckt, so hätten diesem gewiß seine beyden Landsleute beygestanden; und dann stand Diego's und Fernando's Leben auf einem sehr gewagten Spiele. Auch den günstigsten Fall angenommen, Diego und Fernando blieben Sieger, so wurden sie beyde — — — Mörder. Sie nahmen einem Menschen noch das einzige Gute, was er hatte — sein Leben, und zugleich die einzige Gelegenheit gut zu werden. Dann wäre es um die Ruhe des braven Diego geschehen. Nie hätte er den Frieden seines Herzens wieder erlangen können, den er durch seine Leidenschaft eingebüßt hätte. War es daher nicht besser, und macht es nicht dem braven Spanier mehr Ehre, daß er bey kaltem Blute, bey ruhiger Ueberlegung blieb?

Carl. Freylich — aber wer kann das immer?

Mutter. Jeder gute Mensch. Merke Dir das, kleiner Brausekopf. Deine Entschlossenheit, Deine Geistesgegenwart und Dein Muth sind lobenswürdige Eigenschaften, wenn Du sie nie ohne Nachdenken gebrauchst. Lässest Du Dich aber von Zorn und Hitze leiten, ohne auf den Rath Deiner Vernunft zu hören, ohne auf die Folgen zu sehen, so wird Dein Muth Tollkühnheit, Deine Geistesgegenwart, Verwegenheit, und Deine Entschlossenheit — Trotz. Ich bitte Dich daher, lieber Carl, bemühe Dich immer mehr, jeden aufwallenden Zorn, jede Hitze zu unterdrücken. Jetzt kannst Du es — in der Folge wird es Dir schwerer und endlich unmöglich.

Vater. Diego's anscheinende Ruhe brachte die tollen Menschen noch mehr auf. Sie sprangen vom Tisch auf, ohne zu essen. „Komm Jak — „komm Atkins!" sagte Toby. „Wir wollen die „Schufte noch empfindlicher züchtigen. Kommt „— ich bin euch Bürge, sie sollen in ihrem Leben „keine Hütte auf der Insel bauen!"

Mit diesen Worten nahmen sie Gewehr und Degen und eilten fort, so sehr Diego und Fernando sie auch baten. Mit Recht besorgte der erstere ein größeres Unglück als das bisherige,

Er zitterte — wenn er sich die Folgen dachte. Sein und seines Bruders Schicksal — das Loos der ganzen Colonie hing davon ab, ob die Rasenden ihre Landsleute trafen — ob diese oder jene Sieger waren. War das letzte der Fall, so war auch das Unglück der Spanier entschieden. Sie waren dann die Schwächern — und — Sklaven tollkühner Menschen. Kurz — Diego hatte keine Ruhe, wenn er sich dies alles lebhaft dachte.

Carl. Aber Vater — nimm es mir nicht übel — hier handelte Diego doch nicht ganz recht. Er mußte die Leute an ihrem Vorhaben hindern — — er mußte sie entwaffnen, und sie nicht vom Flecke gehen lassen. Durch Muth und Festigkeit konnte er allein dem Unglück vorbeugen, das allen drohete.

Vater. Hier hast Du ganz recht, mein Sohn. Hier gränzte seine Güte zu nahe an Schwachheit — hier mußte er sich zeigen, und mit allen möglichen Mitteln eine Zusammenkunft verhindern, die nicht anders als nur auf eine traurige Art sich endigen mußte. Indessen — —

Hannchen. Trafen sie denn die Leute?

Vater. Nur Geduld. — Indessen die Fehler, die der Mensch oft begeht, werden eben so oft in nöthigen Fällen von der Vorsehung

Gottes gut gemacht. Sie hindert oft die bösen Absichten verworfener Menschen — und durch kleine und unbedeutend scheinende Umstände zerreißt sie nicht selten den ganzen Plan, den die Bosheit entwarf. So war es auch hier.

Fritz. Gottlob — ich befürchtete schon, sie würden sich getroffen haben.

Carl. Wenn dann nur wenigstens Robert und William gesiegt hätten!

Vater. Die Vorsehung Gottes machte es besser, so wie sie überhaupt es immer besser macht, als der Mensch einsehen kann. Robert und William waren nach ihrer zerstörten Plantage zurückgegangen. Es war ein schöner Abend. Um sich von ihrem Schmerz einigermassen zu erholen, und den Unmuth ihrer Seele zu zerstreuen, ging Robert und William nach dem Seegestade.

Heinrich. Seegestade?

Carl. Oder Ufer des Meeres, das ist einerley.

Vater. Die Sonne ging eben unter, indeß auf der andern Seite des Horizonts der Mond aus dem Meere, wie aus einem silberhellen Spiegel aufstieg. Unsre beyden Freunde, in ihren Gesprächen vertieft, verloren sich weiter, als sie anfänglich glaubten. Sie sahen

sich in einer Gegend, die sie noch gar nicht kannten. Nie hatte ihr Fuß diese Seite der Insel betreten; alles, was sie hier sahen, war ihnen neu. Der Mond schien so hell, daß sie jeden Gegenstand genau unterscheiden, jede Schönheit dieser Gegend deutlich übersehen konnten. Sie befanden sich jetzt in einem sehr weiten Thale; dort bog sich ein dichter Wald nach dem Ufer hin; hier lag eine Felsenkette, dort lachende Wiesen, die von klaren Bächen durchschnitten wurden. Lange standen sie da, und vergassen über dem Anblick der schönen Gegend allen Kummer, den ihnen ihre Landsleute verursacht hatten. Sie näherten sich der Felsenwand. Eine Höhle lag vor ihnen, deren Eingang so groß war, daß sie gemächlich hinein gehen konnten. Der Mond schien in diese Oeffnung, und gab hinlänglich Licht, das Innere dieser Höhle übersehen zu können. Sie gingen hinein, die Höhle war nicht groß, aber so regelmäßig gebauet, als hätten Menschenhände sie ausgehauen. Ein kühler Quell rieselte neben derselben aus einem Felsenspalt. Von dem Spaziergange des Abends ermüdet, setzten sie sich in der Höhle nieder, und schliefen ein. Am Morgen erst erwachten sie, und nun konnten sie die schöne Gegend erst ganz übersehen, die mit jedem neuen Augenblick neue

Reitze gewann. Ungern — und mit dem Vorsatz heute noch einmal herzugehen, verließen sie diese paradiesische Gegend. Voll des Gedankens an dieses schöne Thal — voll der Sehnsucht, den Spaniern diesen, bis jetzt allen unbekannten Theil der Insel zu beschreiben, und mit ihnen hinzugehen, kamen sie in die Gegend an, wo sie bis jetzt gewohnt hatten. Aber wer malt ihren Schrecken — —

Hannchen. Nun? —

Vater. Da ihre Hütte nicht mehr da stand.

Fritz. Ihre Hütte? wo war denn die geblieben?

Carl. Ha, ha — ich kann schon denken!

Vater. Atkins, Toby und Jak waren in ihrer Wuth von den Spaniern gerade auf die Wohnung ihrer Landsleute losgegangen. Sie erwarteten nichts gewissers, als Robert und William zu finden; ihr teuflisches Vorhaben war, die Hütte anzuzünden, und entweder die Bewohner zu verbrennen, oder wenn die Flamme die Unglücklichen heraus trieb, diese zu erstechen. Zum Glück waren diese nicht zu Hause. Atkins bemerkte ihre Abwesenheit zuerst, weil die Thür der Hütte von außen verschlossen war. „Ha, ha!" rief er, „das Nest haben wir ge„funden, aber die Vögel sind ausgeflogen!

„Was machen wir nun?" — „Was wir nun „machen?" frug Toby. „Machts wie ich!" fuhr er fort, indem er die Thür mit dem Fuß einstieß. Seine eben so ruchlosen Cameraden folgten ihm; sie brachen in die Hütte ein, und in wenig Minuten waren der Fleiß und die Arbeiten mehrerer Monate — die ganze Erwerbsquelle zweyer redlicher arbeitsamer Menschen, der ganze sauer verdiente Wohlstand der Rechtschaffenen vernichtet. Die ganze Hütte lag stückweise zerstreut umher, das ganze Hausgeräth war zerschlagen, und die einzelnen Ueberbleibsel zeigten hinlänglich, daß die Wilden nicht ärger hätten verfahren können.

Carl. Nein, Vater — nun wirds zu arg. Ich hätte nicht dürfen in Roberts Stelle seyn. —

Vater. Triumphirend über die gelungene Bosheit — obgleich unzufrieden, daß die teuflische Absicht nur zum Theil gelungen war, gingen sie nach ihrer Hütte, blieben die Nacht da, und von da gingen sie frech nach der Wohnung der Spanier.

Hannchen. Gott! woher hatten die Menschen die Frechheit?

Mutter. Daher, woher jeder Bösewicht sie hat, durch die Wiederholung schlechter Handlungen.

Vater.

Vater. Es war des Morgens — in dem Augenblick, in welchem Robert und William, entzückt über Gottes schöne Natur, ihren Kummer vergaßen — als die Frechen vor dem Castell der Spanier ankamen. —

Heinrich. Wo kamen sie an?

Vater. Vor dem Castell oder der befestigten Wohnung der Spanier. Castell oder Burg nennt man eine kleine Festung. Robinson hatte seine Wohnung — in welcher die Spanier jetzt waren, darum so genannt, weil sie durch einige Schanzen und dickstehende Bäume gegen den Anlauf der Wilden gedeckt war. Fernando sah sie kommen. Ihr Blick, aus welchem Wuth und Rache strahlten, erschreckte ihn, brachte ihn aber nicht außer Fassung. Er glaubte nichts gewisser, als Robert und William wären ermordet. „Wo habt ihr eure Landsleute?" fragte er fest. „Wenn wir sie nur gefunden hät„ten!" sagte der eine. „Gottlob, daß ihr sie „nicht fandet!" war Fernandos Antwort. Diego hörte das Gespräch; er kam heraus und hörte, wie die Buben mit ihrer Verwegenheit prahlten. „Es ist schlecht und nichtswürdig gehan„delt!" sagte er, und fühlte, daß sein Gesicht glühete. — „Ha, ha!" fing Atkins höhnisch lachend an, indem er näher trat, und dem Spa-

nier den Hut auf dem Kopfe herum drehete. „Euch Narren soll es nicht um ein Haar an„ders gehen, wenn ihr nicht andere Saiten „aufzieht, und uns den schuldigen Respekt er„weiset!"

Der gelassenste Mensch wird durch wiederholte Beleidigungen endlich zum Zorn gereitzt; so ging es jetzt unserm Diego. Lange genug hatte er mit sich und seinem eigenen Gefühl gekämpft; jetzt war es ihm unmöglich das länger zu dulden, was er längst nicht hätte dulden sollen. Er sah den Verwegenen eine Weile fest und entschlossen an, als wollte er ihn messen; dann trat er näher, und gab ihm einen so kräftigen Schlag mit der flachen Hand an die Ohren, daß der unnütze Mensch zur Erde sank.

Carl. Brav, brav Diego!

Fritz. Die Ohrfeige hatte der Patron verdient.

Vater. Toby riß das Pistol aus dem Gürtel, schoß nach Diego und traf — —

Hannchen. Allmächtiger Gott! — —

Vater. Und traf den Diego nicht, sondern die Kugel ging durch die Haare und streifte das Ohr. Fernando wollte seinen Bruder rächen, sprang auf Toby los, warf ihn zu Boden, und wollte ihn eben erschießen, als Diego von

seinem Zorn zurückkam, und seinem Bruder die Flinte aus der Hand riß.

Hannchen. Gottlob! ich fürchtete, einer oder der andere würde mit dem Leben bezahlt haben!

Vater. In diesem Augenblick kamen Robert und William voll des gerechtesten Unwillens. Sie fühlten es tief, daß sie auf eine lange Zeit ihres Unterhalts, ihres Obdachs beraubt waren; beraubt, nicht durch einen Zufall, nicht durch Feinde, die mit ihnen in einem offenbaren Kriege standen, sondern durch Menschen, die mit ihnen ein Vaterland hatten, mit denen sie gern in Frieden leben wollten, die sie nicht im geringsten beleidigt, im mindesten gereizt hatten. Wer würde es ihnen zu einem unverzeihlichen Verbrechen anrechnen, wenn jetzt Rache und Gefühl des erlittenen Unrechts die einzige Empfindung war? Wer würde es ihnen zur Todsünde anrechnen, wenn sie jetzt an ihren Räubern blutige Rache nahmen?

Carl. Ich gewiß nicht!

Vater. Bey mir würden sie auch nicht sehr verloren haben, wenigstens hätte ichs sehr entschuldigt, wenn sie es thaten. — Schon hatte William seine Flinte angelegt, um den noch feststehenden Jak übern Haufen zu schie-

sen, als Diego, der sich ganz wieder gesammelt hatte, dem William zurief: „Halt — Freund! „schieß nicht!" William gehorchte.

Carl. Das war viel — sehr viel!

Mutter. Und zugleich der stärkste Beweis der Herzensgüte und der guten Grundsätze Williams.

Vater. Diego ging einigemal auf dem Platze, wo dies alles vorgefallen war — umher. Er sammelte sich immer mehr; ob man es ihm gleich ansahe, wie viel Mühe es ihm kostete, die schmerzhaften Gefühle zu überwinden, mit denen er kämpfte. Alles war still. „Es ist „schrecklich!" fing er an, „daß wir wenige „Menschen uns dieses Paradies zur Hölle ma„chen! Allmächtiger Gott — wie glücklich könn„ten wir hier unter Deinem Schutze, unter Dei„nen Segnungen leben! wie ruhig, wie zufrie„den könnten wir das genießen, was du uns „so reichlich schenkst! Wie leicht würden uns „die Lasten und Arbeiten, die mit unserm Wohl „verbunden sind, wenn wir mit vereinten Kräf„ten tragen und dulden wollten! Aber so siehst „du — gütiges Wesen! — von allem das Ge„gentheil! Und an allen dem Unheil ist Nie„mand schuld, als diese drey unnützen Men„schen. Aber von heute an — ich schwöre es

„bey meiner Seligkeit! — ist eurer tollkühnen
„Wuth eine Gränze gesetzt. William, Robert,
„Fernando — nehmt ihnen das Gewehr ab!
„bindet ihnen die Hände auf den Rücken, und
„folgt mir mit den nichtswürdigen Buben!"

Atkins lag noch an der Erde; Diego's Schlag hatte ihn ganz betäubt — man riß ihn auf, gebunden führte man sie in einen Winkel des kleinen Nebenkellers; band ihnen dort die Füsse, und schnürte sie an drey Pfeilern fest. Hier ließ man sie liegen, so sehr sie wütheten und droheten.

Carl. Das war ganz recht. So krumm geschlossen, hätten sie nur einen Monat liegen müssen; ich glaube, sie wären zahm geworden.

Vater. Diego nahm nun seine Freunde mit sich in seine Wohnung, um ihre Meinung über das Schicksal und über die Bestrafung der Gefangenen zu hören. Alle mußten sich versammeln, auch der Bruder der Frau des Diego — Azili. „Was fangen wir mit unsern Gefangenen an?" sagte Diego. „Wären sie meine Landsleute — gewiß ich ließe sie gleich erschießen. Aber sie sind Landsleute des Mannes, dem einzig und allein ich meine Rettung zu verdanken habe; des Mannes, dessen Andenken uns allen ewig heilig seyn wird. Gott

„ist mein Zeuge, wäre der Mörder meines ei-
„genen Kindes ein Engländer — ich könnte
„ihm verzeihen, um unsers Wohlthäters willen.
„Ihr beyden, William und Robert — ihr sollt
„richten. Sie sind eure Landsleute — in eurer
„Hand sey ihr Loos; euch haben sie gekränkt —
„euch haben sie weh gethan! Urtheilt ihr nach
„den Gesetzen eurer Nation!"

„Verschone mich, Diego —" sagte Robert bewegt. „Ich kanns nicht. Nach den Gesetzen „unsrer Marine müßten sie hängen. Ur theile du „für uns."

Fritz. Heißt nicht Marine so viel als Einrichtung des Seewesens?

Vater. Ja Fritz. Dahin gehören z. B. die ganze Bauart und Einrichtung der Schiffe, die Art der Bemannung der Fahrzeuge, die Gebräuche und Gesetze, die eine Nation vor der andern in Rücksicht des Seewesens voraus hat. Dies alles nennt man Einrichtung der Marine. —„Nun," sagte Diego, „die Sache ist über-„dies nicht so eilig. Ich dächte, das Leben „ließen wir ihnen — es ist noch das einzige „Gute, das sie haben; aber schaden sollen sie „uns nicht länger. Nützlich sollen sie werden. „Wie wäre es, wenn wir die Buben ganz wehr-„los machten? wenn wir sie zwängen, euch eure

„Hütten wieder zu bauen, euer Feld und eure „Gärten wieder zu bestellen, eure Bäume wie„der anzupflanzen, euch eure Lama's wieder ein„zufangen — kurz, allen den Schaden zu erse„tzen, den ihr ihnen zuzuschreiben habt? — —" Dieser Vorschlag war zu billig, als daß sie nicht alle damit hätten zufrieden seyn sollen. William, der immer seinen Verlust noch nicht vergessen konnte, war unter der ganzen Gesellschaft der traurigste. Ihn zu zerstreuen, fing Diego an, das Gespräch auf einen bessern Platz zur Wohnung zu leiten, und Robert erzählte nun den Spaniern die Geschichte des gestrigen Spazierganges; er beschrieb die schöne reizende Gegend, die sich durch Bequemlichkeit, Fruchtbarkeit und Sicherheit so sehr auszeichnete, so beredt, daß man sich entschloß auf den Abend dorthin zu gehen. Die beyden Engländer hatten den Wunsch, sich dort anbauen zu können; daher ging die ganze Gesellschaft — bis auf den Azili, der die Gefangenen bewachen mußte — nach dem Orte, wo Roberts und Williams Wohnung vorhin stand. Sie suchten alles, was zerstreut umher lag, zusammen, und brachten es in die Burg. Ueber diese Arbeit und über mehreren Berufsgeschäften wurde es Abend. Nun trugen Robert und Fernando den Gefan-

genen Wasser und Brot hin, und erklärten ihnen dabey, daß wahrscheinlich Morgen ihnen ihre Strafe bekannt gemacht werden würde. Der Hunger und das Gefühl der Ohnmacht hatte die Verwegenen um ein gutes Theil zahmer gemacht; sie äußerten dies, und baten zum ersten Mal um Vergebung. Diego hörte dies mit inniger Freude, und mit neuer Hoffnung auf allgemeinen Frieden, ging er nun mit seinen Freunden nach dem Theil der Insel, den ihm Robert und William so reizend geschildert hatten.

Sie erstiegen die Felsenwand als gerade der Mond aufging. Schön und milde goß er sein Licht über die unabsehbare Fläche des Meeres hin, in jeder kleinen Welle spiegelte sich sein Bild. Mit inniger Freude übersahen die Spanier diese Gegend — mit inniger Freude erzählten die Engländer die einzelnen Reize derselben. Sie entschlossen sich alle, sich hier anzubauen, und malten sich die schöne Zukunft, wenn sie hier wohnen würden, mit allen Farben aus; — als auf einmal mitten im weiten Weltmeere ein helles Feuer aufging. Indem sie mit Verwunderung dahin sahen, und sich diese unerwartete Erscheinung gar nicht erklären konnten — denn auf mehrere hundert Meilen war in der Gegend kein Land — hörten sie dumpf den Knall

mehrerer abgefeuerten Kanonen. Der Wind wehete von dieser Seite her, daher konnten sie diesen Schall deutlich hören. Auf einmal schlug die Flamme unter Gepraſſel bis zum Himmel auf, und alles war verlöſcht.

Carl. Was konnte denn das seyn?

Vater. „Erbarmender Gott!" rief Diego — „das war ein Schiff, das in die Luft „flog! der Himmel erbarme sich der Unglückli„chen, wenn sie noch leben!" „Ich zweifle," sagte Fernando. „Vielleicht haben sie sich ins „Boot gerettet," war Diego's Antwort. „Laßt „uns überlegen, wie wir helfen können!" „Die „Hauptsache ist," fing Robert an, „daß die „armen Leute inne werden, hier ist Land, und „dazu soll bald Rath werden!" Mit diesen Worten schlug er Feuer an, suchte trockne Reiser zusammen und zündete sie an, indeß die andern größere Stücken Holz abbrechen mußten. In wenig Minuten loderte die Flamme baumhoch in die Luft. „Mehr können wir vors erste „nicht thun," sagte Robert. „Nun müssen „wirs abwarten, bemerken müssen die armen „Leute uns gewiß, wir wollen die ganze Nacht „hier Wache halten. Gott gebe, daß die Un„glücklichen hier landen!" — „Sind sie im „Boote, so landen sie gewiß hier," sagte Wil-

liam, „der Wind kommt seewärts, und treibt „nach dem Wall."

Hannchen. Das heißt, Vater?

Vater. Der Wind weht von der Seite des Meeres her, und treibt also natürlich das Boot oder Kahn nach dem Wall oder nach dem Ufer der Insel. — „Geh Du doch nach unse„rer Wohnung," sagte Diego zu seinem Bruder, „und benachrichtige unsre Weiber, daß wir „diese Nacht hier bleiben. Bring Lebensmittel „mit, und mach es dem Azili zur größesten „Pflicht nach den Arrestanten zu sehen." Fernando eilte, in einigen Stunden war er wieder da, beladen mit Lebensmitteln, mit einer Flasche Rum, einigen Gewehren und einem Fernglase.

Heinrich. Wozu denn das?

Vater. Um durch dessen Hülfe weit ins Meer sehen und entdecken zu können, ob ein Boot auf dem Wasser herumtreibe. Unsre Menschenfreunde wachten nun die ganze Nacht; immer sahen sie nach dem Meere, um das Boot ansichtig zu werden; das Feuer, das sie machten, brannte immer höher; der Mond stand gerade über ihnen; jede Welle konnten sie unterscheiden, so hell wars; jeden Vogel hörten sie singen, jedes Geräusch vernahmen sie, so still

war die Nacht — aber kein Boot ließ sich auf der ungeheuern Meeresfläche sehen. Der Morgen dämmerte vor ihnen — die Sterne schwanden, noch immer war kein Fahrzeug zu sehen. Nun wurden die guten braven Leute unruhig; einer scheuete sich, dem andern seine traurige Vermuthung zu entdecken; jeder fing an zu fürchten, daß die Unglücklichen vielleicht kein Boot ausgesetzt hätten; oder, daß dies, wenn sie es auch bestiegen, vom Meeresstrom ergriffen, ins weite Meer getrieben sey, wo denn die Unglücklichen ohne Lebensmittel, ohne Wasser der schrecklichsten aller Todesarten — dem Verhungern — nicht entgehen könnten. Besonders litten Diego und Fernando bey dieser Vorstellung. Sie erinnerten sich der eigenen Gefahr, in der sie einst gewesen waren. Was ihre Furcht noch vermehrte, war der Umstand, daß der Wind gegen Morgen sich gedrehet, und bey Sonnenaufgang von einer ganz entgegenstehenden Seite wehete, als vorhin. Nun waren unsere Menschenfreunde ganz überzeugt, daß sie keine Gelegenheit finden würden, Unglückliche zu retten; sie glaubten nichts gewisser, als daß diese hülflos umherirren — hülflos umkommen müßten.

„Wir müssen an unsre Arbeiten," sagte Diego; „aber zwey von uns sollen hier auf dem

„Posten bleiben, in ihre Arbeiten wollen wir „uns theilen. Vielleicht entdeckt uns der Tag, „was die Nacht uns verbarg. Vielleicht retten „wir die Armen noch, und können wir es nicht „— nun so haben wir das Unsrige gethan.“ Robert und Fernando erboten sich hier zu bleiben, die andern beyden gingen an die Arbeiten. Die beyden erstern sahen unverwandt nach der Gegend — aber vergebens. Oft glaubten sie etwas zu erblicken — oft freueten sie sich — aber, sahen sie genau hin, so fanden sie, daß sie sich getäuscht hatten. Gegen Abend kamen Diego und William zurück. — Ihre erste Frage war: ob sie nichts bemerkt hätten? — „Nicht „das Mindeste,“ war die traurige Antwort. „Diese Nacht sollt ihr ruhen,“ sagte Diego — „William bleibt mit mir hier. Vielleicht sind „wir doch noch so glücklich, unsere Brüder ret„ten zu können.“

Die Nacht verging wie die vorige, unter eben der Erwartung, unter eben der Furcht, unter eben der Hoffnung. Es wurde Morgen — mit ihm drehte sich der Wind wieder, und wehte kühl und frisch aus der Gegend her, wo man das Feuer bemerkt hatte. Noch immer sahen die braven Leute nichts; traurig und mißvergnügt wollten sie nach ihrer Burg zurückge-

hen, als William noch einmal durch das Fernglas den ganzen Horizont übersah, und etwas weißes bemerkte, das von der Morgensonne erhellet, einem Segel glich. Mit einem lauten Freudengeschrey machte er seine Freunde aufmerksam auf diese Erscheinung. Jeder sah durch das Fernglas, jeder sah mit der größesten Aufmerksamkeit, und jeder entdeckte, daß es ein Boot war, das aber noch mehrere Meilen vom Gestade entfernt war.

Hannchen. Gottlob! wie mögen die guten Leute sich gefreuet haben!

Mutter. Die Freude könnt ihr euch denken. Menschen aus Lebensgefahr zu retten, wie hier der Fall war — muß die süßeste Empfindung seyn.

Vater. So weit war es mit diesen Unglücklichen noch nicht. Gerettet waren sie noch nicht; noch mancher Unfall konnte ihnen bey der Entfernung begegnen. — Indessen daran dachten unsre braven Menschenfreunde nicht. Robert vergrößerte nur das Feuer noch mehr, und legte viel grünes Holz und Laub darauf.

Hannchen. Dann ging ja das Feuer aus, oder gab doch wenigstens keine helle Flamme?

Vater. Aber desto mehr Rauch, den man, da es jetzt heller Tag war, am ersten bemerken

konnte. „Nun bemerken die armen Leute uns „gewiß,“ sagte William, als ein erfahrner Seemann. „Das Boot wird mir immer deut„licher — der sicherste Beweis, daß es sich nä„hert. Wenn sie nur erst noch näher sind, dann „will ich schießen, damit sie uns auch hören. „Endlich — —“

Fritz. Ach nun freue ich mich selbst recht. Nun werden sie gewiß landen.

Vater. Endlich um zehn Uhr des Vormittags sahen sie das Boot ganz deutlich in der Entfernung einer deutschen Meile. Sie konnten schon durchs Fernrohr die Leute selbst bemerken. Diego sah sie schon gerettet, hörte schon den Dank derer, die ihm und seinen Freunden die größeste Wohlthat, die der Mensch dem Menschen erzeigen kann, die Rettung des Lebens zu verdanken hatten, als mit einem Male — —

Carl. Nun? — —

Hannchen. Großer Gott! das Boot ging doch wohl nicht unter?

Vater. Als mit einem Male Diego an den Strom dachte, der einst Robinson und Freytag so weit verschlagen hatte.

Heinrich. Was heißt das?

Vater. Das heißt, durch die Schnelligkeit und Stärke seines Laufes das Boot mit sich

fortreißen, so daß es an einen ganz andern Ort kommt, als der ist, wohin es sollte. — Durch diesen Strom mußte das Boot gerade durch, und es war nur zu wahrscheinlich, daß es den armen Leuten eben so gehn würde, wie es einst Robinson ging.

Fritz. Wußte denn Diego diesen Strom? Er war doch nicht dabey gewesen, als Robinson auf selbigem in Gefahr war? —

Vater. Ich vergaß euch zu sagen, daß Robinson dem durch ihn geretteten Spanier — und dies war unser Diego — alle seine Begebenheiten erzählte, und ihm also auch die Gefahr beschrieb, in welcher er einst auf diesem Strome war. Diego äußerte seine trüben Vermuthungen, seine Freunde gaben ihm recht. „Was machen wir aber?" sagte Fernando. „Ich schaudre, wenn ich mir die Unglücklichen „— ihre Rettung so nahe — vom Strom er„griffen denke. Gewiß sind sie matt und ent„kräftet — wie können sie der Gewalt des reis„senden Stromes widerstehen! Könnte man sie „nur warnen!"

„Wie weit sind sie noch vom Strome?" fragte Robert. „Etwa drey Viertel Meilen," sagte Diego. „Nun dann soll das Warnen „meine Sache seyn. Komm William!" fing

Robert an, und rannte mit William vogelschnell vom Felsen hinab. Mit Verwunderung sahen ihnen die Spanier nach. Kaum war eine Viertelstunde vorüber, als beyde brave Männer in dem kleinen Kahn, den sie zur Flucht gebraucht hatten — um das Riff herum kamen.

Carl. Riff — Riff? ich kann mich doch nicht besinnen, was dies ist — —

Vater. Eine Reihe Felsen, die sich weit ins Meer erstrecken; man könnte sie ein Vorgebirge im Kleinen nennen. Um die äußerste Spitze desselben kamen unsre braven Engländer herum. Diego rief, sie sollten sich in Acht nehmen — es sey gefährlich. — Aber wer nicht hörte, waren unsre Freunde. Sie strengten ihre Kräfte zum rudern an — ihr leichtes Boot flog wie ein Wasservogel über den Spiegel des Meeres, das — als wollte die Vorsehung ihr edles Vorhaben recht begünstigen — immer ebener und ruhiger wurde. Jetzt sahen sie den Strom selbst. Rauschend und schäumend rissen sich die Wellen durch den ebenen Theil des Meeres, das wie ein festes Ufer an beyden Seiten stand. Durchfahren — wäre die gewagteste Tollkühnheit gewesen — langsam fuhren die Engländer an der Seite des Stromes auf und nieder, und behielten dabey immer das Boot

in

in Augen, das sie nun ganz deutlich sahen. Endlich kam es so nahe, daß es kaum noch tausend Schritt entfernt war. Robert hatte das Sprachrohr mitgenommen.

Hannchen. Ein Sprachrohr? davon habe ich noch nie gehört.

Vater. Ein Sprachrohr ist eine blecherne Röhre, fast in Gestalt eines Zuckerhuts oder Trichters, aber ungleich größer. Inwendig sind mehrere gewundene Gänge, fast wie das Inwendige eines Ohrs. Ruft man durch dieses Rohr, das man mit dem spitzen Ende an den Mund setzt, so wird der Schall, mit dem man durch das Rohr spricht, mehreremal verstärkt, so daß man auf eine halbe Meile fast jedes Wort verstehn kann.

Carl. Das wäre eine gute Erfindung, in einer Schlacht zu kommandiren.

Vater. Man könnte nur vor Schießen nicht hören. — Auf den Schiffen aber hat man ein Sprachrohr, um andere Schiffe damit anzurufen.

Hannchen. Nun Vater! —

Vater. Robert rief den Leuten im Boote zu: „Die Segel herunter gelassen! —"

Fritz. Warum denn das? —

Vater. Weil sie der Wind sonst in den

Strom getrieben haben würde. — Die Leute ließen die Segel fallen. „Nun folgt uns," rief Robert, „und haltet euch immer rechts nach „der Nordseite."

Carl. Warum denn nach dieser Seite? —

Vater. Der Strom war da so schwach, daß er den Lauf des Bootes nicht hindern konnte. Robert fuhr mit seinem Kahn auf dieser Seite des Stroms — das Boot war auf der andern. Endlich kam man an eine Stelle, wo der Strom schwach war; Robert stach mitten durch, und war nun an dem Boote. Sechs und zwanzig, fast ganz ausgehungerte, ganz ohnmächtige Menschen waren darin, und hatten kaum noch die Kraft das Ruder zu halten. „Wer seyd ihr?" fragte William. Ein Mann, der ganz entkräftet im Hintertheil des Bootes mit einer Frau und zwey allerliebsten Knaben von zehn bis zwölf Jahren saß, nahm das Wort. „Wir sind Spanier," sagte er gerührt. „Diese sind meine Soldaten — ich bin Capitain, „und hier ist meine Familie. Gott lohne es „euch, was ihr an uns thatet. Wir könnens „nicht; können nicht einmal so danken, wie es „uns ums Herz ist."

William sah, daß die armen Leute fast verhungert waren, und wollte ihnen den Zwie-

back und Rum geben, den sie auf allen Fall mitgenommen hatten. Robert verbot es, und gab selbst einem jeden ein ganz kleines Stückchen, das er vorher in den Rum tauchte.

Fritz. Pfui — das war häßlich!

Hannchen. Ich war dem Manne schon recht gut; aber so ein Streich verderbt gleich alles wieder.

Mutter. Ueber euer vorschnelles Urtheil! Glaubt ihr denn, daß ein braver Mann, der sein Leben für seine Nebenmenschen wagt, diese wird verhungern lassen?

Vater. Sie werden sich wohl wieder mit ihm aussöhnen; aber dann sollen sie auch uns in Roberts Namen dies Unrecht abbitten, und dabey versprechen, nie wieder vorschnell und unüberlegt zu urtheilen. — Robert band nun sein kleines Boot an das größere, sprang mit William in das Fahrzeug der Spanier, zog die Segel auf — setzte sich ans Steuerruder, und in wenig Minuten war man am Ufer, wo Diego und Fernando die Fremden erwarteten.

Hannchen. Gottlob! nun sind sie doch gerettet! —

Vater. Sobald die Geretteten am Lande waren, fielen sie nieder auf ihre Knie, und dankten der Vorsehung mit heißen Freudenthränen

für die wundervolle Erhaltung ihres Lebens. Unsre braven Insulaner standen gerührt da — auch ihre Thränen flossen. Sie fühlten, was das sagen will, Retter eines Menschen zu seyn. Die Fremden standen auf, Diego ging ihnen entgegen: „Seyd mir tausendmal willkommen, „Landsleute!" sagte er.

Fritz. Woher wußte denn Diego, daß diese Spanier waren? —

Carl. Die hätte ich ja wollen an ihrer Montirung kennen. —

Vater. Vielleicht hatten auch Robert und William es schon gesagt. — Der Hauptmann trat nun mit seiner Frau und seinen beyden Söhnen näher. Wie er unserm braven Diego dankte, das mag euch euer eigenes Herz sagen. „Aber — Freund — fuhr er dann fort, „verzeih mir eine Bitte. Gib meiner Frau und „meinen Kindern zu essen, schon in den dritten „Tag genossen sie nichts. Meinen armen braven „Soldaten und mir geht es nicht besser. Habe „Mitleiden mit uns!" —

„Herzensfreunde!" antwortete Diego, „da„für ist schon gesorgt. Kommt nur!"

Hannchen. Wie so? Vater.

Vater. Nämlich, sobald das Boot ans Land stieß, rief Robert: „Schaft nur den Leu-

„ten zu essen!" und nun war der gute Fernando so geschwind als möglich nach der Burg gelaufen, und hatte dort für die Ankömmlinge ein Lama schlachten, und eine gute Reissuppe besorgen lassen. Jetzt hatte Diego nichts bey sich, als einigen Zwieback und drey Flaschen Wein. Er brach jedem ein Stück ab, und gab ihm dazu ein Glas Wein. Gott — wie erquickte dies wenige die guten Leute! Wie labte es die Ermatteten, die nun in den dritten Tag gefastet, und dabey in beständiger Arbeit und Todesangst die wenigen Kräften noch vollends verloren hatten, die ihnen noch übrig geblieben waren! Sie erholten sich wie eine Blume, die von der Sonnenhitze gewelkt, durch einen wohlthätigen Regen von neuem aufblüht. Besonders war dies der Fall bey den beyden Kindern. Diego sah mit einem besondern Wohlgefallen — den er sich gar nicht erklären konnte — auf diese beyden schönen Knaben, die nicht wußten, wodurch sie ihrem Wohlthäter hinlänglich danken sollten. Immer hatten sie ihn etwas zu fragen, so daß er wenig oder nichts mit den andern sprechen konnte. „Wie heißest du denn guter „Mann?" — fragte endlich der älteste. Diego nannte seinen Familiennamen. Mit einem Male sprang der Knabe zu seinem Vater, ergriff mit

ungestümer Hast seine Hand, und rief: „Vater! „Vater! wenn der freundliche Mann nur nicht „der Onkel ist, von dem wir so lange Zeit „nichts gehört haben! Er heißt eben so wie „du. Komm doch und frag ihn selbst!" Der Hauptmann erschrack. „Pietro, schwärmst du?" fragte er. — „Nein — nein — ich schwärme „nicht, Vater, komm nur!" — Der Hauptmann zitterte vor Erwartung. Diego selbst war in einer auffallenden Bewegung. Beyde näherten sich einander. „Dein Name, dein Geburtsort, Freund?" — sagte der Hauptmann. Diego nannte beydes, und die süsse Hoffnung — —

Mutter. Hatte sie doch wohl nicht getäuscht?

Vater. War nicht Täuschung. Diego lag in den Armen seines älteren Bruders, den er in acht Jahren nicht gesehen, nicht gesprochen hatte. — Sprechen konnte keiner. Thränen des Wiedersehens waren ihre einzige Sprache — waren der einzige Ausdruck ihrer Empfindungen. Aller Anwesenden Thränen flossen — kein Auge blieb trocken. „Ach Gott — „wäre nur Fernando noch hier!" sagte der Hauptmann. —

Carl. Nun der war ja da?

Vater. Auf der Insel freylich; aber bey

dieser Scene nicht. Diego wollte seinem Bruder und sich selbst eine noch größere Freude machen, daher verbot er den beyden Engländern heimlich, etwas von Fernando zu erwähnen. Die ganze Gesellschaft ging nun nach der Burg. Fernando erwartete ihrer an der Zugbrücke. Auf dem Rasenplatze standen Tische und Stühle; die beyden Frauen und Azili trugen Essen und Wein auf. Diego nahm den Hauptmann bey der Hand. „Du wolltest ja Fernando sehen? hier „steht er."

Hannchen. Ach das ist schön!

Vater. Kinder — ich fühle es selbst, wie unmöglich es mir ist, euch die Freude dieser Menschen zu beschreiben, sie selbst warens nicht im Stande. Einer in des andern Arm sinken; Minutenlang unter heißen Thränen des Danks sich einander ans Herz drücken; dann auf den Knien dem Himmel für diese glückliche Zusammenkunft danken — dies nur kann ich erzählen; aber nicht das, was im Herzen dieser glücklichen Menschen vorging. Nehmt dazu die Freude der Frau des Hauptmanns — die Freude ihrer Kinder, wie jene im heißen Gebete Gott für die wunderbare Auflösung dieses Schicksals dankte, indeß diese, Pietro und Carlos, durch die lauteste Freude ihre Empfindungen an den

Tag legten; nehmt dazu Diego's und Fernandos Frauen, nehmt dazu die Bewunderung des Azili; — Kinder, so seht ihr einen Auftritt, der alles Leiden — allen Kummer vergessen macht. Selbst die übrigen, so abgemattet sie auch noch waren, vergaßen über diesen Auftritt Essen und Trinken. Sie sahen gute Menschen glücklich — und diese theilnehmende Freude überwog bey ihnen alles.

Hannchen. Wie mögen sich Robert und William gefreut haben, die doch zur Rettung der Fremden das meiste beygetragen hatten.

Vater. Das könnt ihr euch denken. Indessen sie dachten auch an ein eben so nöthiges Bedürfniß, sie erinnerten den Diego, daß seine Gäste Erquickung nöthig hätten. „Ach verzeihe „es mir," sagte Diego, „daß ich euch auf ei„nen Augenblick vergaß. Wer würde in mei„ner Lage — unter diesen wunderbaren Schick„salen nicht alles vergessen haben! Aber nun „laßt euch nieder." Diego selbst machte den Aufwärter. Ein jeder der Fremden bekam zuerst eine kleine Schale dünner Suppe.

Fritz. Warum denn so wenig? Die kleinen Portionen waren doch hier am unrechten Orte, da die Leute so ausgehungert waren?

Vater. Gerade deswegen mußten sie erst

nur wenig genießen. Es war die größeste Wohlthat, daß die Leute auf einmal nicht so viel bekamen, als sie hätten essen wollen. Hätte Diego ihnen gleich anfänglich erlaubt, so viel zu essen, als sie gewollt hätten, so konnte schleuniger Tod oder doch gewiß eine schmerzhafte und langwierige Krankheit die Folge seyn. Beydes verhinderte er dadurch, daß er ihnen erst eine mäßige Portion gab. Hiedurch gewöhnte sich der Magen wieder an nahrhafte Speisen. Dann schenkte er jedem ein Glas Wein ein, und eine Stunde nachher kam das gebratene Lama, wovon nun jeder nach seinem Appetit essen konnte. Diese ganze Art zu verfahren, hatte ihm der Schiffschirurgus gerathen, der mit in der Gesellschaft der Geretteten war. Alle befanden sich wohl dabey; alle dankten sie es ihrem Retter, daß er sie so behandelt hatte.

Carl. Dann hat das Robert auch wohl gewußt, weil er den Leuten den ganzen Zwieback nicht hingab.

Mutter. Nun, ihr vorschnellen Richter! Seht ihrs nun wohl, daß Robert besser und klüger handelte, als ihr anfänglich glaubtet?

Fritz. Ja — wer konnte erwarten, daß ein gemeiner Matrose so etwas wissen konnte.

Vater. Und warum nicht? weiß ich es doch.

Fritz. Ja — lieber Vater — du hast das aus Büchern.

Vater. Und Robert hatte es aus dem großen Buche — der Erfahrung. Wieder ein Beweis von dem, was ich euch so oft gesagt habe: Man kann von dem niedrigsten Menschen oft die nützlichsten Wahrheiten lernen. Wahrheiten, die oft um so viel mehr Werth haben, da sie sich durch Erfahrung bewiesen, und durch ihre wirkliche Anwendung im menschlichen Leben als brauchbar gezeigt haben. Robert war ein erfahrner Seemann, hatte manche Reise mitgemacht, manches Ungemach erduldet. Er wußte es gewiß aus Erfahrung, wo nicht an sich selbst, doch an andern, daß, wenn er den ausgehungerten Leuten den ganzen Vorrath von Zwieback und Rum gegeben hätte, er ihr Mörder geworden wäre, statt ihr Wohlthäter zu seyn. Sie würden zuviel gegessen haben, und die Folgen wären für die armen Leute eben so schrecklich gewesen, als das gegenwärtige Unglück selbst. Glaubt es Kinder, der gemeinste und niedrigste Mensch kann für uns nützlich und unterrichtend werden, wenn wir nur nicht aus Stolz seine Erfahrungen verachten. Doch nun zur Geschichte.

Hannchen. Wie war denn der Capitain in diese Gegend gekommen?

Vater. Eben dies will ich jetzt erzählen. Ich habe es wohl nicht nöthig zu erinnern, daß die unter sich wiederfindenden Freunden erste Frage: „Wie es bis jetzt gegangen?" — auch hier die erste Frage war. Ueber Tische erzählte Alonzo — dies war der Name des Hauptmanns — seinen Brüdern seine Schicksale. Er war, wie ihr wißt — Capitain in einem spanischen Regimente, das in einer Seestadt sein Standquartier hatte, und oft dazu gebraucht wurde, die Kriegsschiffe zu bemannen, die die Kaufartheyflotten konvoyiren mußten.

Mutter. Da wirds Manches zu erklären geben.

Carl. O ich verstehe das alles, und kann dem Vater bey seinem Erklären helfen.

Mutter. Wenigstens in dem, was das Militair betrift.

Vater. Nun Carl — es ist ein Wort. Mache deinen Geschwistern mit wenigem die Verfassung des Soldatenstandes deutlich.

Carl. Ja — da muß ich aber etwas weit ausholen.

Vater. Das paßt nirgends weniger als bey den Soldaten, die ersparen sich gern ein Tempo.

Carl. Nun ich will es kurz genug ma-

chen. Man theilt die Soldaten ein in Infanterie und Cavallerie; diese streiten zu Pferde, und jene zu Fuß. Eine Anzahl von 150 bis 200 Mann, die bey der Infanterie ein Hauptmann, und bey der Cavallerie ein Rittmeister kommandirt, heißen bey jener eine Compagnie, und bey dieser eine Eskadron. Fünf solche Eskadrons Cavallerie rechnet man auf ein Regiment, und bey der Infanterie machen fünf Compagnien ein Bataillon aus. Drey solcher Bataillons gehen auf ein Regiment. Diese Regimenter unterscheiden sich durch ihre Kleidung, oder wie die Soldaten es nennen, Montur oder Uniform. Die Soldaten wohnen nicht, sondern sind einquartiert, und die Stadt, in der sie gewöhnlich sind, heißt ihr Standquartier, oder ihre Garnison. Geht ein Regiment in Krieg, so heißt es, es marschirt zu Felde. —

Vater. Nun! — hat Deine Gelehrsamkeit schon ein Ende? —

Carl. O ich könnte noch vieles hinzusetzen, von der Bewaffnung und Einrichtung des Soldatenstandes, von seiner Löhnung, Cantons, Behandlung —

Vater. Was wir ein andermal hören wollen, und was indessen nicht verloren geht. — Alonzo war ein solcher Hauptmann, der wie

schon gesagt, mit seinen Soldaten eine Kaufartheyflotte konvoyirt hatte.

Fritz. Carl, da gibt es was zu verdolmetschen.

Carl. Den Seedienst verstehe ich noch nicht ganz.

Vater. Die Schiffe, die man dazu gebraucht, wozu auf dem Lande die Frachtwagen gebraucht werden, Kaufmannsgüter und andere Waren von einem Orte zum andern zu bringen, nennt man Kaufartheyschiffe, und eine Anzahl davon eine Kaufartheyflotte. Diese Schiffe sind nicht mit Kanonen und Soldaten besetzt; auch überhaupt nicht so zur Vertheidigung, oder gar zum Angriff eingerichtet, und gebauet als die Kriegsschiffe. Wenn es daher Krieg ist, oder solche Schiffe müssen durch Gewässer fahren, die wegen der Caper unsicher sind, so gibt der Landesherr ihnen oft eine Begleitung von einem oder mehreren Kriegsschiffen, die mit Soldaten besetzt sind, um den Anfall der Feinde abzuhalten. Unser Alonzo war mit seiner unterhabenden Compagnie auf einem Schiffe dieser Art gewesen, um eine reich beladene Spanische Flotte zu begleiten. Seinen Auftrag hatte er glücklich ausgeführt, und war nun auf der Rückreise begriffen, als den sechsten Tag durch

Unvorsichtigkeit eines Schiffjungens im Hintertheil des Schiffes Feuer auskam. Der Steuermann wurde es gleich gewahr, rief Hülfe, und dem Anscheine nach war das Feuer gelöscht. Zum Unglück aber waren einige Funken in die Verdoppelung und Täfeley des Schiffes gefallen — ein Ort, zu dem man mit den Löschmaschinen nicht kommen konnte. Dies verborgene Feuer drang bald bis zu den Balken des Schiffes, und brach nun in Flammen aus. Bestürzung bemächtigte sich der ganzen Besatzung. Alles floh in die losgemachten Böte, und kaum konnte unser guter Alonzo für sich und sein kleines Kommando ein Boot übrig behalten. Dies bestieg er erst, da alle Hoffnung, das Schiff zu retten verloren war. Seine Leute mußten eilen, sie nahmen ihre Waffen und vergaßen — Lebensmittel mitzunehmen. Jetzt ergrieff das Feuer die geladenen Kanonen, sie gingen los, da Alonzo mit seiner Familie und seinen Soldaten kaum sich vom Schiffe entfernt hatten. Der Wind trieb sie vom Schiffe ab — das wenige Minuten nachher in die Luft flog, da das Feuer die Pulverkammer ergriff. Die einzige Hoffnung war, daß die Unglücklichen diesen Tag das feste Land von Amerika erreichen könnten; diese Hoffnung vermehrte sich, da sie gegen Abend ein helles

Feuer erblickten, welches — da es immer auf einer Stelle blieb, ihnen ein Beweis war, daß sie nicht weit vom Lande wären.

Fritz. Das war wohl das Feuer, das Robert gemacht hatte?

Vater. Ja. Allein zu ihrem größesten Schrecken drehete sich der Wind, und trieb sie immer weiter von dem Feuer ab in das Weltmeer. Das Feuer verschwand, und mit ihm auch die Hoffnung ans Land zu kommen. Nun blieb noch die einzige Aussicht, daß sie vielleicht ein Schiff anträfen, das sie aufnähme. Auch dies geschah nicht, und sie sahen nichts als den Tod. Verhungern oder Ertrinken — war alles was sie erwarten mußten. Nirgends sahen sie Trost — nirgends war Hülfe. Mit dieser schrecklichen Erwartung beschäftigt, verging ihnen der folgende Tag. Nun war ihr Tod gewiß. Niemand hoffte mehr, als mit einem Male der Wind sich drehete, scharf aus Osten blies, und sie so der Küste von Amerika näher brachte. Sie sahen das Feuer wieder, das in der Nacht wie ein Stern am Horizonte ihnen den Weg zeigte, den sie zu ihrer Rettung nehmen mußten.

Mutter. Nun Kinder, die Freude der Geretteten könnt ihr euch denken, da sie das Land betraten.

Hannchen. Und dazu die Freude ihrer Retter. Es muß ein schöner Anblick gewesen seyn, diese Menschen so zusammen zu sehen.

Vater. Die Spanischen Soldaten waren sehr gute Leute, wenigstens gab ihnen ihr Hauptmann das Zeugniß, und die Folge bewies es, daß er sich nicht geirrt hatte. Sie waren treu, gehorsam, und Feinde des Müssigganges. Dabey waren sie mäßig und verträglich, Tugenden, die im Soldatenstande einen doppelten Werth haben. An die Rückreise ins Vaterland war vor der Hand nicht zu gedenken. Nicht die mindeste Aussicht war dazu da, indem das Boot zu einer so weiten Reise viel zu klein war. Zwischen den Spaniern und den beyden Engländern Robert und William entstand bald eine innige Freundschaft, die um desto redlicher war, da von der einen Seite Dankbarkeit, und von der andern eine gute Denkungsart das Band war, das diese guten Leute mit einander verband. Diego bemerkte diese Einigkeit mit inniger Freude. Er fragte seinen Bruder, ob sich seine Leute wohl entschließen würden, hier auf der Insel zu bleiben, für das allgemeine Beste mit zu sorgen, und als fleißige gute Colonisten mit zu arbeiten. Alonzos Antwort war: „Das thun sie gewiß gern. Sie

„sind

„sind Leute, die in ihrem Vaterlande wenig zu „verlieren haben. Sie bleiben gern hier, wenig„stens sollen sie so lange als gute Kolonisten „hier seyn, bis sich eine Gelegenheit findet, „nach ihrem Vaterlande zurückzureisen."

Carl. Aber — Vater — die Leute waren ja Soldaten; durften denn die ihre Fahne verlassen, bey der sie geschworen hatten?

Vater. Das thaten sie auch nicht, wenn sie auf der Insel blieben. Sie waren ja nicht freywillig durchgegangen, und konnten auch jetzt nicht darauf rechnen, in ihr Vaterland zurückzukommen, und, da wars ja immer besser, sie waren hier fleißig und ordentlich.

„Was Dir noch mehr Freude machen muß" — setzte Alonzo hinzu, „so muß ich Dir sagen, „daß fast alle meine Soldaten Handwerker und „Professionisten sind, die hier sehr nöthig seyn „werden."

Hannchen. Ich denke, es waren Soldaten?

Carl. Als wenn nicht unter den Soldaten alle Handwerker anzutreffen wären? — Der Soldatenstand an und für sich selbst ist kein Stand, der dem gemeinen Mann hinlänglichen Unterhalt und Beschäftigung gibt.

Vater. Wenigstens in Friedenszeiten nicht.

Allein dieser Grund ist noch nicht der einzige, warum unter den Soldaten fast alle Handwerker anzutreffen sind.

Carl. Ich wüßte doch nicht — —

Vater. Der Hauptgrund ist der. Junge Leute werden erst dann Soldaten, wenn sie schon irgend ein Handwerk gelernt haben. Dies setzen sie dann als Soldaten fort, und finden darinn ihren meisten Unterhalt. Sie verdienen dadurch mehr als ihr eigentlicher Stand ihnen einbringt. — Diego hörte diese Nachricht mit der größesten Freude, und bat seinen Bruder, mit seinen Leuten über diesen Vorschlag zu sprechen. Allein dies war nicht nöthig. Oft kommen gute Menschen sich in ihren Entschließungen auf dem halben Wege entgegen, und gerade so war es hier der Fall. Robert und William hatten in ihren freundschaftlichen Unterredungen den Spaniern die ganze Verfassung der Insel entdeckt, und zugleich — wie es denn auch wahr war — ihnen entdeckt, wie glücklich und zufrieden sie hier leben könnten. Die Spanier waren vielleicht ihrer Kriegsdienste müde; das ruhige stille Leben in der Kolonie hatte zu auffallende Vorzüge vor dem unsteten unsichern Herumschwärmen auf dem Meere. Kurz sie entschlossen sich auf der Insel zu bleiben, und den Gouverneur zu bitten, sie

unter seine Unterthanen aufzunehmen. Eben wollte Alonzo seinen Leuten den Wunsch seines Bruders entdecken, als alle zwanzig Soldaten den Diego zu sprechen wünschten. Er ließ sie vor sich kommen. Mit wenigen Worten trugen sie ihr Anliegen vor, und erboten sich zu dem feyerlichsten Eide als treue und gute Unterthanen sich | so zu betragen, daß es den Diego nie gereuen sollte, ihnen Platz und Unterhalt auf der Insel gegönnt zu haben. Diego entdeckte ihnen, daß dies auch sein Wunsch sey, und daß er deswegen schon mit seinem Bruder gesprochen habe. Er von seiner Seite versprach ihnen als Vater für sie zu sorgen. So wurde zur allgemeinen Zufriedenheit diese Verbindung immer enger geknüpft, und Diego sah, wie glücklich die guten Leute sich fühlten. Jetzt dachte man auch an die Gefangenen.

Hannchen. Ja — es ist ja wahr, was machten denn diese?

Vater. Sie saßen noch immer in ihrem Arrest, und hatten auf besondern Befehl Diego's auch nicht das Mindeste von den neuen Ankömmlingen erfahren. Jetzt befahl Diego, daß alle Spanier unterm Gewehr sich auf dem Platze vor der Burg einfinden mußten. Dann schickte er Fernando, Robert und William ab,

die Gefangenen zu holen. Sie erschracken, da sie abgeholt wurden; aber wer malt ihren Schrecken, da sie zwanzig spanische Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett vor sich stehen sahen.

Noch waren sie gefesselt. Diego befahl sie loszubinden, erzählte dann den Spaniern ihr Verbrechen, hielt den Gefangenen die Folgen ihres Betragens vor, und diktirte ihnen die sehr billige Strafe, daß sie nie wieder Gewehr noch Degen tragen sollten, und daß sie allen den Schaden, den sie ihren braven Landsleuten zugefügt hätten, durch ihrer Hände Arbeit wieder ersetzen müßten.

Sie wollten Einwendungen machen, allein es blieb bey dem Ausspruch.

Carl. Das war ganz Recht.

Vater. Sie mußten sich in ihr Schicksal finden, und noch an diesem Tage den Anfang mit ihrer Arbeit machen. Allein, eingewurzelte Laster und Unordnungen sind schwer zu vertilgen. So ging es auch diesen Leuten. Sie waren des Müßigganges und des Herumschwärmens zu gewohnt, als daß ihre Arbeit von Dauer gewesen wäre. Den dritten Tag verliessen sie den Bau und liefen in die Wälder. Die Thoren! — sie hatten nicht bedacht, daß sie kein Gewehr, kein Pulver, und kein Bley hatten;

daß sie auf einer Insel lebten, von der sie nicht entfliehen konnten.

Fritz. Sie konnten ja einen von den Kähnen nehmen?

Vater. Dafür war gesorgt. Diego hatte diese in Sicherheit bringen lassen. — Der Hunger that endlich das, was vernünftiges Zureden auszurichten nicht im Stande war. Fünf Tage hielten sie es aus; am sechsten früh kamen sie vor die Burg ganz matt und ausgehungert, und baten mit dem Gouverneur sprechen zu dürfen. Diego kam. Atkins — sonst der Verwegenste unter ihnen — war der erste, der sein Unrecht erkannte, im Namen der übrigen um Verzeihung bat, und angelobte ordentlich zu werden. Noch heute wollten sie ihre Arbeit anfangen, und es sollte nie Klage über sie kommen, sowohl der Gouverneur als die übrigen Kolonisten sollten von heute an zufrieden mit ihnen seyn. Diego — der Mann mit dem besten Herzen, der so gern vergab, verzieh ihnen auch diesmal. Eben so die ganze Kolonie. Mit wahrer Bruderliebe nahm man sie auf. Jetzt entwarf Diego einen größern Plan, zu dessen Bekanntmachung er die ganze Kolonie auf den folgenden Tag zusammenberief. Niemand kannte seinen Entwurf; nur so viel wußte man, daß

sein Entschluß ihn sehr beschäftigte. Morgen also — wenn die Kolonisten ihre Arbeiten vollendet hätten — sollten sie sich auf dem Platze vor der Burg einfinden.

Carl. Welchen Plan hatte denn Diego? —

Mutter. Einen Plan, den wir morgen Abend genauer kennen werden. Ihr seht, daß euern Vater die lange Erzählung ermüdet hat.

Vater. Ganz unrecht hat eure Mutter nicht. Etwas müde bin ich.

Alle. Ja — Vater — dann warten wir bis Morgen Abend; aber du mußt ja weiter erzählen.

Mutter. Schön Kinder — wir müssen uns auf den folgenden Abend auch etwas sparen.

Der folgende Abend war kaum angebrochen, als die Kinder sich um den Vater versammelten und ihn um Fortsetzung der Geschichte baten. Der Vater war willig und bereit. „Diego," so fuhr er in seiner Erzählung fort, hatte also allen seinen Kolonisten den Befehl gegeben, sich auf dem Platze vor der Burg einzufinden; er habe ihnen etwas sehr Wichtiges vorzutragen. Alles erschien voller Erwartung; als

les sah mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, in welchem das jetzt noch unbekannte Vorhaben Diego's enthüllt werden würde. Einige Minuten vergingen — alles war versammelt — als Diego an der Hand seines Bruders Alonzo aus der Thür trat. Sein Benehmen war heute ernster als sonst; man sah, daß er etwas sehr Wichtiges auf seinem Herzen hatte.

Hannchen. Was mochte denn das seyn?

Vater. Alles wurde still, da er eintrat. Er übersah die ganze Gesellschaft. „Meine „Brüder," fing er an, „ich war bisher euer „Befehlshaber. Unser Wohlthäter Robinson „übergab mir mit der Insel zugleich das Kommando über euch; ihr waret damit zufrieden; „ihr gelobtet mir Treue; ihr hieltet Wort. Ich „weiß, daß ihr blos aus Dank gegen unsern „Wohlthäter, aus Liebe zu mir so handeltet; „ich weiß eure Freundschaft gegen mich zu rühmen; aber ich weiß auch im voraus, daß ihr „mir eine Bitte erlauben werdet, bey deren Gewährung wir alle gewinnen. Von diesem Augenblick lege ich meine Herrschaft über euch „nieder." Alles sah ihn voll staunender Bewunderung an. „Hier in die Hände meines „guten Bruders Alonzo gebe ich die Regierung. „Er sey von jetzt an unser gemeinschaftliches

„Oberhaupt, und mir — mit der Sorge der „Aufsicht über mehrere unbekannt — mir er„laubt ihr es, euer Mitunterthan zu seyn. Ent„laßt mich der ungewohnten Last, erfüllt diese „meine Bitte."

Alles schwieg. Alles sah gerührt auf Diego und Alonzo. Dieser hatte von der ganzen Sache nichts gewußt, ihm war der Antrag eben so unerwartet, als er es den übrigen Kolonisten war.

Fritz. Das hätte ich an Diego's Stelle nicht gethan.

Vater. Und warum nicht?

Fritz. Er war doch der erste auf der Insel, er hatte zu befehlen, jeder mußte ihm gehorchen. Diesen so großen Vortheil gab er ja freywillig aus der Hand.

Vater. Und, wie ich glaube, gewann er dadurch sehr. Du wirst noch in der Folge erfahren, und der Himmel gebe nur, daß Du es nicht an Dir selbst erfährst: der Mensch ist nie unglücklicher, ist nie mehr in Gefahr, um seine Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, als wenn er auf seinem unrechten Platze ist.

Fritz. War denn dies der Fall mit Diego?

Vater. Wenigstens war Diego bescheiden genug, dies von sich zu vermuthen, und dies ge-

reichte ihm zur größesten Ehre. Er war ein rechtschaffener guter Mensch, von stillem unbescholtenen Charakter. Aber ob er Einsicht und Kenntnisse genug hatte, einer Anzahl ihm fremder Menschen vorzustehn? — ob er Muth, Stärke und Festigkeit des Geistes genug hatte, sich auf diesem erhabeneren Posten zu behaupten? ob er seine jedesmaligen Entwürfe mit Nachdruck durchsetzen konnte? dies ist eine andere Frage. Er kannte sich — und seine Schwächen, er war ehrlich genug, sich dies selbst zu gestehen, und war zu bescheiden, als daß er sich hätte sollen einen Posten wählen, dem er nicht gewachsen war.

Fritz. Aber Vater — da er einmal den Befehl auf der Insel hatte, so gab er ja dadurch, daß er diesen Vorzug nicht mehr haben wollte, seine Vortheile aus den Händen. Er, und kein anderer hatte Nachtheil davon. Sag selbst Vater — wie glücklich konnte er leben, da er doch gewissermaßen König auf der Insel war.

Mutter. Wie es scheint, hältst du den Menschen nur für glücklich, der über andere erhaben ist.

Vater. Je nun — ihm kann man dies Vorurtheil noch zu gute halten. Nur Schade, mein Sohn, daß viele Erwachsene eben dies Vorurtheil haben. Doch ich sehe es Dir an,

daß Du dies noch nicht verstehst. Gib Acht, wenn ichs Dir näher erkläre. Es ist wahr, ein König und Fürst hat vor seinen Unterthanen viele Vorzüge voraus. Er kann fast alle seine Absichten durchsetzen, ohne daß jemand ihm ein Hinderniß in den Weg legt. Sein Wille ist Gesetz — jeder seiner Unterthanen muß ihn befolgen. Will er etwas Gutes allgemein haben, so hat er die hinlänglichen Mittel dazu, es auszuführen. Ansehen und Glanz umgibt ihn; jeden Wunsch, den er zu seinem Vergnügen ausführen will, hat er in seiner Gewalt. Dies ist die angenehme Seite seines erhabenen Standes; aber nun hört weiter. Der König hat auch seine großen Pflichten und Verbindlichkeiten, die unzertrennlich mit seiner Würde verbunden sind. Er hat für das Beste von Millionen Menschen zu sorgen; für dies Beste ist er verantwortlich bey Gott, bey seinem eigenen Gewissen, bey dem Urtheil seiner Zeitgenossen, bey dem guten Namen der Nachwelt. Sein eigener Herr ist er fast nie; ausgebreitete wichtige Sorgen beschäftigen ihn, und rauben ihm oft die Ruhe, die der geringste seiner Unterthanen genießt.

Wie glücklich lebt dagegen ein Unterthan! Er hat nur für sich und seine Familie zu sor-

gen; hat er seinen Unterhalt durch Fleiß erworben, so kennt er weiter keine Sorge. Sein Fleiß nährt ihn, seine Ordnung erhält ihn bey seinem Wohlstande, sein Glück ohne Schimmer schützt ihn vor Neid. Vorzüge, die oft der grösseste König beneidete, die aber leider! der nicht kennt und schätzt, der sie besitzt, der Unterthan, der sich des Gehorchens schämt, und immer nach Befehlen trachtet. Doch dies beyläufig, nun kommen wir wieder zu unserm guten bescheidenen Diego.

Er bemerkte, daß, als er diesen Vorschlag gethan hatte, alles schweigend auf ihn sah. „Wie soll ich mir euer Schweigen erklären, „Freunde?" sagt er. „Soll ichs von der Sei„te nehmen, von welcher ich es wünsche? Ist „es ein Beweis eurer Einwilligung, oder wollt „ihr dadurch einen Schritt tadeln, den ich zu „eurem und meinem Besten so nöthig finde?" William und Robert traten dem Diego näher. „Zu viel Güte und Freundschaft," sagten sie, „hast du uns erzeigt, als daß wir nicht mit „dem innigsten Dank daran denken sollten, was „du uns bisher gewesen bist. Gott sey Zeuge, „äußerst gern behielten wir dich zu unserm Gou„verneur, und — ists dir möglich — bleibe es. „Du siehest hier lauter gute brave Leute um

„dich, gern werden sie dir die Lasten erleichtern, „gern deine Sorgen mit dir theilen! Rechne „auf aller Gehorsam, auf aller Liebe und Un„terstützung."

Hannchen. Ach die braven Leute!

Vater. Diego wiederhohlte seine Bitte mit neuen Gründen unterstützt. „Nun," sagte Robert, „wenn deine Ruhe davon abhängt — so „willigen wir gern ein, und besonders aus dem „Grunde, weil du deinem Bruder den Posten über„trägst. Er sey unser Gouverneur, sey es lange, „sey es mit Glück! Wir sind die ersten, die ihm „huldigen; dieser Handschlag sey ein heiliger Eid, „wir versprechen damit Gehorsam gegen ihn, „und Einigkeit gegen euch alle. Unsern letzten „Blutstropfen wollen wir dem Wohl der Ko„lonie opfern." Bescheiden traten sie dem Alonzo näher, dieser stand gerührt da. Sein Herz war zu voll, der Handschlag der braven Britten, ihre Rührung, die Achtung, mit der sie ihm näher traten, die Thränen, die sie nicht verbergen konnten — alles dies war dem Alonzo der heiligste Bürge für die Erfüllung ihres Versprechens.

„Gut," sagte er, „ich nehme die Stelle an. „Ihr habt sie mir angetragen, und es ist mir „das sicherste Zeichen, daß der Himmel diesen

„Entschluß segnet, da gerade ihr beyden, Ro„bert und William — ihr die Retter meines „Lebens und des Lebens meiner Familie und „meiner braven Leute die ersten seyd, die mir „zu dieser Stelle Glück wünschen. Ich danke „euch für das Zutrauen, durch meine Schuld „soll es euch nicht gereuen, mich so vorzüglich „geehrt zu haben. Auch ich versichere euch durch „diesen Handschlag an Eides Statt, meine Vor„sorge, meine Freundschaft!"

Nun huldigten auch die andern dem Gouverneur, und der Tag war ein Tag der allgemeinen Freude für die Kolonie. Einige Lama's wurden geschlachtet, Schildkröten, und Fische angeschaft, und an einem gemeinschaftlichen Tische war alles vergnügt.

Carl. Wie benahm sich denn der neue Gouverneur?

Vater. Alonzo fing gleich den folgenden Tag mehrere Verbesserungen an, die er für nöthig hielt. Daß die Kolonie, die nun aus sechs und dreyßig Menschen bestand, nicht mehr so bleiben konnte als vorher, da zehn Menschen die Insel bewohnten — ist natürlich. Nun kamen mehrere Bedürfnisse, so wie auf der andern Seite auch mehr Hände da waren, diesen Bedürfnissen abzuhelfen. Alonzo fing mit dem

Grundsatz an, mit welchem jeder vernünftige Mensch ein Geschäft anfangen muß — nämlich das Geschäft selbst, und die Kräfte, mit denen man es verrichten will, kennen zu lernen. Das Wohl der Kolonie war die große Arbeit, war das wichtige Geschäft, das er vor sich sah; seine Unterthanen waren die Mittel und Kräfte, die er zur Erreichung seiner Absicht in Händen hatte. Er fing damit an, seine Leute ganz kennen zu lernen, und ließ sie zusammen vor sich kommen, um ihnen einen Wirkungskreis anzuweisen, in welchem sie am nützlichsten werden konnten. Es fand sich, daß unter seinen Soldaten gerade die nöthigsten Professionisten waren, die man schlechterdings nicht entbehren konnte. Es fanden sich zwey Zimmerleute, zwey Maurer, ein Schmidt, ein Tischler, zwey Gärtner, ein Schneider, ein Schuhmacher und ein Leinweber. Wie vergnügt war Alonzo, da er diese Leute vor sich sah! da ihn alle versicherten, ihr Handwerk aus dem Grunde zu verstehen! Alsdann suchte er auch die aus, die blos zum Ackerbau erzogen waren, und endlich die, die gar kein eigentliches Handwerk erlernt hatten. Diese waren nun besonders Atkins, Jak, Toby und noch drey Spanier.

Fritz. Was wollte er denn mit diesen machen?

Carl. Aus diesen hätte ich eine Art von Miliz errichtet, die während der Arbeit der andern für die Sicherheit der Insel hätten sorgen müssen.

Vater. Dies war auch Alonzo's Plan. Er erklärte diesen Leuten gerade heraus, daß er schlechterdings keinen Müßiggänger dulden würde. Wer nicht seine Kräfte zum Besten der ganzen Gesellschaft willig darbieten wolle — würde ausgestoßen, und möge dann in einem Kahn auf dem offenen Weltmeere zusehen, ob es irgendwo ein Land gebe, in welchem man Müssiggänger aufnehme. Eben so wenig würde er die geringste Widerspenstigkeit verzeihen. Beydes aber wäre eine Folge des Müßigganges, und beyden vorzubeugen, that er diesen sechs Leuten den Vorschlag, daß sie eine Art von Miliz zur Bewachung der Insel ausmachen sollten. Jeden Tag sollten zwey von ihnen bewaffnet einen Theil der Insel durchstreifen; die übrigen vier sollten in dieser Zeit entweder bey den auf der Insel gegenwärtigen Handwerkern eine Profeßion lernen, oder wollten sie das nicht, so sollten sie als Handlanger in dem Steinbruch, beym Holzfällen, bey der Ackerarbeit, und bey dem Bau der Wohnhäuser helfen. Die beyden Soldaten, die die Wache hätten, sollten jeden

Tag bey Aufgang der Sonne auf ihren Streifzug gehen. Ihre Tour sollte bis acht Uhr seyn; dann sollten sie ausruhen bis Nachmittag um vier, und dann bis spät am Abend die Ronde machen. Sobald sie etwas verdächtiges, z. B. Ankunft der Wilden, entdeckten, sollten sie es dem Gouverneur melden.

Carl. Nun — der Dienst war so schwer nicht, überdies kamen sie ja nur den dritten Tag auf die Wache.

Vater. Der Unteroffizier von Alonzo's Compagnie wurde Commandeur dieser Miliz.

Carl. Doch wahrscheinlich mit Hauptmannscharakter?

Vater. Das ist wohl möglich, ob ich gleich die Rangliste dieses Militairs nie gesehen habe. Seine Bestimmung war, jede Woche gehörig zu instruiren, immer nachzusehen, ob alles im gehörigen Stande wäre, und jede Woche einen Tag anzuwenden, seine Leute im Schießen zu üben.

Carl. Das war so unrecht nicht.

Vater. Ferner war es Hauptsorge Alonzo's sein neu acquirirtes Land kennen zu lernen, und einen Platz zu einer bessern und bequemeren Wohnung auszusuchen. Bisher hatte man zerstreuet gewohnt, was aber viele Unbequemlich-

lichkeiten und Nachtheile hatte. Man konnte sich einer dem andern nicht so helfen und unterstützen, wie es oft nöthig gewesen wäre. Alonzo entwarf also den Plan, eine Art von einer kleinen Stadt anzulegen, in welcher alle Kolonisten wohnen sollten. Hiezu wollte er nun erst den besten Platz aussuchen, und schon den folgenden Morgen machte er sich mit Diego, Robert und seinem ältesten Sohn auf den Weg. Robert führte mit Fleiß die Gesellschaft nach dem Thale, das er so schön gefunden hatte, und hatte die Freude, daß Alonzo diese Gegend zur Anlegung der kleinen Stadt am bequemsten fand. Hier war — wie ich euch schon gesagt habe — eine Ebene, die eine halbe Meile lang und eben so breit war. Aeußerst fruchtbar war der Boden, mehrere Bäche schlängelten sich nach dem Meere hin, auf welches man von hier die schönste Aussicht hatte. Mitten in dieser Ebene lag ein kleiner runder Hügel, der, wie die ganze Fläche aus einem schwarzen fruchtbaren Boden bestand, und von welchem man die ganze Flur übersehen konnte. Von drey Seiten war die ganze Ebene mit einem felsigten und waldigten Gebirge eingeschlossen. Diese Gegend, die Robinson in seinen hinterlassenen Papieren für die reizendste erklärt hatte, nahm auch unsern Alon-

zo ganz ein. „Was wollen wir weiter nach ei-
„ner Gegend suchen, die gewiß nicht schöner ge-
„funden werden kann?“ sagte er. „Hier soll
„der Hauptplatz der ganzen Kolonie angelegt
„werden. Hier ist der Boden ergiebig, Gärten
„und Felder werden unsre Erwartung übertref-
„fen, das Meer sehen wir vor uns, die Felsen
„sichern uns vor jedem Anfall der Wilden.“ Die
Gesellschaft ging zurück — machte den übrigen
Kolonisten die Entdeckung bekannt, und noch
an diesem Tage mußten zehn Lama's einige Zelte
und Proviant aufladen und hierher bringen.
Alonzo, als ein sehr geschickter Ingenieur, zeich-
nete gleich den Riß zu dem neuen Wohnorte.
Die Stadt — ihr müßt nicht lachen, wenn ich
die wenigen Häuser so nenne — sollte aus einem
Viereck bestehen, in dessen Mitte der kleine Hü-
gel liegen würde. Sechs große Gebäude, jedes
von einem Geschoß Höhe sollten erbauet werden.
Eins derselben sollte die Wohnung des Gouver-
neurs und dessen Familie seyn; zwey ähnliche
Häuser sollten für die Spanier, und eins für
die Engländer errichtet werden. Dann sollte noch
ein großes Magazin für Lebensmittel, Handwerks-
zeug, Baumaterialien, Pulver und andere Be-
dürfnisse aufgeführt werden, und das letzte Haus
sollte eine große Werkstätte für die Zimmerleute,

Schmiede und dergleichen seyn. Jedes dieser Gebäude sollte einen Garten und einen Hofraum haben. Der Hügel selbst sollte zu einer kleinen Citadelle oder Festung umgeschaffen werden.

Carl. O das mußte sehr leicht seyn, da dieser Hügel die ganze Gegend beherrschte.

Vater. Um dies alles herum sollte ein Wall mit mehreren Bastions, und außerhalb dieser ein tiefer, mit Palissaden versehener Graben gehen. Ueber den letztern sollte eine Zugbrücke angebracht werden. Die Citadelle selbst sollte aus einem einzigen, in ein Viereck herumgeführten Blockhause bestehn, in dessen Mitte ein kleiner Hofraum befindlich wäre.

Fritz. Blockhaus, Vater?

Vater. Ich will Dir dies näher beschreiben. Denke Dir ein Haus, dessen Wände aus lauter viereckigehauenen, auf einander gelegten, und am Ende zusammengefugten Balken bestehn. Denke Dir dies Haus, das übrigens ohne Fenster ist, von der Höhe eines gewöhnlichen Stockwerkes; statt des Daches ist es mit neben einander liegenden Balken bedeckt, auf denen drey bis vier Ellen hoch Erde und Schutt gebracht wird.

Hannchen. Das ist ja eine Art von Keller, darin muß es ja stockfinster seyn.

Vater. Dem letzten beugt man dadurch

vor, daß man in den Wänden Löcher oder Schießscharten anlegt, durch welche hinlänglich Licht hereinfällt. Um dieses Blockhaus ging wieder ein Graben mit einer Zugbrücke, und der übrige Theil des Hügels sollte so scharf abgestochen werden, daß man nur auf einem einzigen Wege herauf kommen konnte. Der Theil des Blockhauses, der zunächst dem Wege lag, sollte zugleich eine Art von Wachtstube seyn.

Carl. Oder eine Caserne, in welcher die aus dem Hauptmann und sechs Gemeinen bestehende Besatzung einquartiert war.

Vater. Die umliegende schöne Ebene sollte nun zu Gärten und Feldern vertheilt und angebaut werden; eine halbe Stunde von der Stadt sollte ein Wald angepflanzt werden, der sich in einem ungeheuern Zirkel um die Felder, Gärten und Stadt herumzöge. Den ganzen Plan hatte Alonzo gezeichnet, er legte ihn der versammelten Kolonie vor, und erklärte zugleich, daß sich die Arbeit gewiß zehnfach vermehren würde, daß es aber die Pflicht eines jeden sey, das Seinige redlich beyzutragen. Alle erboten sich zur Arbeit; alle waren willig und bereit, denn jeder sah ein, daß auch seine Wohlfahrt dadurch wuchs, je fleißiger er war. Alonzo freuete sich dieser Entschließung, und fing noch diesen Tag

an den Wall und Graben abzustechen, weil mit diesem der Anfang gemacht werden sollte.

Hannchen. Da hätte ich doch lieber mit den Häusern angefangen.

Carl. Wie Du das verstehst, Schwester. Erst mußte man den Platz sicher und fest haben.

Vater. Dies war auch Alonzo's Absicht, denn dieser Theil der Insel war es, an welchem die Wilden zu landen pflegten. Hätten diese erfahren, daß die Insel bewohnt sey, und dies konnte mit der Zeit leicht geschehen, so war gewiß zu befürchten, daß diese in so starker Anzahl kommen würden, daß die Kolonisten ihnen nicht widerstehen konnten. Es war also nichts nöthiger, als ein sicherer fester Ort, in welchem man allenfalls den Angriff der Feinde hinter Wall und Graben abwarten und zurückhalten könnte.

Sobald der Wall abgesteckt war, ging die Arbeit an. Alles mußte mit Schaufel, Hacke und Karrn helfen, und — was können vereinigte Kräfte der Menschen! — in einer Zeit von drey Wochen stand der Wall da, wie aus der Erde gewachsen. Nur wenige Tage gehörten dazu, und er war so grün bewachsen, daß es eine Freude war ihn anzusehen. Nun mußten die Zimmerleute Bäume zum Blockhause und zur Zugbrücke fällen und zuhauen, und auch diese

Arbeit ging schnell genug von statten, denn in einem Monat war Brücke und Haus fertig. In dem Blockhause wurde gleich ein Magazin von Baumaterialien angelegt, und alles zum Bau Nöthige hier abgeliefert. Nun wurde jedem Kolonisten seine bestimmte Arbeit angewiesen. Die Plätze zu den Häusern wurden abgesteckt; die Gärten und Hofräume abgemessen; der Gärtner unterrichtete einige im Graben und in Feld- und Gartenarbeiten; die Maurer legten einen Brennofen an — der Schmied sorgte für Blasebalg und Esse, kurz die ganze Kolonie war Leben und Thätigkeit. Die Arbeit ging den Leuten von der Hand, daß sie selbst nicht begreifen konnten, wie sie in kurzer Zeit so vieles bewerkstelligten. Man sah deutlich, was menschliche Kräfte können, was Einigkeit für gute Folgen hat.

Fritz. Da hätte ich mit darunter seyn mögen? Ich arbeite gern in Gesellschaft.

Mutter. Wozu es Dir hier gewiß nicht an Gelegenheit fehlt.

Vater. So unter Arbeit und Beschäftigung vergingen mehrere Monate, man hatte von Seiten der Kolonie nicht die mindeste Unannehmlichkeit. Atkins, Jak und Toby waren gute Soldaten. Einerseits wußten sie, daß je besser sie selbst wirklich waren, je besser wurden

sie behandelt, und anderseits hielten Alonzos Ansehen und seine strengen Gesetze sie von mancher Thorheit ab, der sie sich sonst schuldig machten. Jetzt thaten sie alles, was ihr Posten von ihnen forderte. Hatten sie die Wache, so durchstrichen sie die ganze Insel, und hatten dabey jedes Mal die Aufsicht über die zahmem Lama's, die man in einem Gehege neben der alten Wohnung frey herumgehen ließ. Indessen trauete ihnen doch Alonzo nicht ganz. Er wußte, daß sie hitzige aufbrausende Menschen waren, die sich durch jede Gelegenheit gleich in Harnisch jagen ließen, und so strenge er ihnen mit harter Bestrafung gedrohet hatte, so sehr machte er den andern Behutsamkeit im Umgange mit ihnen zur Pflicht. Seine Absicht war gut; er wußte, wie gut es der Kolonie durch Frieden und Einnigkeit gehen würde.

Bis jetzt wohnte noch alles in den alten Wohnungen. Die Spanier besaßen Robinsons Burg, Robert und William hatten sich eine kleine Hütte gebauet, Atkins, Jak und Toby wohnten in ihrer Hütte neben dem Keller. Mit Sehnsucht sah alles dem Zeitpunkte entgegen, in welchem man den Anfang machen würde, die neuen Häuser zu bewohnen. Man arbeitete mit desto größerem Eifer; allein die Feldarbeit zum Unter-

Halt durfte doch nicht liegen bleiben, und daher ging die Arbeit nicht sehr geschwind, weil sie zu stark war. Jeden Abend gingen die Arbeiter nach ihren Wohnungen; zwey von der Miliz blieben jedesmal im Blockhause, und zogen die Zugbrücke hinter sich auf.

Einst in einer Nacht konnte der Gouverneur nicht einschlafen. Er war gesund, hatte den Tag über viel Bewegung gehabt, und dessen ungeachtet wars ihm unmöglich nur einen Augenblick zu schlafen. Unruhig wälzte er sich auf seinem Lager, — schloß er die Augen, um einzuschlummern, so wars ihm, als sehe er lauter Menschen, die sich einander mordeten. Seine Aengstlichkeit wuchs und stieg endlich zu einem so hohen Grade, daß es ihm ganz unmöglich war, länger liegen zu bleiben. Er stand auf und ging vor die Burg. Heiter war die Luft, still und geräuschlos die Nacht, die Bäume liessen blos das Licht der Sterne durchscheinen. Alonzo sah und hörte nichts, was er für die Ursach seiner Aengstlichkeit hätte ansehen können. Er ging nun zurück nach seinem Lager — die Lampe brannte auf dem Tische — er sah, daß alle seine Landsleute ruhig schliefen. Das Geräusch, das er bey seinem Niederlegen machte — weckte einige Spanier. „Wer ist da?" fragte Diego, und richtete sich auf.

„Ich bins" — war des Gouverneurs Antwort. „Ich weiß gar nicht wie mir ist. „Kein Schlaf kommt in meine Augen — ich „habe eine Angst, als hätte ich einen Mord be„gangen. Mir ists, als sähe ich Hunderte von „Menschen, die sich die Hälse brechen!"

„O —" sagte Diego, „das hat nichts zu „bedeuten. Vielleicht hast Du Dich heute bey dem „Bau etwas erhitzt, oder es ist sonst eine kleine „Kränklichkeit des Körpers, die sich bald gibt."

„Nein — nein," antwortete Alonzo. „Dies „ist der Fall nicht. Gebe der Himmel, daß „uns nur kein Unglück bevorsteht!"

Dieses Gespräch hatte mehrere aufgeweckt. — „Sollten sich etwa die Engländer in den „Haaren liegen?" „Wo sind die?" fragte Alonzo den Unteroffizier.

„Atkins und Toby haben die Ronde ge„macht, nach ihrem Rapport ist alles ruhig," antwortete dieser. „Jak ist in seiner Wohnung, „wie auch Robert und William."

„Dann traue ich doch dem Handel nicht," fing Fernando an. „Ich bin nichts weniger „als abergläubisch; aber ich weiß doch mehrere „Fälle, daß dergleichen Stimmung unserer „Seele oft auf eine uns unerklärbare Art ein „außerordentliches Unglück anzeigt."

Hannchen. Sollte denn dies der Fall wohl seyn, Vater?

Vater. Ich kann mich hiebey auf das berufen, was ich euch schon in früherem Unterrichte darüber gesagt habe. Es ist möglich, daß eine auffallende Stimmung unserer Seele mit einem außerordentlichen Zufall von ungefähr zusammen trift; aber diese beyden stehen nicht in der Verbindung, daß eines Grund oder Ursach des andern wäre. Alonzo würde die Aengstlichkeit gehabt haben, wenn auch der merkwürdige Vorfall nicht geschah, und die Begebenheit würde vorgegangen seyn: wenn auch Alonzo die Unruhe nicht gehabt hätte. Daß beydes gerade in einer Nacht sich zutrug, war nichts als bloßer Zufall. Doch nun weiter in der Geschichte.

„Wir sind einmal munter," fuhr Fernando fort, „kommt auf den Hügel — wir entdecken vielleicht etwas außerordentliches." Sie gingen. „In meiner Vaterstadt," fing ein dritter an, denn alle Spanier waren wach und begleiteten den Gouverneur — „wohnten zu meiner Zeit zwey Brüder, die sehr reich, aber „sehr geizig waren. Diese Leute lebten in Feindschaft mit einander — —

„Allmächtiger Gott!" schrie Alonzo, der

der erste auf dem Hügel war. „Seht ihr „nun die Ursach meiner Angst?" Alles erschrak, alles bebte zurück.

Hannchen. Was gabs denn? was wars denn?

Malchen. Da wird mir ganz angst und bange!

Vater. Denn plötzlich erblickten, ungefähr eine halbe Stunde von sich entfernt, jenseit des Meerbusens, über welchen Freytag einst schwamm.

Malchen. Ach Gott — doch wohl keine Wilden?

Vater. Mehrere große, hoch in die Luft lodernde Feuer. Mehrere hundert Wilde tanzten um diese brennenden Holzhaufen herum. Schrecklich hoben sich ihre Stimmen; fürchterlich war ihr Geheul, dessen Wiederhall sich in den weiten Waldungen wie ein dumpfer Donner verlor. Ohne ein Wort vorbringen zu können, standen unsre Kolonisten wie vom Blitz betäubt da. Die finstere Nacht machte die Scene desto gräßlicher; der nahe Meerbusen verdoppelte die Flamme, die fürchterlich roth in der schwarzen Luft spielte. Mit jedem Augenblick verdoppelte sich der Lärm, und deutlich hörten die Kolonisten, wie die Horden an den andern Feuerhaufen das Geheul beantworteten.

Carl. Wie waren denn die Wilden hierher gekommen? was wollten sie denn?

Vater. Dies war auch die Frage der Kolonisten. Aus welchem Grunde die Wilden hier gelandet waren? Ob sie wußten, daß die Insel bewohnt sey? Ob sie darum so zahlreich gekommen waren, um der Kolonie den Garaus zu machen? Oder ob sie blos um ihrer Mahlzeiten willen sich eingefunden hatten? — Von allen diesen Fragen konnten die Kolonisten keine beantworten. Ihre Angst war um desto größer, da sie noch keinen Besuch dieser Art erlebt hatten, und die Wilden blos aus den Erzählungen Diego's und Fernando's kannten.

Der Gouverneur war der erste, der einen Entschluß faßte. „Entweder," sagte er, „die „Wilden haben erfahren, daß die Insel be„wohnt sey, und sind nur gekommen uns auf„zureiben; oder ein bloßes Ungefähr hat sie „hieher geführt. Im ersten Fall — und die„ser kommt mir am wahrscheinlichsten vor, da „sie so zahlreich sind — ists unsre Schuldigkeit, „alle für einen Mann zu stehen. Je braver „wir uns benehmen, je sicherer ist uns der „Sieg. Unterliegen wir — so wollen wir uns „so theuer verkaufen als möglich. Alles soll zur „Gegenwehr in Stand gesetzt werden. Hier die

„Burg wird besetzt, die Kanonen geladen, und „da die Wilden die neue Festung nicht ersteigen „können, so können wir die beyden Soldaten „dort ruhig auf der Wache lassen. Allein die „Engländer müssen hieher. — Sollten aber „die Feinde nichts von uns wissen, dann wäre „es Tollkühnheit, uns ohne Noth in Gefahr zu „begeben. Wir sind ganz still, und lassen sie „ungehindert wieder abziehen. — Ob denn „die Engländer von diesem Besuch wissen?"

„Ich zweifle," war Diegos Antwort. „Sie „würden in diesem Falle schon hier seyn. Ich „will gehen, sie zu benachrichtigen." Er nahm noch einen Spanier mit, beyde bewaffneten sich mit einer geladenen Büchse und einem Degen, und so kamen sie bey Roberts und Williams Hütte an; machten diesen die Gefahr bekannt, riefen Jak ab, gingen dann nach dem verzäunten Gehege, trieben das zahme Vieh in den Wald, und vereinigten sich nach einer Stunde wieder mit den übrigen.

Noch immer kannte man des Feindes Absicht nicht, und eben so ungewiß war man über das Loos der Kolonie. „Könnte man nur die „Absicht der Wilden erfahren!" sagte Alonzo; „aber wer wird hier den Kundschafter machen „wollen?" Dies hörte Azili, Diegos Schwager,

der, wie ihr wißt, ein Wilder war. „Wenn „Du es mir erlaubst, Gouverneur," sagte er, „so will ich Dir bald Nachricht bringen." Man erlaubte dies sehr gern, denn von der Ausführung seines Entschlusses hing die größeste Wohlthat dieses Augenblicks — Gewißheit, ab. Azili ging zurück, entkleidete sich, und schlich dann durch Nebenwege unter die Wilden. Nacht deckte ihn; unbemerkt schloß er sich den Wilden an, unbemerkt verlor er sich in ihren Haufen. Fast zwey Stunden blieb er aus — wie sehnlich man seine Rückkehr erwartete, könnt ihr leicht denken! — Endlich kam er keuchend und athemlos zum Gouverneur zurück.

„Wir haben nicht das geringste zu besor„gen," sagte er. „Ein bloßer Zufall hat diese „beyden Parteien auf unserer Insel zusammenge„führt. Sie haben sich gestern eine große Schlacht „geliefert. Beyde Theile schreiben sich den Sieg „zu, weil beyde Gefangene haben. Beyde Na„tionen sind hier, in der Absicht, ihre Gefange„nen zu verzehren, und sind nun äußerst auf„gebracht, daß sie sich hier von ungefähr ge„troffen haben. Sie erwarten blos den Tag, „um die Schlacht von neuem anzufangen. Daß „die Insel bewohnt sey, davon haben sie nicht „die geringste Vermuthung. Wir haben nichts zu

„thun, als uns versteckt zu halten, dann ziehen „sie ab, ohne die mindeste Kundschaft von uns."

Nur noch wenige Stunden waren bis zum Morgen. Schon röthete sich der Himmel im Osten; schon schwanden die Sterne; mit bangem Herzklopfen sahen die Kolonisten der Entwickelung dieses schrecklichen Schauspiels entgegen — als sich ein fürchterliches Geschrey erhob, das selbst den Beherztesten aus aller Fassung hätte bringen können. Azili bat, nur immer sich ruhig zu halten; Alonzo befahl es bey Strafe des Todes. „Lassen wir uns sehen," setzte Azili hinzu, „so machen sie Frieden, und dann ists „um uns geschehen. Lange wird die Schlacht „nicht währen, sie sind zu erbittert. Beyde Theile „haben ihre Kähne am Ufer stehen; die Besiegten „fliehen gleich, die Sieger folgen ihnen."

Die Spanier, Robert und William hielten sich versteckt; aber Atkins, der mit Toby die Ronde gehabt hatte, ging mit Jak und Toby in das Gebüsch, um ein Augenzeuge der Schlacht zu seyn. Nicht weit davon stand ein dick belaubter Baum, bis zu diesem schlich er mit seinen Gefährten; sie kletterten bewaffnet hinauf, und waren, ohne daß man sie bemerkt hatte, Augenzeugen dieser Schlacht.

Hart war das Gefecht; beyde Theile zeig-

ten die größte Tapferkeit; beyde Theile stritten mit einem Muth, der seines Gleichen suchte. Besonders war dies der Fall bey den Anführern dieser Scharen. Ihre Entschlossenheit, ihre Verachtung des Todes, ihr an Tollkühnheit gränzender Muth, zeichnete sie vor allen aus. Wo die Gefahr am größesten war — dahin flogen sie — wo der Feind am stärksten eindrang, waren sie jedesmal der Damm, an welchem der Angriff der Feinde scheiterte. Tod und Wunden streueten sie um sich her; mit der größesten Leichtigkeit schwangen sie das Schwert, vor ihnen wich alles. Zwey Stunden währte die Schlacht, ohne daß man wissen konnte, wer Sieger, wer Besiegter war. Schien hier oder dort eine Partei zu wanken, so stürzte sich ein entschloßner Anführer in die Lücke, die die Seinigen gemacht hatten, und der verfolgende Feind wurde in einen Flüchtenden verwandelt. Zwey Stunden hatte der Sieg gewankt, als zum größesten Schrecken der auf dem Baume sitzenden Engländer, die Partei, die ihnen am nächsten stand, zu wanken anfing, und dem Eindringen des Feindes, der wie ein vom Winde heraufgejagtes Hagelwetter einbrach, nicht länger widerstehen konnten. Mit fürchterlichem Geheul verließen die Geschlagenen das Schlachtfeld,

feld, und rannten in verworrenen Haufen dem Walde zu, in welchem die drey Engländer sich versteckt hatten.

Hannchen. Die mögen in Angst gewesen seyn!

Vater. Gewiß. — Wie es zuging, daß die Kolonie auf diesen möglichen Fall nicht gerechnet hatte, ist unbegreiflich. Jetzt stieg die Besorgniß um so mehr, je plötzlicher sie kam. Alonzo befürchtete mit Recht, die Flüchtlinge möchten Schutz im Walde suchen; die Sieger würden ihnen nachsetzen, und beyde Theile würden auf diese Art entdecken, daß die Insel bewohnt sey. Der Untergang der ganzen Kolonie war dann mehr als wahrscheinlich.

Carl. Ja, das begreife ich selbst nicht wie man diesen so möglichen Fall übersehen konnte!

Fritz. Und wenn man auch wirklich diesen Fall voraus sah, was hätte denn Alonzo machen sollen? Die Flucht konnte er doch nicht hindern?

Carl. Das konnte er freylich nicht. Aber er mußte einen Hinterhalt von guten Schützen in den Wald legen; jeden Flüchtling, so wie jeden Verfolger niedermachen lassen, und so dafür sorgen, daß keiner am Leben bliebe

Hannchen. O pfui Carl — wer würde solchen Rath geben!

Vater. Carl hat nicht Unrecht. Hier wars nöthig so zu handeln. Doch weiter. Alonzo hatte von dem Hügel über der Burg ganz unbemerkt den Streit mit angesehen, und zugleich bemerkt, wie der eine Theil Schutz im Walde suchte. Diego äußerte seine Besorgniß darüber, und Alonzo beorderte gleich unter Anführung des Diego zehn Spanier mit geladenen Gewehren in den Wald. Ihre Ordre war: was vom Feinde in den Wald käme, sollten sie gefangen nehmen oder niedermachen. Dies sollte aber nicht durch Schießen, sondern mit dem Bajonnet geschehen, damit die Feinde nicht durch das Gepraſſel des Feuerns dahin gelockt würden. In einigen Minuten maschierte dies kleine Corps ab. Diego postirte sich an einem Graben, über den nur ein einziger Weg führte. Kaum war man angekommen, als drey flüchtige Schwarze spornstreichs durch den Wald nach dieser Gegend eilten. Sie kamen an den Graben, und suchten nun einen Ort zum Ueberspringen. Endlich entdeckten sie den Weg; eben wollten sie herüber, als Diego sie mit seinen Leuten umringte und gefangen nahm.

Hannchen. Die mögen Augen gemacht haben.

Vater. Die armen Flüchtlinge wußten gar nicht, was sie aus dieser plötzlichen Erscheinung ihnen ganz unbekannter Gestalten machen sollten. An weitere Flucht dachten sie gar nicht. Sie fielen auf ihre Knie und baten, in einer Sprache, die niemand verstand, um ihr Leben.

Hannchen. Nun das ließ ihnen doch Diego?

Vater. Ja. Er ließ sie binden, und durch zwey Spanier nach der Burg bringen. Zum Glück kamen nur diese drey Flüchtlinge; denn die andern zogen sich nach der Seeseite, sprangen in ihre Kähne und ruderten fort. Die Sieger versammelten sich auf einem Haufen, erhoben ein gräßliches Geschrey, und tanzten den Siegestanz, wozu sie mit ihren Waffen zusammenschlugen. Dann legten sie diese nieder, machten Feuer an, und fingen eine schreckliche Mahlzeit an, wozu sie die Gefangenen, die sie gemacht hatten, schlachteten. Des Nachmittags gingen sie nach ihren Kähnen und verließen die Insel.

Kaum waren die Wilden weg, als die Engländer und Spanier zusammen nach dem Schlachtfelde gingen. Der Anblick war über alle Beschreibung fürchterlich. Fast hundert Todte lagen da — ihre Wunden und Verstümmelungen

waren schrecklich, und der redendste Beweis von der Hitze der Schlacht. Einigen steckten lange Pfeile im Leibe; andern die abgebrochenen Spitzen hölzerner Spieße; den mehrsten aber waren Hirnschädel und Arme mit ungeheuern großen und schweren hölzernen Schwertern zerschmettert. Das geronnene Blut lag überall herum, und machte mit den dazwischen liegenden zerschlagenen Körpern den gräßlichsten Anblick. Zwanzig große Schlachtschwerter fanden die Kolonisten. Sie waren so schwer, daß kein Europäer im Stande war, sie zu schwingen, und noch weniger einen sichern Hieb damit zu führen.

Alonzo ließ gleich einen großen Graben machen, um die Ueberreste dieses fürchterlichen Tages zu vernichten.

Der schreckliche Anblick hatte beyläufig das Gute, daß Atkins, Jak und Toby einigermaßen zum Nachdenken kamen. Mit Schauder dachten sie daran, den Kanibalen in die Hände zu fallen, und wie ein Schlachtvieh geschlachtet zu werden. Sie sahen ein, daß es nöthig sey, zum allgemeinen Besten mehr beyzutragen, als sie bisher gethan hatten. Nur Schade, daß diese guten Entschließungen so geschwind vergingen, als sie kamen. So lange das Bild des Schlachtfeldes vor ihren Augen schwebte, waren

sie gut; aber kaum war dies durch andere Eindrücke verdrängt, so waren sie eben die tollkühnen und verwegenen Menschen wieder, die sie sonst waren.

Man hatte — wie ihr wißt — drey Wilde gefangen genommen. Diese machte man zu Sklaven, und gebrauchte sie dazu, daß sie der Reihe nach jedem Kolonisten helfen sollten. Bald mußten sie Holz tragen, bald graben, bald die Feldfrüchte und dergleichen einsammeln. Azili hatte die Aufsicht über sie, weil er von ihrer Sprache am meisten verstand. Uebrigens lebten sie ganz zufrieden; man gab ihnen nicht übermäßige Arbeit, man behandelte sie menschlich, und gönnte ihnen eben die Stunden zur Ruhe, die die andern Kolonisten hatten. Einst, an einem heißen Tage, lagen sie mit Azili und mehreren Spaniern im Schatten der Bäume. Es war um die Zeit, in welcher die Patrouille gewöhnlich zurückkam, die diesmal aus Atkins und Toby bestand. Ersterer rief einen dieser Sklaven, der, weil er schlief, den Rufenden nicht hörte. Ohne weitere Ursach zu haben, sprang Atkins näher, und weckte den armen Menschen mit einem harten Fußtritt. Der Unglückliche schreckte auf, und verrieth durch sein Wimmern, wie schmerzlich ihm diese Begegnung sey; dann

setzte er sich nieder, und hielt mit der flachen Hand die Seite, in welche der Tyrann ihn getreten hatte. Dies brachte den Atkins so auf, daß er den Pallasch zog, um des Sklaven Kopf zu spalten. Der Mensch entsprang freylich, aber Atkins folgte ihm, und hieb ihn so stark in die nackte Schulter, daß der Unglückliche niedersank. Stromweise floß das Blut am Arme herab, der entkräftet und abgestorben am Leibe hing.

Hannchen. O der Unmensch!

Vater. Der Lärm weckte die übrigen und auch den Unteroffizier

Carl. Was sagte denn der? Er mußte ja den Buben gleich arretiren.

Vater. Dieser sprang auf, stellte sich vor den Blutenden, um ihn zu schützen, und befahl dem Atkins gleich sein Gewehr abzugeben. Dieser Befehl, den mehrere hörten, brachte den Unmenschen so auf, daß auch der Beschützer des armen Sklaven ein Opfer seiner Wuth werden sollte. Er sprang mit entblößtem Säbel auf ihn los; Jak und Toby kamen, um den Rasenden zu unterstützen, und gewiß wäre der brave Mann das Opfer seiner Menschlichkeit geworden, hätte er nicht Muth und körperliche Gewandtheit genug gehabt, sich gegen den Anfall der tollkühnen Menschen zu schützen. Die in der Nähe liegenden

Kolonisten kamen ihm eiligst zu Hülfe, und nun wurden die drey Rebeller arretirt.

Carl. Dies war doch im Dienst geschehen; da hatten sie alle drey die Kugel vor den Kopf verdient.

Vater. Sie wurden vor den neuen Gouverneur gebracht, der die Verbindlichkeit nicht gegen die Engländer hatte, die sein Bruder Diego zu haben glaubte, und der überdem in dem, was Gesetze und Ordnung betraf, strenger war, als dieser. Er nahm die Sache ganz nach den Kriegsartikeln seines Volkes, und ließ über die Verbrecher ein ordentliches Standrecht halten. Alle Kolonisten wurden auf den folgenden Tag beordert, um dem Urtheile beyzuwohnen. Man erschien. Es war eine feyerliche Stille in der ganzen Versammlung. Alonzo erschien in seiner Uniform als Hauptmann; seine Leute mußten mit Gewehr kommen, um der ganzen Sache ein desto feyerlicheres Ansehn zu geben. Der Gouverneur trat vor, entblößte seinen Degen, legte ihn auf den Tisch, nahm dann, wie alle Anwesende, den Hut ab, ließ die gebundenen Arrestanten vor sich treten, sahe sie eine Weile mit dem ernstesten Richterblick an, und hielt dann folgende Rede: „Lange genug habt ihr „des Unfugs und der Tollkühnheit Maß voll

„gemacht; lange genug haben wir Nachsicht mit „euch gehabt, weil wir geglaubt haben, euch „durch Güte bessern zu können. Daß dieser „Weg zu eurer Besserung der unrechte war, hat „die Erfahrung gelehrt. Ihr wolltet den „Freund nicht hören — nun sollt ihr den „Richter fühlen. Euch verzeihen — hieße „Thorheit; hieße euch das Schwert, womit „ihr uns würget, länger in Händen lassen. Ei„nigkeit, Fleiß und Ordnung sind die einzigen „Mittel zu unserer Erhaltung. Jeder Störer „derselben ist unser Feind, dessen Leben und „Tod von mir, dem Richter, abhängt. Im „Namen der ganzen Kolonie, im Namen mei„nes Amtes kündige ich euch den Tod an. Nur „wenige Stunden habt ihr noch zu leben; be„denkt das Heil eurer Seele — und benutzt die „wenigen Stunden, die ihr übrig habt, zur „Reue und zur Bekehrung. Die Art eures To„des erfahrt ihr Morgen in dem Augenblick, da „er an euch vollzogen wird."

Mit diesen Worten schloß er, und befahl die Gefangenen nach dem Keller zurückzuführen. Dann wandte er sich an die Versammlung. „Es ist doch Niemand unter euch, der anders „denkt als ich? — Gott weiß, wie ungern ich „den Spruch that — aber ich mußte ihn thun,

„wenn ich nicht euer Leben und das Leben der „meinigen länger in der Willkühr dieser tollkühnen Menschen sehen will. Nach den Gesetzen „meines Vaterlandes würden sie durch Pulver „und Bley hingerichtet werden, und auch dies „Urtheil soll an ihnen vollzogen werden. Morgen bey Aufgang der Sonne versammeln wir „uns hier; die zur Exekution nöthigen Leute will „ich selbst beordern, und euch selbst das Signal „zu dem Tode der Verurtheilten geben." Mit diesen Worten entließ er die Kolonie, die ernst und feyerlich aus einander ging, um ihre nöthigen Geschäfte zu betreiben.

Fritz. Das Urtheil war aber hart.

Carl. Nach den Kriegsartikeln konnten die Gefangenen kein anderes Loos hoffen.

Vater. Der folgende Morgen brach an; die Kolonie kam vor der Burg zusammen. Alonzo erschien wieder in dem gestrigen Anzuge. Vier Spanier mußten die Gefangenen holen, sie erschienen angst und zitternd, Todesblässe war auf ihren Gesichtern. Alonzo diktirte ihnen ihr Urtheil zu, erschossen zu werden; dann ließ er neun spanische Soldaten vortreten, und ließ sie scharf laden. Nun wurden den Gefangenen die Augen verbunden, sie mußten niederknien; Alonzo zog ein weißes Tuch aus der Tasche, um damit

das Zeichen zum Feuern zu geben. Die Schützen spannten den Hahn, legten an, und der Gouverneur — —

Heinrich. Ach Vater — sey davon still!

Malchen. Nein — das will ich nicht hören!

Vater. ließ mit dem Ausrufe: Gnade! Gnade! — das Tuch hinter sich fallen.

Hannchen. Gottlob! die armen Leute dauerten mich doch; sie waren Menschen, wenn sie auch noch so viel Böses gethan hatten.

Vater. Alle drey lagen sie nun ohnmächtig da.

Fritz. Wie so, Vater? sie waren ja nicht erschossen? —

Vater. Ihre Ohnmacht war eine Wirkung der zu plötzlich abwechselnden Todesangst und Freude. Plötzliche Freude und plötzlicher Schrecken haben einerley Einfluß auf den Menschen. Beyde können ihn tödten, wenn man nicht Gegenanstalten trift. So machte es hier Alonzo. Diego und Fernando wußten um die ganze Sache. Jeder hatte etwas Stärkendes bey sich; sie rissen den Ohnmächtigen die Kleidung ab; der Schiffschirurgus mußte ihnen eine Ader öffnen, und so brachte man sie nach einigen Minuten zu sich selbst. Alonzo trat vor sie:

„Ihr habt davon die Angst und den Schrecken „empfunden," sagte er, „was euer verdienter „Lohn gewesen wäre. Von diesem Augenblick „an seyd ihr von der Todesstrafe frey; aber „noch eine ernstere Strafe wartet euer. Ihr „seyd nicht mehr Soldaten; als Sklaven und „Arbeiter für jeden, der eure Arbeit nöthig „hat, sollt ihr unter uns leben, bis wir sehen, „daß ihr ganz gebessert seyd. Eure Wohnung „sollt ihr behalten; aber jeden Morgen erscheint „ihr bey der Festung, um zu arbeiten. Wehe „euch — wenn ich Klage über euch höre!"

So entließ er sie, und vertheilte sie an die Zimmerleute und Maurer, die sie als Handlanger gebrauchten. Hier mußten sie arbeiten, so ungern sie es auch thaten. Acht Tage mochten sie so ausgehalten haben, als sie in der Feyerabendstunde zum Gouverneur kamen, und ihn zu sprechen wünschten.

„Wir sind unsrer Lebensart müde," sagten sie, „und sehen nicht die geringste Hoffnung un„sern Zustand zu verbessern. Gebt uns einen „von den kleinen Kähnen, wir wollen nach dem „festen Lande fahren und sehen, ob wir einige „Sklaven erhaschen können, die für uns arbei„ten. Gebt uns Gewehr, Pulver und Bley, „vielleicht bleiben wir gar unter den Wilden — „dann seyd ihr uns los.

Der Gouverneur stellte ihnen die Tollheit dieses Anschlages vor; er sagte es ihnen auf das freundschaftlichste, wie viel Ungemach sie ausstehn würden, und wie ihr Muthwille sie in Gefahren stürzen könnte, aus denen nur ein Wunder sie retten müsse.

Vergebens. Sie antworteten ganz trotzig, daß sie auch hier verhungern müßten; arbeiten könnten und wollten sie nicht. An jedem andern Orte könnte sie auch weiter nichts treffen als der Tod. Würden sie von den Wilden erschlagen, so verlöre Niemand an ihnen, sie hätten weder Weiber noch Kinder, die ihnen nachweinten.

Alonzo schauderte bey diesem unerhörten Leichtsinn. „Gut," sagte er, „wenn ihr denn „so fest entschlossen seyd, so sollt ihr euern Wil„len haben; aber ihr habt es an euch selbst zu „verantworten, wenn ihr unglücklich seyd. Kein „anderer trägt die Schuld — als ihr selbst. „Verlassen sollt ihr von uns nicht seyn. Ich „lasse euch drey Gewehre mit Bajonets, drey Sä„bel, und Pulver und Bley mitgeben. Ueberdies „sollt ihr eine Säge und einige Beile haben."

Vergnügt und froh verließen die Wagehälse den Gouverneur, der ihnen blos darum ihren Willen that, weil er glaubte, daß das neue Elend,

in welches sie sich stürzen würden, gewiß zu ihrer Besserung beytrüge. Sie sahen sich nun in einer beneidenswerthen Freyheit, und träumten sich die süßeste Zukunft von ihrem Abentheuer.

Der Gouverneur ließ Brod für sie backen; sie verproviantirten ihr Fahrzeug, richteten einen kleinen Mast darin auf, an welchem ein Segel befestigt wurde, und fuhren so auf Abentheuer aus.

Jeder war froh, daß die verwegenen Menschen weg waren, die im Grunde mehr hinderlich als nützlich auf der Insel waren; aber Niemand war froher, als Alonzo. „Ists mir doch," sagte er, wenn er zu den Arbeitern kam, „als „bin ich unter gutgezogenen Kindern einer bra„ven Familie."

Und er hatte Ursach dies von seiner Kolonie zu rühmen; denn es war der Grundsatz eines jeden Mitgliedes, ganz das Gegentheil von dem zu seyn, was diese unnützen Menschen gewesen waren. Es war nicht anders, als hätte das schlechte Beyspiel die guten um so viel besser und fleißiger gemacht. Eine Thätigkeit, wie man sie selten sieht — herrschte überall. Heiterkeit und Frohsinn — die sichersten Begleiter der Arbeitsamkeit — waren überall sichtbar. Jeder arbeitete, als hinge von seinem Fleiße das

Wohl der ganzen Kolonie ab; und alles gab die gerechteste Hoffnung, daß man noch dieses Jahr die neue Stadt ganz im Stande haben und bewohnen könnte; denn jeder arbeitete mit einem Eifer, als ginge mit dem ersten Tage der Einweihung der Stadt die eigentliche Zufriedenheit an. Der Raum, eine Viertelmeile von dem Wall, war schon mit jungen Weinstöcken, Zitronenbäumen, Kokusnüssen und Brodfruchtbäumen besetzt; der Zwischenraum bis an den Graben schon zu Aeckern und Gärten eingetheilt, eine Arbeit, wobey die drey Sklaven das Ihrige redlich thaten. Robert und William, die sie unter ihrer Aufsicht hatten, behandelten sie sehr gütig; die Wilden bemerkten dies, und gerührt durch diese freundschaftliche Begegnung, wurden sie die dankbarsten Geschöpfe. Sie waren das gegen ihre Wohlthäter, was Freytag gegen Robinson war.

Hannchen. Wie mag es den drey Engländern auf ihrer Fahrt gegangen seyn?

Vater. Wirst gleich von ihnen hören. Anderthalb Monat mochten seit ihrer Abreise vergangen seyn, als William und Robert einst auf ihren alten Plantagen arbeiteten. Etwas von ihnen entfernt waren die beyden Sklaven beschäftigt, einen großen Stein auszugraben,

der nicht weit vom Ufer des Meeres lag. Der dritte Sklave, der seiner Verwundung wegen noch nicht arbeiten konnte, stand dabey, und sah die Arbeit seiner Landsleute an. Auf einmal kamen alle drey mit großem Geschrey zu Robert und William, und gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sechs fremde Menschen vom Ufer her über die große Ebene kämen. Die Engländer gingen etwas vor, und sahen sechs Männer stehen, von denen drey bekleidet waren, und Gewehre über der Schulter hangen hatten.

Erschrocken liefen sie zur Burg, und erzählten dem Gouverneur die Ankunft fremder Menschen. Alonzo schien die Erzählung zu bezweifeln. „Kinder," sagte er, „euch hat doch wohl „nicht Furcht getäuscht? Ihr seyd sonst freylich „die Leute nicht, die sich durch ein Blendwerk „jagen lassen; aber diesmal scheint mir eure Er„zählung doch etwas unzuverläßig."

„Wir haben sie aber gesehen," sagte Robert etwas unwillig.

„Nun — dann sinds Wilde; wenn sie euch „nicht gesehen haben, so ists gut. Wir halten „uns verborgen, bis sie wieder abziehen."

„Nein — Wilde sinds nicht," war Roberts Antwort, „es sind Europäer, sie hatten „Kleidung und Gewehr."

„Um deſto beſſer!" ſagte Alonzo, „dann „ſinds Freunde von uns. Denn welches Volk „ſollte uns hier ſchaden wollen, da wir mit der „ganzen Welt in Ruh und Frieden leben? Ich „bin feſt überzeugt, daß es Niemand in ganz „Europa gibt, der uns nicht eher Gutes als „Böſes thun würde. Indeſſen muß man doch „die Fremden einmal ſehen."

Dieß ſagte er, ſchnallte den Säbel um, nahm eine leichte Jagdflinte, und wollte nun eben durch das Gebüſch vor dem Caſtell — als er draußen ſeinen Namen rufen hörte.

„Mein Gott — das ſind ja unſre drey „Abentheurer!" ſagte er, und ging ihnen entgegen. Sie warens wirklich; hatten ſich im Gebuſch gelagert, und ſtunden auf, ſobald Alonzo ſich näherte. „Aber Leute," fragte er, „wo „kommt ihr her? Seyd ihrs wirklich? —"

„Ja — wir ſinds," ſagte Atkins, „und „bitten, nehmt uns wieder auf, vergebt alles „Vorhergegangene; wir verſprechen, daß ihr nie „gerechte Klage über uns hören ſollt. Wir „wollen jede Arbeit gern und willig thun; nur „verſtoßt uns nicht!"

Carl. Nun die unvermuthete Erſcheinung muß wohl Aufſehen gemacht haben.

Vater. Das kannſt Du leicht denken.

Es

Es war in den Feyerabendstunden da sie ankamen und — in Zeit einer halben Stunde war die ganze Kolonie versammelt. Man sah es den Abentheurern an, wie sehr die Reise sie mitgenommen hatte. Alonzo ließ ihnen zu essen geben.

Carl. Wie gings ihnen denn auf ihrer Reise?

Vater. Sie waren — wie ich euch schon gesagt habe — mit dem günstigsten Winde abgesegelt, und hatten in wenig Stunden die Insel aus dem Gesichte verloren. Bey Anbruch der Nacht waren sie auf offner See, und ließen ihr Boot immer nord-westwärts treiben. Kurz vor Aufgang der Sonne sahen sie links Land; sie steuerten darauf los, indem sie hofften, dort eine Englische Kolonie oder ein Englisches Schiff zu finden, auf welchem sie Matrosendienste nehmen wollten. Aber — statt Europäer zu sehen, erblickten sie das ganze Ufer mit Wilden bedeckt, die das Boot von weiten schon gesehn hatten. Mit Keulen, Spießen und Bogen ständen die Bewohner des Landes am Gestade, und gaben mit einem fürchterlichen Geheul, und unter Schwenken ihrer Waffen zu verstehn, daß sie den Abentheurern nicht erlauben würden, ans Land zu kommen. Unsern Engländern war es

nun kein Räthsel mehr, wie man sie empfangen würde, und es wäre die größeste Tollkühnheit gewesen, zu landen. Sie verließen diese Gegend, und entdeckten noch mehrere Inseln, die linker Hand ihrer Fahrt lagen. Ihre Absicht war diese, vorbey zu segeln; allein, die Nothwendigkeit lehrte sie einen andern Entschluß. Die See fing an unruhig zu werden, ein Sturm war zu befürchten, und in diesem konnten die Engländer nicht See halten.

Fritz. Was bedeutet dieser Ausdruck?

Vater. Das heißt: sie durften es nicht wagen, mit dem kleinen Boote in der See zu bleiben, sondern sie mußten suchen ans Land zu kommen. Sie fuhren also nach der nächsten Insel und ein kleiner Meerbusen nahm sie auf; sie stiegen aus, und zogen um mehrerer Sicherheit willen das Boot auf das flache Ufer. Der Sturm nahm indeß zu, und wüthete die ganze Nacht. Im nahen Gebüsche lagen unsere Abenteurer, und erholten sich im süßen Schlafe von ihren Strapatzen. Wie erschracken sie, da sie beym Erwachen sich von mehreren Wilden umgeben sahen, die mit Bewunderung auf die Fremdlinge blickten!

Hannchen. Da werden sie ihren Lohn empfangen haben!

Vater. Sie sprangen auf, um nach ihren Gewehren zu greifen, als der vornehmste unter den Wilden, der sich durch einen Kopfputz von bunten Federn auszeichnete — einen grünen Busch abbrach, und mit der ehrlichsten Unbefangenheit ihn dem Jak überreichte. Dieser brach gleichfalls einen Busch ab, vertauschte ihn gegen den des Wilden, und nun war der Friede geschlossen. Die Indianer schienen eine sanfte gute Nation zu seyn; ihr Gesicht war schwarz, ihre Augen freundlich, ihre Züge sanft und einnehmend. Von allen Seiten brachte man Lebensmittel; man nahm unsere Abentheurer mit in die Hütten, und brachte ihr Boot in Sicherheit. Daß beyde Theile nicht mit einander eigentlich sprechen konnten, versteht sich von selbst; sie mußten durch Zeichen sich einander mittheilen. Indessen gefiel es den Engländern ganz gut bey ihren Gastfreunden; sie hatten Lebensmittel im Ueberfluß, und — was bey ihnen über alles ging — niemand forderte Arbeit von ihnen.

Ungefähr einige Wochen hatte dies Leben gedauert, als eine benachbarte Nation den Bundesgenossen der Engländer den Krieg ankündigte. Das ganze Land gerieth in Allarm. Alles lief mit drohender Miene umher; alles suchte die Waffen hervor, die man vielleicht längst nicht

mehr gebraucht hatte. Unsern Engländern war anfänglich nicht wohl bey dieser Unruhe; sie befürchteten gar, es möchte auf sie gemünzt seyn. Doch diese Besorgniß nahm ihnen der Anführer, indem er ihnen erklärte, daß die ganze Nation in einen Krieg mit dem benachbarten Volke verwickelt sey, und daß man darauf rechne, auch sie, die Engländer, würden Theil daran nehmen. Diese erboten sich sehr gern dazu. Noch hatten sie unter den Wilden ihr Gewehr nicht losgebrannt, ihr Pulver und Bley hatten sie gespart; desto sicherer war ihnen das Ansehen, das sie in der Schlacht erwerben wollten. Auch sie setzten ihre Gewehre in Stand, ladeten sie, und erwarteten nun mit Sehnsucht die Marschordre. Am folgenden Morgen marschirte die aus einigen hundert Mann bestehende Armee aus, um den Feind anzugreifen, der ungefähr eben so stark seyn mochte. Wuth — aber auch Aengstlichkeit war auf allen Gesichtern zu lesen, da hingegen die Engländer ganz ruhig und heiter neben dem Zuge hingingen; denn sie kannten die Uebermacht, die ihnen ihre Waffen gaben. Der Anführer bot den Engländern Bogen und Pfeile an; Atkins gab sie lachend zurück, und wies auf sein Rohr, von dessen Nutzbarkeit die armen Indianer sich gar keine Vorstellung machen konnten.

Jetzt war man dem Feinde nahe. Auf hundert Schritte blieben beyde Theile stehen, wahrscheinlich um sich von dem forcirten Marsch zu erholen. Der feindliche Anführer trat um zwanzig Schritte näher, schwenkte drohend die Waffen, und schien in seiner Sprache auf die Alliirten der Engländer zu schimpfen; auch der Anführer dieser Partei trat vor.

„Wer ist denn von uns wohl der beste „Schütze?" fragte Atkins. — „Mein Gewehr „trägt wenigstens am weitesten," war Jaks Antwort. „Nun dann schlag auf den feindli„chen Anführer an, so bald ich: Feuer! sage." Atkins ging mit Jak und Toby dem feindlichen Anführer um einige Schritte näher, Jak schoß — der feindliche Prahler stürzte und wälzte sich in seinem Blute. Schrecken ergriff beyde Heere; Atkins schoß noch einmal unter den dichtesten Haufen. Einige fielen, und wer hätte nun die Armee halten können. Mit schrecklichem Geheule verließen die Feinde das Schlachtfeld, und rannten wie ein aufgejagtes Wild über die Ebene. Die Bundesgenossen waren eben so erschrocken, als die Feinde. Auch sie schienen Miene zur Flucht zu machen. Atkins nahm den Anführer, seinen Freund, bey der Hand, und gab ihm zu verstehen, daß er seine Leute sollte nachsetzen las-

fen. Er verstands; seine Leute stürzten dem fliehenden Feinde nach, indessen sich unsere Engländer ruhig auf dem Schlachtfelde hinsetzten, und die Rückkunft ihrer Freunde erwarteten. Es wurde Nacht — kein Indianer kam zurück, unsere Engländer gingen in ihre Hütte, wurden aber des Morgens von dem vornehmsten der Nation geweckt, der mit einem zahlreichen Gefolge und mit der tiefsten Ehrfurcht sich nahete, und die Waffen nebst dem Kopfe des erschoßenen Anführers vor den Engländern niederlegte.

Hannchen. Ach den abgehauenen Kopf? — — Pfui!

Vater. Ja, ja, den abgehauenen blutigen Kopf des erschoßenen Anführers. Die Engländer schauderten bey dem Anblick dieses Präsentes, das sie freylich annahmen, aber, sobald die Indianer sich entfernt hatten, in der Hütte begruben. Zugleich erzählten die Wilden, daß sie über hundert Gefangene gemacht hätten, die sie nun nächstens schlachten, und dabey ein grosses Nationalfest geben wollten. Dies Fest sollte in einigen Tagen seyn.

Hannchen. Wie konnten sie denn die Zeit bestimmen, da sie nicht sprechen konnten?

Vater. Sie zeigten nach der Sonne, und gaben durch Zählen an den Fingern zu verste-

hen, wie viel Mal die Sonne wieder aufgehen müßte. Atkins vermuthete mit Recht, daß man ihn und seine beyden Gefährten zu diesem Traktament bitten würde; eine Ehre, bey der ihnen nicht ganz wohl war. Atkins äußerte gegen seine Landsleute diese Vermuthung, und zugleich gab er den Wilden zu verstehen, daß er die Gefangenen gerne sehen möchte, um einige als Sklaven mitzunehmen. Sie nickten mit dem Kopfe, zeigten nach der Sonne, und gaben zu verstehen, daß sie Morgen mit den Gefangenen bey ihnen seyn würden. Sie hielten Wort. Am folgenden Morgen brachten sie sechs schöne junge Leute, die mit Stricken von Binsen gebunden waren, und machten unsern Abentheurern ein Geschenk damit. Die Engländer waren in Verlegenheit. „Nehmen wir die Gefangenen nicht," sagte Atkins lachend, „so handeln wir „gegen alle Lebensart. Die ganze Nation wird „dies für Verachtung halten, und am Ende „können wir die Ehre haben, auf das Fest ge„braten zu werden. Nehmen wir die Gefange„nen, so können die Wilden glauben, wir wol„len sie verzehren; und aus Höflichkeit müssen „wir unsere Freunde doch zu Gaste bitten. Was „machen wir nun?" Jak und Toby wußten keinen Ausweg; indeß Atkins, dem es nie an

Gegenwart des Geistes fehlte, wußte auch hier Rath; er nahm die Gefangenen, ließ sie im Boote fest binden, beschenkte die, die sie gebracht hatten, mit einem Beile und einigen metallenen Knöpfen, und gab ihnen zu verstehen, daß er sie in drey Tagen als seine Gaste bey dem Verzehren der Gefangenen erwarte.

Fritz. Aber — mein Himmel — ist der Mensch toll?

Vater. Höre nur. Gegen die Nacht schlich er sich mit seinen Kameraden aus der Hütte, machte das Boot los, und fuhr mit seinen Gefangenen, die immer noch gefesselt im Kahne lagen — ab. Des Morgens sah man von der Insel nichts mehr.

Carl. Was mögen die Wilden gesagt haben, da des Morgens ihre Gäste verschwunden waren?

Vater. Gewiß haben sie sie nun für übermenschliche Wesen gehalten, und Atkins hat den Aberglauben unter diesen armen Leuten genährt, ohne die Absicht zu haben. — Jetzt waren die Engländer der Insel nahe, deren Bewohner das Anlanden nicht erlauben wollten; immer noch hatten die Gefangenen still gelegen, indem sie ihren Tod gewiß erwarteten. Auf einmal sahen drey derselben diese Insel vor sich lie-

gen, sie richteten sich auf; ihr Auge hing unverwandt an dem Gestade, sie reckten die Hände aus und fingen an zu weinen. Keiner der Engländer konnte sich dieß sonderbare Benehmen erklären, bis man nach vielem Errathen endlich auf den Gedanken kam, daß diese Insel vielleicht das Vaterland der Unglücklichen sey. War dieß der Fall, so war beyden Theilen geholfen; für die Engländer waren sechs Sklaven zu viel, hier konnten sie sie los werden, und die armen Gefangenen erhielten das, was sie am Sehnlichsten wünschen mußten, Leben, Vaterland und Freyheit. Die Engländer fuhren ans Gestade, banden die Gefangenen los, führten sie aufs Land, und winkten mit der Hand, daß sie gehen könnten wohin sie wollten. Kaum fühlten die armen Menschen den vaterländischen Boden unter ihren Füßen, als sie zur Erde niederfielen und mehrere Minuten in der andächtigen Stellung Betender liegen blieben; dann naheten sie sich den Engländern, fielen vor ihnen nieder, umfaßten ihre Knie, und dankten in einer Sprache, die ihre Wohlthäter nicht verstanden — die aber gewiß keiner weitern Erklärung bedurfte; denn die Thränen der Dankbarkeit, die sie weinten, zeigten hinlänglich, wie glücklich sie sich fühlten. Dann standen sie auf, und rannten wie ein aufge-

jagtes Wild nach dem Gehölze, das vor ihnen lag.

Hannchen. Das freuet mich recht von den Leuten, und um dieser armen Menschen willen verzeihe ich ihnen.

Vater. So wild und verwegen die drey Engländer sonst auch waren, so starken Eindruck machte dieser Auftritt auf ihr Herz. Sie sahen die Freude der Geretteten, mit der diese ihrem Vaterlande, ihren Freunden und ihren Familien entgegen eilten. Ihr Beyspiel wirkte auf das sonst so rohe Herz. Die Engländer entschlossen sich nach ihrer Kolonie zurückzufahren, und durch ein ordentliches Leben sich der Freundschaft der Ihrigen werth zu machen.

Allein — vielleicht sah die Vorsehung, daß diese kleinscheinende Begebenheit noch nicht hinlänglich sey, die Grundsätze solcher Menschen ganz zu verbessern, die schon zu verhärtet in ihrer Verwegenheit und Zügellosigkeit waren. Eine noch härtere Prüfung schien in der Hand Gottes ein nöthiges Mittel; und diese Prüfung mußten sie erst ertragen.

Fritz. Wie so? lieber Vater.

Vater. Die Engländer hatten es noch nicht vergessen, auf wie wenig Freundschaft von den Bewohnern der Insel sie rechnen konnten,

und beschlossen daher gar nicht zu landen, sondern gleich nach Robinsons Kolonie zurückzueilen. Allein dies ging so leicht nicht; denn einmal wußten sie nicht ganz genau, wo die Insel lag; überdies hatten sie den Wind seitwärts, und da war es leicht möglich, daß sie auf ihrer Fahrt verschlagen würden. Und dies war wirklich der Fall. Sie hatten gehofft, noch vor Anbruch der Nacht die Kolonie zu erreichen; aber schon war es später Abend, und kein Land ließ sich sehen. Vielleicht waren sie hier zum ersten Male im eigentlichen Verstande verlegen, da sie sich ohne Kompaß — und was noch mehr sagen will — ohne Lebensmittel auf dem offnen Weltmeere befanden. Was ihre Verlegenheit noch vermehrte — war ein starker Wind, der mit Untergang der Sonne anfing zu wehen; ein naher Sturm war zu befürchten; Nacht war es; Nacht ohne Mondschein, blos durch das matte Licht der Sterne kümmerlich erhellet. Der Sturm nahm zu, trieb das Boot mit unglaublicher Schnelligkeit fort, und unsere Abentheurer bereueten es nun, daß sie den tollen Einfall gehabt hatten, die Kolonie zu verlassen, wo sie es so gut gehabt hatten. Einer machte dem andern Vorwürfe, und im Grunde hatte der eine so viel Schuld als der andere.

Endlich — nach einer schrecklichen Nacht — entdeckten sie eine Felsenreihe, die mitten im Meere lag. Mit großer Anstrengung gelang es ihnen, das Boot bis dahin zu bringen; sie stiegen aus, und zogen ihr Fahrzeug auf das Land, weil der immer stärker werdende Sturm das Boot mit sich fortzureißen drohete. Sie hielten sich für überglücklich, hier erst auf festem Boden zu seyn, und vergaßen in ihrer Freude, daß vielleicht noch ein schrecklicheres Loos ihrer warte.

Hannchen. Welches denn? lieber Vater.

Vater. Das Loos — durch Hunger zu sterben. Sie ruheten einige Stunden aus, dann durchsuchten sie den Felsen, auf welchem sie gelandet waren. Er hatte kaum die Größe einiger mittelmäßigen Häuser. Kein Baum, kein Gebüsch war zu sehen; dürftige magere Gesträuche, unsern Brombeerranken ähnlich, wuchsen hier und da aus den Spalten des Felsens. Kein Quell rieselte — kein lebendiges Wesen war zu entdecken; keine Höle zeigte sich, in welcher die Elenden Schutz gegen den Sturm hätten finden können. Zwey Tage blieben sie dort; denn so lange hielt der Sturm an — ihre Lebensmittel waren verzehrt — Hunger nagte an ihren Lebenskräften — Regen und Hagel hatte sie ganz durchnäßt — ihre Angst stieg aufs

höchste. Rathet einmal Kinder, zu welchem Entschluß — zu welchem schrecklichen Vorhaben sie die Noth trieb?

Carl. Zum Selbstmorde?

Vater. Sie wollten den einen Sklaven schlachten. Doch so weit ließ es die Vorsehung mit den Unglücklichen nicht kommen. Den dritten Morgen — weckt sie der brennende Strahl der Sonne; der Sturm hatte sich ganz gelegt — das Meer war ruhig — sie bestiegen ihr Boot und kamen glücklich — aber äußerst entkräftet, in der Kolonie an.

So weit ihre Erzählung. Nun sehen wir sie wieder unter ihren Freunden. Die drey Sklaven saßen traurig und niedergeschlagen da. Alonzo sah mit Mitleiden auf die armen Geschöpfe; er rief den Azili, ob dieser mit ihnen sprechen könnte. Einer von ihnen verstand die Muttersprache Azilis, der ihnen nun erklärte, daß sie nicht zum Schlachten bestimmt wären, sie sollten nur arbeiten, und dafür Wohnung und Unterhalt haben.

Wie freuten sich die armen Geschöpfe! Sie sprangen auf, nahmen bald dieß, bald jenes in die Hände, trugen hier einen Stein — dort ein Stück Holz hin, um zu zeigen, wie gern sie arbeiten wollten. „Die Leute gehören euch," sag-

te Alonzo zu Atkins und seinen Freunden, „ihr „habt sie in eurer Gewalt; aber — ich befehle „es euch, menschlich mit ihnen umzugehen. Ihr „seyd mir und der ganzen Kolonie verantwort„lich für jede unverdiente Härte, womit ihr ih„nen begegnet."

Atkins verbat die Herrschaft über diese Sklaven. „Nein," sagte er, „so lange wir die „Hände rühren können — arbeiten wir selbst. „Die Sklaven gehören der Kolonie. Gib du „sie — wem du sie geben willst."

Und wirklich — was man gar nicht entfernt hoffen konnte — geschah. Die drey Engländer wurden von dieser Zeit an die bravsten Einwohner der Insel. Das Gefühl der Ehre regte sich bey ihnen, sie machten sich in kurzer Zeit des Zutrauens Alonzo's und der Freundschaft ihrer Bekannten ganz würdig. Alonzo, der immer den Menschen von seiner guten Seite nahm, bemerkte mit Vergnügen diese Aenderung; und, da, wie ihr wißt, die drey Leute verurtheilt waren, als Sklaven zu arbeiten — beschloß, sie wieder in ihren vorigen Stand zu versetzen. Dies wollte er auf eine feyerliche Art thun, und dazu einen festlichen Tag bestimmen. Der Bau der Festung war schon ziemlich weit vorgerückt; das Versäumen eines Tages machte

nicht viel aus, und Alonzo beschloß diesen Tag zu feyern, wenn das erste Gebäude fertig wäre. In wenig Wochen stand es da, es war das große Magazin. Alonzo befahl nun alles Nöthige dorthin zu bringen, und dann sollte hier gemeinschaftlich gegessen werden. Atkins, Jak und Toby saßen ganz bescheiden an dem Tische, an welchem die schwarzen Sklaven aßen. Jetzt sollte gegessen werden, als Alonzo aufstand, nach dem Tisch der Sklaven ging, und die drey Engländer mit den Worten an seinen Tisch holte: „Hier bringe ich unsere Freunde. Sie haben „gezeigt, daß sie gut seyn können, und mir „versprochen, daß sie es seyn wollen. Wir „alle nehmen sie mit brüderlichen Herzen auf." Er winkte seinem Bruder Diego. Dieser brachte drey Degen. Alonzo nahm sie, und gab sie ihnen mit den Worten: „Von diesem Augenblick „seyd ihr wieder Soldat." „Du," indem er sich zu dem Unteroffizier wandte, der bisher die kleine Miliz kommandirt hatte, „Du bist Kommandant, und Du Atkins rückst in den Posten „des Unteroffiziers. Mach nicht, daß mein Zutrauen zu Dir mir gereuen möge! —"

Alle drey, besonders Atkins — waren sehr gerührt. Sie versprachen sich ganz zu ändern; versprachen dieß unter den heiligsten Versicherungen.

Hannchen. Aber hielten sie denn auch Wort?

Vater. Sie hielten Wort. Wieder ein Beweis zu dem, was ich euch so oft gesagt habe, daß man besser thut, wenn man dem Menschen zu viel als zu wenig zutraut. Man verzweifle nie an der Besserung eines Menschen, ehe man alle Mittel zu seinem Besserwerden versucht hat. Und wie viele Mittel zur Besserung eines Fehlenden und selbst eines Lasterhaften, sind allein in der Hand Gottes; Mittel, die der Mensch nicht kennt, und also auch nicht versuchen kann. Man sey daher nie freygebig mit dem Titel eines unverbesserlichen Bösewichts; denn unverbesserlich ist nie ein Lasterhafter gewesen. Doch nun wieder zu unserer Geschichte.

Ungefähr acht Tage nach dieser Begebenheit, meldete Atkins dem Gouverneur, daß sechs Kähne mit Wilden an der Westseite der Insel gelandet wären, um dort wie gewöhnlich eine Menschenmahlzeit zu halten. Jetzt wurde man nach und nach dieser Besuche schon so gewohnt, daß man sich gar nicht mehr darum bekümmerte. Man wußte aus Erfahrung, daß die Wilden nur wenige Stunden sich aufhielten, und daß, wenn man sich verborgen hielt, diese nie etwas von der Kolonie erfuhren. Sobald daher

her irgend einer der Koloniſten, die immer noch in drey verſchiedenen Theilen der Inſel wohnten, die Ankunft der Wilden bemerkte, ſo machte er dies den übrigen bekannt; und man ſtellte auf einen bequemen Ort einen Poſten aus, der dann die Abfahrt der Indianer meldete. Bey dieſer zur Tagesordnung gewordenen Gewohnheit war man ganz ſicher. Allein dieſes Mal war ein ſonderbarer Zufall Schuld, daß die Wilden Nachricht von der Kolonie bekamen.

Carl. Das war nicht gut.

Vater. Die Schildwache hatte gemeldet, daß die Wilden abgefahren wären, und nun ging man neugierig nach dem Platze, auf dem die Indianer ihre Mahlzeit gehalten hatten. Ganz unbeſorgt ſprach man über dieſen Beſuch, als einer von den Spaniern ſich umſah und drey Wilde entdeckte, die im Schatten eines Baumes lagen und feſt ſchliefen.

Hannchen. Wie waren denn die Leute dahin gekommen?

Vater. Wahrſcheinlich hatten ſie ſich von ihren Landsleuten getrennt; dieſe waren abgeſegelt und hatten ſich nicht weiter um die Verlaſſenen bekümmert. Wie ſehr die Koloniſten erſchracken, läßt ſich denken. Was ſollte man mit dieſen armen Leuten anfangen?

Hannchen. Ich hätte sie liegen lassen, und wäre ganz still nach meiner Wohnung zurück gegangen. Sie wären dann aufgewacht und nach Haus gefahren.

Vater. Ganz gut. Nur schade, daß kein einziger Kahn mehr zu sehen war, dessen sich die armen Leute zu ihrer Rückfahrt hätten bedienen können. Also der Rath gilt nicht.

Fritz. Ich hätte sie zu Gefangenen gemacht; sie hätten mit arbeiten müssen.

Vater. Auch das hatte seine Schwierigkeiten. Denn einmal hatte man schon Sklaven genug; und dann konnte man diesen Leuten nicht trauen. Wie leicht konnten sie entwischen, wenn wieder Wilde kamen, und diesen die Kolonie verrathen?

Carl. Dann war kein anderes Mittel, als — die Leute im Schlaf todt zu stechen. Es war doch hier gewissermaßen Nothwehr.

Vater. Dieß war auch Atkins Meinung. Allein man schickte zu Alonzo. Dieser kam, und war erst der Meinung, sie liegen zu lassen und zu erwarten, ob sie nicht wieder zu ihren Landsleuten kämen, ohne von der Kolonie etwas zu erfahren. Aber dagegen war Robert, der dann befürchtete, daß die Wilden herumstreifen, und so die Kolonie entdecken würden. Indem man so darüber sprach, wachte der eine auf.

Heinrich. Der mag sich wohl umgesehen haben!

Vater. Nun mußte ein Entschluß gefaßt werden.

Hannchen. Man schlug sie doch wohl nicht todt?

Vater. Nein, Hannchen. Robert, William und Atkins traten nun näher, und weckten die übrigen beyden. Gewiß hatten die armen Menschen noch keine Europäer gesehen; wie ausgehauene Bildsäulen standen sie da, indem sie bald sich selbst, bald die Engländer, und bald den Platz betrachteten, auf dem sie die Ueberbleibsel ihrer Mahlzeit — aber keinen von ihren Gefährten erblickten. Sie sträubten sich nicht im Mindesten, da man sie gefangen nahm; geduldig ließen sie sich binden, geduldig folgten sie, indeß Azili ihnen auf dem Wege ihr Loos im voraus sagte. Aus mehrerer Vorsicht brachte man sie nicht nach der Burg, oder gar nach der Festung, sondern man ließ sie unter Roberts und Williams Aufsicht Steine brechen und in Haufen tragen. Neben Roberts Hütte wurde ihnen eine kleine Wohnung gebauet; man gab ihnen Lebensmittel, und da sie von ihren Herren sehr menschenfreundlich behandelt wurden, diese überdieß nur wenige Arbeit von ihnen

forderten, so schien es, als wären sie mit ihrem Loose ganz zufrieden. Man bemerkte dieß, und wurde vielleicht zu sicher gegen sie.

Plötzlich fehlte einer von diesen Sklaven; niemand wußte, wo er geblieben war; es war nicht anders, als wäre er von der Insel verschwunden. Anfänglich glaubte man, er sey vielleicht bey der Arbeit im Steinbruch ums Leben gekommen; aber nirgends fand sich sein Körper, so viel man auch suchte. Man wartete mehrere Tage, ob er sich etwa wieder finden möchte; aber auch dieß schlug fehl. Nun wurde man immer mehr überzeugt, daß er mit Fleiß entflohen sey, daß er sich im Gebüsch versteckt, und so lange gewartet habe, bis er Gelegenheit gefunden, sich wieder zu seinen Landsleuten zu begeben. Diese Vermuthung wurde dadurch wahrscheinlich, daß Roberten mehrere Sachen fehlten, die mit dem Indianer zugleich verschwunden waren; z. B. ein Beil, ein Degengehänge und ein Hut. Ueberdieß waren auch am Tage seines Verschwindens mehrere Kähne mit Wilden gelandet, die sich nur wenige Augenblicke auf der Insel aufgehalten hatten.

Dieser Umstand setzte die Kolonie in die größte Verlegenheit. Man mußte befürchten, der Entflohene würde seinen Landsleuten erzäh-

ken, daß die Insel bewohnt sey, würde die ganze Nation aufbieten, und darüber könnte leicht die ganze Kolonie untergehen.

Carl. O ich dächte doch, daß es so sehr arg nicht geworden wäre. Wenn die Kolonisten einig waren, und sich in ihre Festung warfen, was konnte ihnen da der Feind anhaben?

Vater. Die Besorgnisse verloren auch sehr viel von ihrer beunruhigenden Seite, da man die ganze Sache mit kälterem Blute überdachte. Schon das war ein großer Vortheil, daß der Entlaufene nicht weiter als in Roberts Hütte gekommen war. Er hatte nie das Castell, nie die Festung, nie die übrigen Bewohner gesehn, und war überdies ganz unbekannt mit den Wirkungen des Feuergewehrs. Auch die große Heerde Lama's die im Gehege verborgen war, wußte er nicht. Seine Erzählung blieb also auch im schlimmsten Fall immer unrichtig, und — kamen die Wilden nicht in zu starker Anzahl, so konnten sich die Kolonisten immer noch den Sieg versprechen. Ueberdem war die Festung an und für sich fertig; auf dem Walle standen die sechs Kanonen, die Robinson aus dem gestrandeten Schiffe genommen hatte. Man brachte Proviant in das Magazin, und war jeden Augenblick bereit, sich in die Festung zu ziehen, wenn es nöthig war.

Indessen verdoppelte man die Aufmerksamkeit, um einer Gefahr vorzubeugen, die, wenn sie auch nicht so schrecklich war, als man Anfangs dachte, doch nicht als gleichgültig anzusehen war; es wurden Posten auf den Anhöhen ausgestellt, von denen man das Meer übersehen konnte; besonders war Atkins immer auf den Füssen: man sah ihn bald hier, bald dort, er schien es recht zu wünschen, daß die Wilden nur erst kämen.

„Von der Insel muß keiner zurückkommen, „dafür will ich schon sorgen," waren seine Worte, sobald man von einer zu befürchtenden Landung sprach.

Immer noch hofte der Gouverneur, daß der Entflohene vielleicht verunglückt sey, oder daß er sich gar noch auf der Insel aufhalte, wo man ihn immer noch durch irgend ein glückliches Ungefähr entdecken könnte. Drey Wochen vergingen in dieser Ungewißheit, und man würde sich vielleicht von süßer Hoffnung haben einschläfern lassen, hätte nicht Atkins die Kolonie in thätiger Aufmerksamkeit erhalten.

Robert und William bekamen die erste Gewißheit, daß der Entwichene seinen Landsleuten den Zustand der Kolonie verrathen habe, denn

eines Morgens ganz früh landeten sechs größere Kähne mit fünfzig Wilden, und zwar nicht auf der Seite der Insel, an der sie gewöhnlich zu landen pflegten, sondern sie fuhren immer auf der Mittagsseite der Insel hin, wohin vorher noch nie ein Wilder gekommen war, bis sie gegenüber der Hütte Roberts und Williams waren. Hätte man auf diesen Fall gerechnet, so wäre es ein leichtes gewesen, dort ein kleines Korps hinzustellen, die Wilden ruhig landen zu lassen, und dann über sie herzufallen.

Carl. Dann würden wenige davon gekommen seyn, besonders wenn General Atkins die Defensionslinie kommandirt hätte.

Vater. Das wäre hier das Beste gewesen. Jetzt aber stand die Sache ganz anders. Robert und William wären die tollkühnsten Menschen gewesen, wenn sie den Streit mit fünfzig erbitterten Feinden hätten aufnehmen wollen. Sie mußten vielmehr auf einen klugen Rückzug denken. Es war ein Glück, daß sie den Feind schon eine halbe Meile weit in der See sahen, sie hatten also Zeit genug einen Entschluß zu fassen. Zuerst banden sie den beyden Sklaven die Hände auf den Rücken, und ließen sie durch einen dritten, aber sehr getreuen Indianer, nach einen verborgenen Ort im Walde

bringen, hier mußte dieser den beyden andern die Füße binden, und dann nach der Burg gehen, um Hülfstruppen von den Spaniern zu holen. Sie selbst jagten ihre zahmen Lama's und ihr Federvieh aus der Verzäunung vor der Hütte ins Holz, nahmen dann ihre Büchsen, Kartuschen und Säbel, und gingen in den naheliegenden Wald.

Hannchen. Kartuschen? lieber Vater.—

Carl. Kartuschen sind kleine Patrontaschen, wie die Jäger haben, um Pulver und Bley darin zu tragen.

Vater. Indeß waren die Feinde gelandet. Sie mußten einen Anführer haben, der die Gegend genau kannte; denn sie gingen gerade auf die Hütte los, die die Bewohner kaum verlassen hatten. Diese hatten sich auf einer kleinen Anhöhe postirt, um zu sehen, welchen Weg der Feind nehmen würde. Leider sahen sie dieß bald. Der Rauch ihrer brennenden Hütte, die Flamme, die über das Gehölz loderte, zeigten hinlänglich, welchen Weg die Wilden genommen hatten. So verloren die guten Leute zum zweyten Male ihr kleines Vermögen. Erschrocken blieben sie eine Weile stehen, bis sie auf die Vermuthung kamen, daß die Feinde die Bewohner selbst aufsuchen würden. Nun gingen sie

liefen ins Gebüsche, schlichen über die dahinter liegende Ebene, und kamen nun in einen Theil des Waldes, der aus lauter hohen Bäumen bestand, und gar kein Unterholz hatte. An diesen Theil des Waldes stieß die Felsenreihe, die sich bis ans Meer zog. Hier entdeckten sie eine kleine Höle, aus der sie den größesten Theil des Waldes übersehen konnten, und beschlossen ihre Zuflucht in dieser Höle zu nehmen.

Kaum hatten sie hier eine Viertelstunde gelauert, als vier Wilde aus dem Gehölze kamen, und eben den Weg gingen, den die Engländer genommen hatten; es schien, als hätten sie diese ausgespähet, und kämen nun sie zu suchen. In einem nicht großen Zwischenraum folgten drey andere, dann kamen noch fünf oder sechs. Kurz der Feind ging in einzelnen Haufen wie Jäger, die ein Wild suchen. Ihre Bogen trugen sie auf der Schulter, dazu hatten sie noch lange Spiesse und hölzerne Schwerter. Robert und William waren in nicht geringer Verlegenheit. Die Höle durften sie nicht verlassen, weil ihre Flucht im Angesichte eines erbitterten Feindes geschehen mußte; hier stehen bleiben — war vielleicht eben so gefährlich, da der Feind, der nach ihrem Blute lechzte, leicht auf den Einfall kommen konnte, in die am Wege liegende Höle zu gehn.

„Wie viel Schuß hast Du in der Kar„tusch?" fragte Robert. „Zehn," war Williams Antwort. „Nun so viel habe ich auch. „Am sichersten ists, wir bleiben hier stehen, und „wenn der Feind noch so stark ist; lebendig sol„len uns die Wilden nicht haben." Sie gaben sich die Hand und schwuren, einer den andern mit seinem letzten Tropfen Bluts zu retten.

Nun überlegten sie, ob sie auf die vier ersten Feuer geben, oder diese vorbey lassen, und den zweyten Haufen aufs Korn nehmen sollten. Das letztere hielt man für das Beste. Alle die einzelnen Haufen gingen nach und nach dicht neben der Höle vorüber, in welcher die Engländer saßen. Diese Höle hatte neben dem Eingange noch eine kleine Oeffnung aus der man den Feind ganz übersehen konnte, und die zugleich zum Auflegen der Büchse sehr bequem war. Robert ließ in die Büchse noch zwey Flintenkugeln, nebst mehreren Schrottkörnern laufen, setzte die Ladung recht fest, und lag nun im Anschlage. Die vier ersten Wilden gingen dreyßig Schritt vor der Höle vorbey; man ließ sie ruhig gehen. Jetzt kamen die drey andern; auch diese wollte Robert passiren lassen, um die andern fünf desto gewisser zu nehmen, als er bemerkte, daß unter diesen der entlaufene Sklave war.

Fritz. Kannte denn Robert diesen?

Vater. Er kannte ihn gleich an dem Schifferhut, den er Roberten mitgenommen hatte, und an dem gestohlnen Degenkuppel das er trug. Robert hatte Mühe sich so weit zu mäßigen, daß er diese drey bis auf zwanzig Schritt näher kommen ließ. „Sollte ich etwa fehlen," sagte er leise zu William, „so nimm ihm ja ge„wiß."

Allein diese Vorsorge war überflüssig. Robert war ein zu guter Schütze, als daß er hätte fehlen sollen. Die Wilden gingen in gerader Linie neben einander her, als Robert Feuer gab. Einer lag gleich todt da; der andere war durch den Leib geschossen, und dem entlaufenen Sklaven hatten die Kugeln beyde Beine zerschmettert. Alle stürzten sich nieder; die beyden Verwundeten erhoben ein gräßlich Geschrey. Die fünf andern, die ungefähr sechzig oder achtzig Schritt zurück waren, wußten gar nicht wie ihnen geschehen war. Der Knall der starkgeladenen Büchse war fürchterlich; der Wiederhall im Walde verdoppelte ihn, und der Schall rollte wie ein starker Donner in den Wipfeln der Bäume fort. Von allen Seiten flogen Vögel auf, und vergrößerten durch ihr Geschrey das Gräßliche der ganzen Scene. Die fünf Indianer

standen ganz betäubt da — aber wie wuchs ihr Erstaunen da sie näher kamen, und von ihren Landsleuten einen todt, und zwey so schwer verwundet sahen! Sie traten um sie herum; die Engländer sahen, wie der eine Verwundete mit der Hand nach dem Himmel wies, als wollte er sagen: ein Blitzstrahl mit einem schrecklichen Donner hat uns getroffen. Das Erstaunen der armen Menschen wuchs mit jedem Augenblick. Sie fielen auf die Knie; ein Anblick, der selbst den Engländern rührend war. Es ging ihnen nahe, daß sie die unglücklichen fünf Indianer, die es nicht im Mindesten ahnten, welche Gefahr über ihren Häuptern schwebte, erschießen sollten; und vielleicht hätte das Gefühl der Menschenliebe den Gedanken an Nothwehr und an Pflicht der Selbsterhaltung überwunden, wenn nicht in eben dem Augenblick noch zwey Wilde zu dem Haufen gekommen wären. Einer derselben hatte eine Säge, die er aus Roberts Hütte weggenommen hatte. Dieser kleine Umstand unterdrückte auf einige Zeit die Stimme der Menschenliebe. „Schlag Du links an; ich will „rechts hinhalten!" sagte William; beyde gaben Feuer, und fünf Wilde stürzten nieder. Nun ladeten die Engländer ihre Büchsen und kamen aus der Höle. Die Verwundeten wurden mit

dem Büchsenkolben todt geschlagen; der entlaufene Sklave war der erste, der unter den Schlägen seinen Geist aufgab. Nur einer unter den Wilden — ein sehr junger Mensch, der gar nicht verwundet war, und den der bloße Schrecken niedergeworfen hatte — richtete sich auf, warf seine Waffen von sich, kniete nieder, rang die Hände und winselte. Robert band ihn an einen Baum, und eilte dann in Williams Gesellschaft den ersten vier Wilden nach, die ihnen ganz aus dem Gesicht verschwunden waren. Sie befürchteten, diese möchten ihr zahmes Vieh entdecken; allein diese Sorge war unnöthig, die Feinde gingen nach der See zu. Die beyden Engländer gingen nach dem Baume zurück, fanden aber statt des Gefangenen nur die Stricke, mit denen er gebunden ward. Freylich sahen sie keine Wilden mehr; aber dieß verringerte ihre Verlegenheit um nichts; sie wußten nicht, wo der übrige Theil der Feinde sich aufhielt, und beschlossen ihn aufzusuchen, ohne erst die Hülfe der Spanier abzuwarten. Eben wollten sie weggehen, als diese zu ihnen stießen; es waren zehn Spanier und die übrigen drey Engländer. Die andern hatten auf der entgegengesetzten Seite eine Patrouille gemacht, um zu sehen, ob der Feind hier etwas unternehmen würde. Die

Spanier hatten die beyden Schüsse gehört; sie schlossen, daß ihre Freunde mit den Wilden handgemein seyn müßten, und eilten nach diesem Orte. Hier fanden sie acht todte Indianer, und den an den Baum gebundenen. Auf vieles Bitten der Spanier ließ Atkins diesem das Leben. „Nun sind wir zusammen," sagte Atkins, „nun „kommt nach dem Ufer; kein einziger Indianer „muß nach Haus kommen, um seinen Landsleuten sagen zu können, wie es hier ging."

Sie eilten dahin; aber schon von der Anhöhe sah man, daß die Wilden sich eingeschift, und schon fast eine Viertelmeile von der Küste entfernt waren. Nun ging man nach Roberts und Williams Hütte; an der Wohnung selbst war wenig verloren, indem man die neue Festung bald beziehen wollte; desto schmerzhafter aber war für die Engländer der Verlust so manches Hausgeräthes und Werkzeuges, das sie in ihrer Lage so äußerst nöthig hatten.

Hannchen. Es ist auffallend, daß gerade diese guten Leute immer die Unglücklichen waren.

Mutter. Das wirst Du oft noch erleben, daß der Redliche manchen Verlust tragen muß, der den Taugenichts verschont.

Vater. Aber dabey vergiß nicht, daß der Redliche bey jedem Unfall immer ungleich

reicher an Hülfsmitteln ist, als der Taugenichts. Fleiß, Thätigkeit, gutes Gewissen, und die Achtung jedes Tugendhaften bleiben ihm in allen seinen Leiden eine ergiebige Quelle seinen Zustand zu verbessern. So war es der Fall mit Robert und William. Ueberdieß wurde es ihnen leichter ihren Schaden zu tragen, da die Feinde sich um ihr bebauetes Feld nicht bekümmert hatten; das fehlende Hausgeräthe ersetzten ihnen ihre Freunde wieder.

Heinrich. Waren denn die Wilden wieder nach Haus gefahren?

Vater. Wenigstens hatte sie ihre Kähne bestiegen und die Insel verlassen. Allein noch diesen Abend wurde das Wetter stürmisch; die ganze Nacht hielt der Sturm mit der größesten Heftigkeit an, und am folgenden Morgen fanden die Kolonisten am Ufer drey Kähne der Feinde, die umgestürzt im Sande lagen; nicht weit davon hatten die Wellen vier ertrunkene Indianer ans Land gespült. Ein Umstand, der, so traurig er an und für sich war, doch den Insulanern zum großen Trost gereichte.

Hannchen. Wie so?

Vater. Du weißt doch, daß die Kolonisten nichts so sehr fürchteten, als daß die Indianer bey ihrer Zuhausekunft ihren Landsleuten

die Kolonie verrathen möchten. Man mußte mit Recht befürchten, daß die Feinde dann mit verstärkter Macht kommen würden, deren Andringen die Kolonisten schwerlich auf die Länge widerstehen könnten. Der Umstand, daß man die Kähne und die Leichen der Wilden am Ufer fand, ließ hoffen, daß der ganze Haufen der Feinde seinen Untergang in den Wellen gefunden hatte. Indeß war immer noch eine zu ungewisse Hoffnung, als daß man sich hätte dadurch sollen einschläfern lassen; klüger handelte man, daß man den schlimmern Fall befürchtete, und daß man alle Anstalten traf, einem feindlichen Anfall mit den gehörigen Nachdruck begegnen zu können. Alles mußte nun an der Festung arbeiten; an Erholungsstunden wurde gar nicht gedacht, kaum gönnte man sich die Nacht zur Ruhe. Atkins war beständig auf seinem Posten; unermüdet durchstrich er die Insel, und nur in der Zeit der Fluth erlaubte er sich einige Erholung.

Fritz. Warum denn um diese Zeit?

Vater. Weil die Wilden mit der Fluth nicht an die Insel kommen konnten, indem der Strom oder Zug des Meeres ihnen dann entgegen war. — Der einzige Weg, der über das Gebirge ging, wurde durch einen Verhau gesichert.

Hann-

Hannchen. Verhau? —

Carl. Verhau oder Verheck besteht aus abgehauenen Bäumen, an denen man alle Zweige und Aeste läßt. Diese Bäume werden in den Weg geworfen, damit Niemand durchkommen kann.

Vater. Für sich selbst hatten die Kolonisten einen verborgenen Fußsteig gemacht, der in einem Felsenspalt anfing, und den die Feinde nicht leicht entdecken konnten. Diesen Weg wollten sie benutzen, wenn etwa ein Ueberfall nöthig wäre. An mehreren Orten warf man kleine Schanzen auf, um sie zu besetzen, und den Feind zwischen zwey Feuer zu bringen. So setzte man auch alles Gewehr in den besten Stand, die Soldaten mußten in der Zeit, da sie keinen Dienst thaten, die Gewehre putzen und die Säbel schleifen. Bey jeder auf dem Wall stehenden Kanone stand ein Kasten mit Munition —

Heinrich. Was ist denn das, Vater?

Vater. Munition nennt man Pulver, Kugeln, Kartätschen und dergleichen. So war man hinlänglich auf einen Besuch vorbereitet —

Hannchen. Den man gewiß gern verbeten hätte.

Vater. Unter diesen Zurüstungen, unter diesen Erwartungen vergingen drey Monate und

— kein Feind ließ sich sehen; kein Kahn mit Wilden nahete sich der Insel. Man fing schon an sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß man sich vergeblich auf einen Besuch der Indianer vorbereitet hätte.

Carl. Wie konnte man sich dieß einbilden?

Vater. Es war nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Wilden wegblieben; denn theils hatten die Feinde keine Bewohner gesehen, und die Wilden, die mit ihnen handgemein wurden — blieben todt auf dem Platze; theils rechnete man auch auf den Sturm, der, wenn er auch nicht alle Kähne der Feinde verschlang, doch bey den Wilden leicht die Meinung verstärken konnte, daß die Bewohner der Insel übermenschliche Wesen wären, mit denen sie es nie glücklich aufnehmen würden. Diese Gründe waren allerdings triftig; aber es war doch immer vortheilhafter, nicht blos auf das Beste zu rechnen, da das Schlimme nicht ganz unwahrscheinlich war. Jetzt trat nun die Regenzeit ein, die man dazu anwandte, in dem Innern der Häuser zu arbeiten. Die Kanonen wurden von dem Walle genommen, und mit den Munitionskasten in das Magazin gebracht; die Patrouillen wurden eingestellt —

Fritz. Durfte man denn das wagen?

Vater. O ja. Um diese Jahreszeit landeten die Wilden nie, weil ihre kleinen Kähne bey den Stürmen in der See nicht aushalten konnten. Aber kaum zeigte sich der erste schöne Abend — ein sicherer Vorbote der schönen Jahreszeit, als man seine Aufmerksamkeit verdoppelte; der Wall wurde wieder besetzt, Pulver, Kugeln und Gewehre ausgetheilt, und alles in Stand gesetzt, um in wenigen Minuten den Feind mit Nachdruck empfangen zu können.

Malchen. Die Wilden kamen doch wohl nicht?

Carl. Nur Geduld — Du wirst noch genug von ihnen hören.

Malchen. Ach — ich wollte sie blieben weg.

Vater. Es war der erste Tag des heiteren Frühlings, als Atkins die gewöhnliche Patrouille machte. Den ganzen Tag war er abwesend gewesen — als er des Abends mit unglaublicher Eile über den Felsen zurückkam, und mit den Worten: „Sie sind da! Sie sind da! „zum Gewehr!" über die Zugbrücke in die Festung lief. Alles kam zusammen; alles griff zum Gewehr, und noch ehe Atkins seinen Rapport gemacht hatte, war schon die ganze Besatzung in Ordnung.

Carl. Was hatte denn Atkins eigentlich gemeldet?

Vater. Er hatte den ganzen Tag an dem Seegestade umher gestreift; noch immer hatte er nichts entdeckt. Eben wollte er zurück in die Festung, als es ihm einfiel, noch einmal den Felsen an der Morgenseite der Insel zu besteigen. Hier hatte er die weiteste Aussicht ins Meer. Mit einem Male entdeckte er am fernen Horizonte etwas, das ihm verdächtig schien. So wie es näher kam, sahe er, daß es eine große Anzahl Kähne waren, die nach der Ostseite der Insel steuerten, und an eben dem Orte landen wollten, wo die Wilden, die Roberts Hütte verbrannt hatten, ans Land gestiegen waren. Nun hatte er genug gesehen, und eilte zurück, um dieß dem Gouverneur zu melden. Der Umstand, daß die Feinde dort wieder landeten, brachte den Gouverneur auf die Gedanken, ob man nicht die Wilden täuschen könne, wenn man die leicht aufgebaueten Hütten niederriß, und dadurch den Feind glauben machte, es sey gar kein Bewohner auf der Insel. Man hofte, sie würden dann ruhig wieder abziehen. Dieser Rath fand Beyfall, und da der Feind unter einigen Stunden nicht landen konnte, so führte man diesen Entschluß gleich aus.

An einem verborgenen Orte wurde ein Posten ausgestellt — wozu sich Atkins erbot — um zu bemerken, was der Feind weiter unternehmen würde. Die Wilden landeten, und, wie man es erwartet hatte — gingen sie nach dem Orte, an dem sie die Hütte verbrannt hatten. Verwundernd blieben sie stehen, da sie weder Hütte noch Einwohner fanden, die sie hier gewiß zu finden gehofft hatten. Es waren vierhundert Mann, alle nach ihrer Art schrecklich bewaffnet. Sie hatten Spieße, Bogen, Pfeile, große hölzerne Schwerter und Keulen. Mehrere unter diesen Wilden waren bemalt: andere trugen Aufsätze von bunten Federn auf dem Kopfe. Atkins und der Spanier, die beyde den verdeckten Posten hatten, bemerkten, daß die Feinde nach einem fürchterlichen Geschrey wieder nach ihren Kähnen eilten; sie glaubten, die Feinde würden sich wieder einschiffen und die Insel verlassen, auf welcher kein Bewohner zu finden war; allein das Ding kam ganz anders.

Carl. Wie so?

Vater. Statt die Kähne zu besteigen, zogen sie sie aufs Land, und befestigten sie mit Stricken, aus Binsen gedrehet, an den Bäumen, traten nun in einen Kreis, erhoben ein fürchterliches Geschrey, das schrecklich im Walde wieder-

tönte, und legten sich nun bey ihren Fahrzeugen nieder. Atkins ging mit seinen Kameraden nach der Festung zurück, um über das, was er sah, Auskunft zu geben.

Schon die ganze Zeit, in welcher man von der Ankunft des Feindes unterrichtet war, hatte Alonzo seine kleine Armee gemustert, jedem seinen Posten angewiesen, und jeden ermahnt, sich brav zu halten. Alonzo war Befehlshaber des Ganzen; unter ihm kommandirten der ehemalige spanische Unteroffizier Barzello und Atkins, der in des letztern Posten eingerückt war. Dieser Atkins war durch seine Entschlossenheit und durch seine Gegenwart des Geistes bekannt; ihm hatte Alonzo daher ein kleines Korps gegeben, mit welchem er im Fall der Noth für sich allein etwas wagen konnte. Es bestand aus zwölf Mann, nämlich aus Toby, Jak, Fernando, noch vier Spaniern und vier Sklaven; die letztern hatten lange Spieße mit eisernen Spitzen, und jeder ein Handbeil; dahingegen die Europäer jeder mit einer guten Muskete, mit Pistolen und Säbeln bewaffnet waren. Alonzo hatte die übrigen Spanier nebst Robert und William unter sich; überdieß noch die beyden übrigen Sklaven. Alle waren sie bewaffnet, wie Atkins Leute. In der Festung ließ man drey Mann zur Besatzung, in-

dem die Familie des Gouverneurs und seiner Brüder nicht allein bleiben wollten.

Sobald Atkins seine Nachricht gebracht hatte, überlegte man, obs besser sey, dem Feinde entgegen zu gehen, oder ihn hinter dem Wall der Festung zu erwarten? Alonzo fragte seine beyden unter ihm stehenden Befehlshaber um ihre Meinung. Barzello war der Meinung, sich in die Festung zu ziehen, dort den Angriff der Feinde zu erwarten, und ihm dann nachdrücklich zu begegnen. So wäre man des Sieges gewiß, ohne daß irgend ein Koloniſt in Gefahr käme; allein Atkins verwarf diesen Rath ganz und gar. „Bleiben wir in der Festung sitzen," sagte er, „so ists leicht möglich, daß der Feind dort „gar nicht hinkommt; wir sitzen und lauern vergebens. Oder wenn er merkt, daß wir uns in „der Festung eingeschlossen halten, so wird er dieß „für Feigheit und Mangel des Muthes ansehen; „wir geben dem aufgebrachten Feinde die ganze „Insel Preis, und haben es uns selbst zuzuschreiben, wenn wir keinen Baum und kein Stück „Feld behalten. Die Wilden haben alsdann die „beste Zeit, die Insel durchzustreifen, sie wird „ihnen gefallen, und ehe wir es uns versehen, „schicken sie nach Haus, lassen Weib und Kind „nachkommen, und dann haben wir schöne Ein-

„quartierung. Zum Rückzug in die Festung ha„ben wir immer noch Zeit."

Carl. Wirklich, Vater, der Atkins ist doch ein braver Mann! —

Vater. Das ist er. Sein Rath war zu vortheilhaft, als daß er nicht hätte Beyfall finden sollen. Die Soldaten mußten noch einige Stunden ruhen, denn es war erst Abend und noch Zeit genug. Alonzo, Atkins und Barzello, überdachten nochmals alles, was zum Empfang und Angriff der Feinde nöthig war, und nun — mitten in der Nacht rückte die Besatzung aus.

Hannchen. Was mögen die Kinder Alonzos und seine gute Frau bey diesem Weggehen empfunden haben!

Vater. Das kannst du leicht denken, daß sie traurig genug waren; indeß machte Atkins ihnen neuen Muth.

Die Hauptarmee unter Alonzo und Barzello postirte sich am Eingange des Felsens; Atkins ging mit seinen Freywilligen eine Viertelmeile weiter vor. Hier war ein Thal, durch welches nur der einzige Weg ging, den die Wilden kommen mußten, wenn sie in diese Gegend wollten, Auf der Seite dieses Weges hatte Atkins längst schon einen Verhau machen lassen, in diesem nahm er seinen Posten. Es war früh

in der Morgendämmerung da er hier ankam. Still war die ganze Gegend, kein Feind war zu hören, ob er gleich nur eine kleine halbe Stunde von diesem Orte an der Seeküste lag. Jetzt ging die Sonne auf; mit einem fürchterlichen Geschrey begrüßten die Wilden ihren Aufgang. Es wurde wieder still; dann wurde der Feind von neuem laut, und zog mit einem schrecklichen Geschrey, das immer zunahm, je näher der Feind kam, einher. Endlich um sieben Uhr des Morgens sah man, wie die Wilden ankamen; es waren dicke unordentliche Haufen von dreyßig bis vierzig Mann, die gerade in dem Thale herabkamen, in welchem Atkins sich gestellt hatte. „Ohne Ordre schießt Niemand!" sagte Atkins, denn der Feind hinter seinem Verhau nicht bemerken konnte. Jetzt kam der Feind immer näher. „Den ersten Haufen laßt durch„gehen! der zweyte wird stärker seyn!" sagte Atkins ferner. Mit Geheul ging dieser Haufen vorbey; der zweyte war nahe. „Sollen wir „noch nicht Feuer geben? fragte Fernando. — — „noch nicht," war Atkins Antwort; „laßt sie „erst noch einige Schritte vor uns vorbey seyn!" — Jetzt hatten die Wilden das Ziel erreicht, das Atkins ihnen bestimmt hatte. „Seyd ihr „fertig?" fragte er, „so hört auf mein Kom-

„mando. — Feuer!" rief er, und alle acht Soldaten schossen so akkurat, als wäre es nur einer gewesen. Die Musketten waren mit doppelten Kugeln und Schrott geladen; — die Wirkung war fürchterlich. Ueber zwanzig Wilde lagen blutend auf der Erde; versteinert standen die andern, und wußten gar nicht, wie ihnen geschehen war. In der Betäubung ließ Atkins geschwind laden, und ehe sich die Wilden erholen konnten, bekamen sie noch eine Salve, die fast noch besser traf, als die erstere. Gleiche Bestürzung bemächtigte sich des ganzen Haufens; die Verwirrung wurde dadurch noch vermehrt, daß der erste Haufen zurückkam, indem der dritte vorwärts eilte, um die schreckliche Begebenheit in der Nähe zu sehen. Alles versammelte sich um die Erschoßenen und Verwundeten; ein klägliches Geheul — ganz verschieden von dem Schlachtgeschrey, mit welchem sie anrückten, — gab ihre Verwirrung und Angst zu erkennen. Sie glaubten nichts gewissers, als daß sie mit ihren Göttern einen Krieg angefangen hätten, die nun ihre Vermessenheit mit Donner und Blitz bestraften.

Eben waren sie Willens umzukehren — und vielleicht hätte dieß Scharmützel dem ganzen Kriege ein Ende gemacht, wenn nicht die weiter

zurückstehenden Wilden bemerkt hätten, daß der Verhau mit Europäern besetzt sey. Mit hellen Haufen und unter einem fürchterlichen Geschrey drängten die Wilden auf den Posten los. Atkins verlor die Gegenwart des Geistes nicht. „Nun schieße nur immer einer, damit sie uns „nicht auf den Hals kommen," sagte er, indem er das Bajonet aufzustecken befahl. Er selbst schoß nicht, um nicht — wenn er selbst feuerte — die Uebersicht über das Ganze zu verlieren. Dreymal machte man ein Lauffeuer — vierzig Wilde bezahlten diesen Sturm mit ihrem Leben, oder doch mit ihren gesunden Gliedern — dessen ungeachtet drängten die übrigen immer vor. Ein Hagel von Pfeilen stürzte auf die Kolonisten — sie mußten an ihren Rückzug denken. Atkins war der letzte vom Schlachtfelde, ein Pfeil traf ihn durch das Knie, er sank nieder, und würde ein Opfer der Wuth der Wilden geworden seyn, hätte nicht ein treuer Sklave sich in den dichtesten Haufen der Feinde gestürzt. Vier oder fünf hieb dieser brave Mensch mit seinem Beile nieder — aber endlich wurde er übermannt, ein Schlag mit der Keule eines Wilden tödtete ihn. Eben so ging es einem Spanier, der Atkins retten wollte; ein Pfeil flog ihm durchs Auge — entseelt lag er neben

seinem Freunde Atkins. Die andern Kolonisten kehrten um, einer erschoß den Wilden, dessen Schwert über Atkins Haupte schwebte — die Feinde wurden zurückgedrängt, und Atkins von seinen Freunden mitgenommen. Er zog sich den Pfeil selbst aus der Wunde.

Unter beständigem Schießen zog sich dieses kleine Korps nach dem Hauptposten unter Alonzo zurück, der anfänglich eine halbe Stunde entfernt war, aber nun, da man das Schießen hörte, sich dem Posten Atkins näherte.

Hannchen. Schade, daß der arme Spanier mit dem Leben bezahlen mußte.

Vater. Gern hätte man den gebliebenen Spanier auch mitgenommen; aber dieß war unmöglich, da der Feind mit Gewalt eindrang. Zum Glück verfolgten die Wilden den Atkins nicht weiter; sie traten um den todten Körper herum, erhoben zum Zeichen ihres Sieges ein Freudengeschrey, und ließen nun alle ihre Wuth an den entseelten Körpern der Gebliebenen aus. Mit Keulen und Schwertern schlugen sie alle Glieder entzwey, und zerschmetterten sie. Gränzenlos war ihre barbarische Freude; aber sie dauerte nicht lange; denn viele ihrer Verwundeten, die in der Hitze des Streites ihre Wunden nicht gefühlt hatten — verbluteten sich nun, und sanken todt nieder.

Atkins kam zu Alonzo. Ueber den Verlust des Spaniers und des treuen Sklaven hatte er seine eigene Wunde vergessen. Er bat den Gouverneur um die Erlaubniß, noch einen Angriff wagen zu dürfen, und diesen durch frische Truppen zu unterstützen. Der Gouverneur schlug diese Bitte ab. „Du siehst, Freund," sagte er — „wie verzweifelnd ihre Verwundeten noch strei„ten. Laß uns die Nacht abwarten — die Ver„wundeten werden außer Staude seyn mit zu „streiten, was sie jetzt doch noch thun werden, „und wir haben dann um so viel weniger Fein„de zu bekämpfen.

„Das ist freylich wahr," antwortete Atkins. „Aber mir geht es eben so. Jetzt fühle „ich meine Wunde nicht, wenigstens hindert sie „mich nicht am Streite; wer weiß, wie es mor„gen mit mir aussieht!" —

„Nun — dann hast Du heute das Deinige „als ein braver Mann gethan," war Alonzo's Antwort. „Du bleibst zurück, wir streiten für „Dich, und ich hoffe, wir machen Dir Ehre."

Carl. Blieb man denn hier stehen, um den Feind zu erwarten? —

Vater. Nein; man hielt es für besser, sich in die Festung zu ziehen; und dort den Feind zu erwarten. Hier war man des Sieges

um desto gewisser; der Feind konnte nicht schaden, da man ganz sicher stand, und durch Artillerie und kleines Gewehrfeuer das größeste Uebergewicht über die Wilden hatte.

Fritz. Aber folgten denn die Indianer?

Vater. Man mußte dieß erwarten, und sie, wenn sie es nicht thaten, dorthin zu locken suchen. Alonzo ging nun über die Felsen zurück, ließ, da es Nacht wurde, mehrere Feuer machen, um dem Feinde den Weg zu zeigen, und kam in der Festung an. Die Brücke wurde aufgezogen, die Kanonen geladen, neben jeder lag eine brennende Lunte, und jedem Streiter wurde sein Posten angewiesen, auf den er sich, sobald Lärm würde, stellen sollte. Toby und Jak blieben auf der Wache, indeß die andern schliefen. So verging die Nacht, so harrete man des Tages, der über das Wohl der Kolonie entscheiden sollte. Jetzt ging die Sonne auf; Toby und Jak bemerkten die Wilden, die auf dem Felsen standen, von welchem sie die ganze Ebene übersehen konnten. Die Besatzung wurde geweckt; jeder griff zum Gewehr; jeder eilte auf seinen angewiesenen Posten.

Die Feinde standen noch immer auf dem Felsen; nirgends entdeckten sie die Kolonisten. Auf einmal fiel ihnen die Festung ins Auge, die

nur eine kleine Viertelmeile vom Felsen entfernt war. Was sie aus dieser machen sollten, wußten sie nicht; indeß schlossen sie, daß dieß die Wohnung der Weißen seyn müßte, und beschlossen darauf los zu gehen. Unter einem beständigen Gemurmel und Geschrey nahete sich der über dreyhundert Mann starke Feind der Festung. Am Graben blieben die Wilden stehen, denn dessen Tiefe und Breite hinderte sie herüber zu kommen. Sie schwenkten hier ihre Waffen, schlugen mit den Schwertern und Keulen gegen ihre Spieße, und erhuben ein Geschrey, das auch den Muthvollesten in Furcht setzen konnte. Alonzo befahl eine Kanone über ihre Köpfe hin abzufeuern, um zu sehen, ob nicht schon der bloße Knall sie von der Insel vertreiben würde. Atkins machte gegen diesen Befehl einige Einwendungen; er stellte dem Gouverneur vor, daß dieser blinde Schuß ein ganz gutes Mittel, die Feinde zu vertreiben, seyn würde, wenn diese noch keinen Europäer kennten. Sie würden den Knall für den Donner ihrer erzürnten Gottheit halten, und sich dadurch von dem weitern Angriff abschrecken lassen; aber das ginge nun nicht mehr.

Carl. Ich kann schon denken — warum? —

Vater. „Denn," fuhr Atkins fort. „Der „Feind hat uns gestern persönlich kennen ge„lernt; der gebliebene Spanier hat ihn über„zeugt, daß wir nichts mehr als Menschen „sind. Kurz — wir müssen heute ernstlicher „mit den Wilden umgehen, wenn wir in Zu„kunft Frieden haben wollen."

Carl. So unrecht nicht.

Vater. Eben dieser Meinung war Barzello und die übrigen Kolonisten. Das Getümmel vor der Festung nahm indeß zu; die Wilden wurden immer wüthender und kühner, sie fingen an, den Versuch zu machen, ob sie nicht an der Seite des Grabens herabklettern, und dann den Wall ersteigen könnten. Vielleicht wäre ihnen dieß bey der Gewandtheit ihres Körpers gelungen, und nun sah der Gouverneur, daß keine Zeit zu verlieren sey. Er befahl die Kanone unter die Feinde abzufeuern; die Wilden sahen Niemand, da der fürchterliche Knall geschah; die Kugel schlug in den dicksten Haufen; zehn Tode lagen da, unter denen einer war, dem die Kugel den Kopf glatt abgerissen hatte. Der ganze Haufen stürzte nieder; dann richteten sich die Wilden nach und nach wieder auf, und versammelten sich um die Zerrissenen herum, die im Blute schwammen. Auf diesen dicken Hau-

fen

sen ließ Atkins eine zweyte Kanone richten, die nicht mit einer Kugel, sondern mit Kartätschen geladen war. Die Wirkung dieses Schusses war noch schrecklicher; eine große Menge Feinde blieb todt — eine noch größere Menge wurde verwundet, und erhob ein fürchterliches Geschrey, indeß die Gesunden vom Schrecken erstarrt stehen blieben, und gar nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten. Ueber diesen bestürzten Haufen ließ der Gouverneur eine Kugel abfeuern — und nun rannte alles, was noch laufen konnte, nach dem Gebirge zurück, indem gewiß der fünfte Theil todt oder verwundet an der Außenseite des Grabens lag. Die Besatzung rückte nun aus; dreyßig Todte lagen da — größer war die Anzahl der Verwundeten, die nun unter den Beilen der Sklaven ihren Tod fanden. —

Carl. Aber — ließ man denn die Wilden so ruhig abziehen?

Vater. Und was hätte man im ersten Augenblick anders thun sollen? Sobald die Wilden sich entfernt hatten, überlegte man, was nun zu thun sey. Es waren zwey Meinungen, unter denen man eine zur Ausführung wählen mußte.

Carl. Nun — Vater? —

Vater. Entweder man ließ die Feinde ganz ungehindert abziehen, und wartete ab, ob

sie ihre Fahrzeuge besteigen würden, um nach Haus zu fahren; oder man verfolgte sie so lange, bis sie ganz aufgerieben waren.

Carl. Ich weiß schon, welchen Vorschlag man annahm, wenn man klug war.

Vater. Nun — laß hören. Was hättest Du an Alonzo's Stelle gethan? —

Carl. Ich hätte den Wilden so lange auf dem Nacken gesessen, bis nicht ein einziger mehr übrig geblieben wäre.

Hannchen. Also hättest Du alles erschießen, erstechen und umbringen lassen? —

Carl. Was sonst?

Hannchen. Pfui — wer wird so grausam seyn, armen Menschen, die so schon elend genug sind, da sie Brüder und Freunde verloren — noch das Leben rauben zu können?

Fritz. Schwester — das scheint mir selbst zu hart.

Vater. Nun, wir wollen sehen, ob, und was für Gründe ihr habt, Carls Meinung nicht zu billigen. Hannchen! —

Hannchen. Sieh, lieber Vater, ich denke so: Die Wilden waren doch nun einmal geschlagen, und das auf eine Art, die ihnen doppelt schrecklich seyn mußte. Ich wette, sie werden sich in ihre Kähne setzen, und ihrem Gott dan-

ken, daß sie von einer Insel kommen, wo es ihnen so schlimm ging. Gewiß werden sie nach ihrem Vaterlande zurückschiffen, und sich um keine Kolonie der Europäer wieder bekümmern. Und dann bedenke einmal, lieber Vater, was würde das noch für Blut kosten, die armen Leute zu verfolgen, bis sie alle ums Leben gekommen wären; bedenke es nur, von vierhundert nicht einen am Leben lassen!

Vater. Das ist alles wahr. Aber nun müßt ihr auch auf der andern Seite bedenken — doch Carl — ich will Dir bey Deiner Behauptung nicht vorgreifen. Sag mal, womit willst Du Deine Meinung vertheidigen.

Carl. Gesetzt, die Wilden gingen fort — was doch gar noch nicht unterschrieben war — so würden sie gewiß zu Hause von dieser Unternehmung erzählt haben. War dann nicht zu erwarten, daß sich ein größerer Haufe auf den Weg machte? Konnte es nicht der Fall seyn, daß dann so viele Tausende sich einfanden, als jetzt Hunderte da waren? Würden wohl die Kolonisten auf die Länge immer glücklichen Widerstand haben leisten können? — Aber, auch den Fall angenommen, die Wilden blieben auf der Insel, so konnte es doch nicht fehlen, Hunger und Noth mußten sie endlich zur Verzweiflung bringen. Kein

Baum, kein Stück Vieh, kein Feld blieb den Kolonisten, sie mußten in beständiger Lebensgefahr seyn, und, einzeln auszugehen, hätte ich vollends keinem rathen wollen.

Hannchen. Freylich wahr; aber bedenke es nur, vierhundert Menschen, wie vierhundert wilde Thiere nieder zu schießen!

Carl. Aber Schwester — hier war es ja die größeste Gefahr; hier war es Nothwehr, die Kolonisten mußten ernstlich vorbeugen, da die Gefahr ernstlich war.

Vater. Das Recht scheint auf Deiner Seite zu seyn, Carl wenigstens, wenn sich kein anderer Ausweg findet, stimme ich Deiner Meinung bey. Wir wollen sehen, ob nicht die Vorsehung uns in dieser Verlegenheit einen Ausweg zeigt, auf den wir nicht rechneten.

Hannchen. Das wäre schön, denn so gern ich den Kolonisten alles Gute gönne, so kann ichs doch nicht gleichgültig ansehen, vierhundert Menschen mir nichts dir nichts abzuschlachten.

Vater. Nun — weiter in der Geschichte. Die Wilden hatten sich über den Felsen zurückgezogen; sie lagen äußerst muthlos in dem Walde, in dem das erste Treffen vorgefallen war, und ihre Angst stieg noch durch den Anblick der

Todten, die aus dem gestrigen Scharmützel herum lagen. Jak und Toby schlichen dem Feinde nach, dessen Angst und Muthlosigkeit ihnen nicht entging. Sie eilten zum Gouverneur zurück, und brachten ihm Nachricht von der traurigen, hofnungslosen Lage der Wilden. Es wurde Abends; der Mond schien die ganze Nacht sehr hell, dieß war Ursach, daß die Kolonisten sich zu einem nochmaligen Angriff bereit machten, bey dem der Hauptumstand der war: ob man sich dem Feinde unbemerkt nähern könne? Das ganze Korps der Kolonisten war beysammen, ausgenommen die drey Mann, die in der Festung bleiben mußten, und Atkins, dessen Wunde gefährlicher war, als man anfänglich befürchtet hatte.

Robert und William, die in dieser Gegend sehr gut Bescheid wußten, führten die Kolonisten durch das Gehölz gerade an den Ort, wo der ganze verworrene muthlose Haufe der Feinde lag. Man hätte sie zählen können, so hell war es. Alle dreyßig Soldaten gaben nun auf einmal Feuer unter diesen Haufen, ladeten geschwind wieder, und, indem die Wilden gar nicht wußten, woher das Feuer kam, gaben zwölf Mann noch eine Salve, die denn vollends den armseligen Haufen in die größeste Verwirrung

brachte. Die Koloniſten theilten ſich in drey Theile, pflanzten die Bajonets auf, und ſtürzten ſo in den Feind, der in der Todesangſt, in der er ſich befand, gar nicht im Stande war, von ſeinen Waffen Gebrauch zu machen. Die Bajonets der Spanier, und die Beile der Sklaven richteten ein ſchreckliches Blutbad an; die Wilden flohen unter klaglichem Geheul nach dem Strande, um dort ihr Leben zu retten. Ueber dreyßig waren in dieſem nächtlichen Ueberfall geblieben — die übrigen eilten; gejagt von Todesfurcht, nach ihren Kähnen. —

Neues Unglück! Es ſchien, als hätte ſich alles gegen dieſe Elenden verſchworen. Ein ſchrecklicher Sturm fing an von der Seeſeite her zu wehen; die losgebundenen Kähne wurden von den Wellen ans Ufer geworfen — einige wurden zerſchmettert — andere ſo weit ans Ufer geſchleudert, daß die Wilden nicht im Stande waren, ſie wieder flott zu machen.

Heinrich. Das heißt?

Carl. Die Kähne vom Ufer ins Waſſer bringen.

Vater. Recht. So vergnügt die Koloniſten über ihren Sieg waren, ſo gönnten ſie ſich doch nicht einen Augenblick Ruhe, ſo nöthig ſie ſie auch gehabt hätten. Sie folgten

dem flüchtigen Feinde, der noch über zweyhundert Mann stark, am Gestade lag. Traurig war der Anblick so vieler niedergeschlagenen Menschen, die gar keinen Ausweg vor sich sahen, einer Gefahr zu entgehen, die so schrecklich war. Alonzo hatte Mitleiden mit den Unglücklichen; er befahl, daß zehn Mann über die Köpfe der Wilden Feuer geben sollten, um zu sehen, ob sie sich zur Wehre setzen oder weiter fliehen würden. Doch — an das erstere war gar nicht zu gedenken; denn kaum hörten sie den ersten Schuß, als sie aufsprangen und — dem aufgejagten Wilde gleich, längs dem Gestade hinab, in einem naheliegenden Walde Schutz suchten. Alonzo wünschte, sie möchten die Kähne besteigen können, um die Kolonie zu verlassen; allein diesem Wunsch waren alle Kolonisten entgegen; alle hielten es für besser, die Vortheile nicht aus den Händen zu lassen, die die Bestürzung und Muthlosigkeit der Feinde ihnen einmal verschaft hätten. Man müsse, sagten sie, die feindlichen Fahrzeuge ganz vernichten, und auf diese Art dem Feinde den Rückweg ins Vaterland gänzlich abschneiden. Alonzo wandte ein, daß die Wilden verzweifeln würden, sie würden die ganze Insel unsicher machen, und man würde genöthigt seyn, sie einzeln wie die wilden

Thiere zu verfolgen. Dieß könnte vielleicht manchem Kolonisten das Leben kosten, und alle Arbeit auf der Insel würde unsicher und gefährlich werden. — Auf der einen Seite hatte Alonzo Recht, und vielleicht hätte man die Wilden ziehen lassen, sobald der Sturm sich gelegt, wenn nicht Robert vorgestellt hätte, daß es doch immer besser sey, jetzt mit einigen Hunderten muthloser Feinde zu streiten, als in einigen Monaten vielleicht mit eben so viel Stämmen der Wilden den Krieg von neuem anzufangen. Die Fahrzeuge müßten schlechterdings verbrannt werden, und das müsse man gleich thun. Sein Rath wurde befolgt. Man schleppte die Fahrzeuge auf einen Haufen, legte trocknes Holz daran, und in wenigen Minuten brannten sie alle, indem der Sturm die Flamme immer stärker anblies. Die Wilden sahen dieß; einige wagten es näher zu kommen. Unter diesen war einer mit einem Aufsatze bunter Federn; er trug einen grünen Busch in der Hand, und so näherte er sich den Kolonisten, indem er alle vier oder fünf Schritt niederknieete. Jetzt war er ganz nahe, er richtete sich auf, und hielt unter den kläglichsten Geberden eine Anrede, die nur der eine Sklave verstand, und sie den Kolonisten so erklärte, daß der Feind gern abziehen und nie

wiederkommen wolle. Allein man hörte nicht auf diese Bitte; die Kähne wurden verbrannt, und so fiel alle Hofnung der Unglücklichen, ihr Vaterland wieder zu sehen. Mit Geheul und Gewinsel ging der Gesandte zurück — ein schreckliches Geschrey der Wilden erhob sich, da er die traurige Nachricht brachte. Alle verliefen sie sich in der Insel umher; aber leider traf nun das ein, was der Gouverneur im voraus befürchtet hatte. Die Wilden verzweifelten an ihrem Leben, und wurden nun ganz wüthend. Nichts blieb in ihrer Wuth verschont; zuerst trafen sie Atkins Hütte, und rissen sie nieder, zertraten die Saat auf den Feldern; dann entdeckten sie die Burg, die Robinson einst bewohnt hatte; auch diese wurde zerstört. Trafen sie irgend einen Zitronbaum, einen Weinstock, einen Cocusbaum, so brachen sie alle Aeste und Zweige ab, so daß die Kolonisten in die größeste Hungersnoth gerathen seyn würden, hätte nicht das ansehnlich gefüllte Magazin sie erhalten.

Ersetzen konnten die Kolonisten diesen Verlust nicht, da sie es gar nicht wagen durften, sich einzeln an ihre gewöhnlichen Feldarbeiten zu machen. In größester Unruhe und Lebensgefahr brachten sie diese Zeit hin. Freylich waren die Wilden von ihnen besiegt; aber sie waren nicht

im Stande, den flüchtigen Feind zu verfolgen. Trafen sie irgend einen, so war er zu geschwind auf den Füßen, als daß sie ihn einholen konnten; überdieß durfte kein Kolonist sich weit von der Festung entfernen, damit die Wilden ihn nicht umringten und umbrachten. Das Beste war noch, daß es den Feinden an Pfeilen fehlte, die sie bey dem Mangel schneidender Werkzeuge sich nicht verschaffen konnten.

So ungern der Gouverneur einen harten Befehl gab, so mußte er es doch hier thun; er befahl, die Wilden ganz außer Stand zu setzen, schaden zu können. Die Kolonisten mußten sie immer mehr verfolgen, um sie in einen Winkel auf der mittäglichen Seite der Insel zu treiben, damit, wenn in der Zeit etwa andere Wilde landeten, ein Haufen von dem andern nichts erführe. Dieser Vorschlag mußte ausgeführt werden, so hart er auch war. Man jagte dem immer muthlosern Feinde nach, wo man ihn nun sah, und erschreckte die Wilden so durch das Feuergewehr, daß der bloße Knall sie schon niederwarf. Nun riß unter den Elenden Hungersnoth ein; man fand mehrere todt in den Wäldern, in deren Munde Gras und Blätter steckten, mit denen sie ihr Leben fristen wollten.

Hannchen. Die armen Menschen!

Vater. Das Elend der armen Leute ging der ganzen Kolonie zu Herzen; besonders aber dem Gouverneur, der dem sonst so guten Robert manchen Vorwurf über seinen Rath, die Kähne zu verbrennen, machte. Alonzo bestand darauf, die übrigen zu retten, und gab Befehl nur erst einen der Unglücklichen zu fangen. Dieß hielt nicht schwer. Robert, der über seinen Rath selbst unruhig zu werden anfing, brachte schon den folgenden Tag einen jungen Menschen, der aus Mattigkeit kaum noch einen Schritt gehen konnte. Anfänglich war dieser Gefangene ganz störrisch, er wollte nicht essen, noch trinken, sondern wimmerte wie ein Kranker, der sterben will. Alonzo ließ den jungen Sklaven kommen, den Robert und William einst an den Baum gebunden hatten; diesen hatte der Gouverneur seines einnehmenden Betragens wegen für sich behalten. Er wohnte als Bedienter in des Gouverneurs Hause, und hatte, da es ihm hier gefiel, schon manches von den Sitten und der Sprache der Spanier abgelernt. Roberts Gefangner saß immer noch traurig und wimmernd an der Zugbrücke, als dieser Sklave zu ihm kam, und ohne weiter etwas zu sagen, ihm um den Hals fiel.

Hannchen. Ach gewiß war dies wieder

so ein Fall wie mit Freytag, der ganz unverhofft seinen Vater fand?

Vater. Gewissermaßen. Die beyden Jünglinge erkannten sich als Landsleute, die in ihrer Kindheit in einer Hütte gewohnt hatten. Die Freude dieser beyden war gränzenlos, da sie sich hier so ganz unvermuthet wiederfanden: Alonzo's Diener erzählte nun seinem Jugendfreunde, wie zufrieden und glücklich er hier lebe, und wie der Kazike — so nannte er den Gouverneur — als ein Vater für ihn sorge, und ihn so manches gelehrt habe, was er gar noch nicht gewußt hätte. Der Gefangene war ganz Ohr bey dieser Erzählung, und da sein Freund ihm sagte, daß er alle seine auf der Insel zerstreueten Landsleute eben so gut haben sollten, sprang er auf und fiel vor dem Gouverneur auf die Knie. Jetzt erst schmeckte ihm das Essen, das man ihm reichte.

Alonzos Diener äußerte den Wunsch, mit dem Gefangenen nach den übrigen Wilden zu gehen, und diesen die Absicht des Gouverneurs bekannt zu machen. Man erlaubte ihm dieß gern. Am folgenden Morgen kam er wieder, und konnte kaum Worte und Zeichen finden, die Freude auszudrücken, die seine Landsleute über das Erbieten der Kolonie gehabt hätten.

Noch an eben diesem Tage ging Alonzo mit einem starken bewaffneten Gefolge zu den Unglücklichen. Sie saßen an der Seeküste, und sahen mit schwermüthigem Blick in das Meer, das sie so weit von ihrem Vaterland trennte. Aber wie heiterte sich ihr Blick auf, da die Sklaven die Lebensmittel brachten, die Alonzo ihnen schenkte! Es waren mehrere Brote, viele Körbe mit Früchten und einige gebratene Lama's. Alles Mißtrauen — alle Furcht war verschwunden, da sie dieses Geschenk empfingen.

Carl. Wie viel waren ihrer denn noch?

Vater. Ungefähr fünfzig, die von den vierhundert übrig geblieben waren. Alonzo ließ ihnen nun die Bedingungen bekannt machen, unter denen ihnen nicht nur das Leben geschenkt werden sollte, sondern deren Erfüllung sie auch Wohnung, Unterhalt und Schutz verdanken würden.

Fritz. Was waren denn dieß für Bedingungen?

Vater. Einmal. Sie sollten sich in der Gegend der Insel, in der sie jetzt waren, anbauen. Diese schöne Gegend war eine große Ebene, ungefähr so wie die, in welcher die Kolonisten die Festung gebauet hatten. Sie war eine Meile lang und fast eben so breit; eine Felsenkette umgab sie, und auf der andern Sei-

te stieß sie ans Meer. Mehrere Bäche wässerten diese fruchtbare Fläche, auf der Seeseite lag ein Wald, der sich längs dem Ufer hinzog. Hier sollten sie eine Anzahl Hütten bauen, wozu ihnen die Kolonie die nöthigen Werkzeuge geben, und sie im Bau selbst unterrichten wollte. Dann sollten sie die Gegend zu Acker und Gartenland urbar machen, wobey ihnen die Kolonisten helfen würden.

Dafür sollten sie dem Gouverneur Gehorsam versprechen, einig mit der Kolonie und unter einander leben, und wenn ja ein Krieg mit den übrigen Wilden entstünde, die Insel gegen jeden Anfall des Feindes vertheidigen. Der Gouverneur war bey dieser Verhandlung selbst gegenwärtig; sein Sklave machte ihn den übrigen als ihren Kaziken bekannt, und alle huldigten ihm mit der Ehrfurcht eines guten Unterthanen.

So bekam die Insel ganz unvermuthet eine starke Anzahl guter und brauchbarer Bewohner.

Hannchen. Ob man das schon gewiß wußte, Vater? —

Vater. Daß ich nicht mit Unrecht diese neuen Ankömmlinge gute und brauchbare Bewohner nenne, wird ich in der Folge der Geschichte zeigen.

Mutter. Aber für heute müßt ihr dem Va-

ter Erholung gönnen, Kinder. Am nächsten Abend hört ihr die Fortsetzung dieser Geschichte.

Alle Kinder. Ja, ja gern, lieber Vater.

Es vergingen mehrere Tage, in denen der Vater nicht die geringste Anstalt machte, den Kindern mit der Fortsetzung der Geschichte der Kolonie Robinsons einen vergnügten Abend zu machen. So begierig sie alle waren, den weitern Erfolg zu hören, so mußten sie doch noch einige Tage warten, ehe des Vaters Geschäfte ihm so viel Zeit übrig ließen; sie wußten, daß der Vater gern erzählte, und daß, wenn ers nicht that, blos der Mangel an Zeit ihn hindere es zu thun. So war es auch jetzt der Fall. Pflichten und ausgebreitete wichtige Geschäfte des Berufs hatten jetzt alle die Zeit weggenommen, die der Vater sonst zu seiner Erholung und zu dem Umgange mit seiner Familie benutzen konnte.

„Ach — wenn doch der Vater erst wieder „des Abends Zeit hätte!" sagten die Kinder jedesmal, sobald die Magd Licht ins Zimmer brachte.

„Habt nur noch einige Tage Geduld,"

sagte die Mutter. „Ihr sollt nicht um die Erz„zählung kommen. Ihr seht ja, daß der Va„ter sogar des Abends auf seinem Zimmer ar„beiten muß, daß er kaum so viel Zeit hat, mit „uns zu essen. Jetzt würdet ihr unbillig den„ken, wenn ihr eurem Vater zumuthen wollet, „seine Geschäfte bey Seite zu setzen, um euch „einen vergnügten Abend zu machen."

„Ach, meine liebe Mutter, das verlangen „wir auch nicht!" sagten die Kinder. „Wir „wissen ja doch wohl, wie es der Vater macht — „ehe wir daran denken, sind seine Geschäfte ge„endigt, und er erzählt weiter, wie es auf der „Insel herging."

„Und das thue ich diesen Abend noch," sagte der Vater, indem er die Thür öffnete. „Gottlob — mit meinen Arbeiten bin ich nun „auf diesen Monat ganz aufs reine. Jetzt „habe ich das letzte Paket Akten und Rechnun„gen abgeschickt, und nun habe ich meine Aben„de wieder frey. Nun bin ich so heiter und „vergnügt, als hätte ich mich eines großen Ge„schenkes zu rühmen. Merkt euch das, Kinder, „wollt ihr beständig heiter seyn, so seyd fleißig „und thätig. Schiebt nie Geschäfte und Arbei„ten auf, sondern benutzt den gegenwärtigen „Augenblick — ihr wißt nicht, ob ihr über den

fol-

„folgenden Herr seyd. — — Nun, Mutter, „wie sieht es mit dem Abendbrod aus?"

Dafür war schon gesorgt; man aß, und schon unterm Essen hätten die Kinder gern zugehört, wenn der Vater nur erzählt hätte. Jetzt legte er sein Tischtuch neben dem Teller. „Nun „Hannchen," sagte er, „Du trägst den Tisch „ab; ihr setzt euch eure Stühle zurecht, denn „wir reisen gerade zu nach Robinsons Kolonie.

Hannchen. Aber ja nicht früher, als ich wieder komme.

Vater. Sey nicht bange. Ehe Carl und Fritz ihre Arbeiten vorsuchen, und ehe die Mutter für Heinrich und Malchen ein Geschäft bestimmt, kannst Du mit dem Strickstrumpfe oder Spinnrade längst hier sitzen.

Wie geschwind wurden nun die Stühle zusammen geschoben! wie geschwind hatten Carl und Fritz Arbeiten; die bey der Erzählung nicht störten, und wie bald saß Hannchen hinter dem Spinnrade, indeß Heinrich und Malchen Garn auf Knäul wickelten.

Vater. Meine Erzählung hörte, wenn ich nicht irre, damit auf, daß der Gouverneur mit den Wilden Frieden machte.

Carl. Von denen nur noch fünfzig Mann übrig geblieben waren.

Hannchen. Und von denen Du uns im voraus gesagt hast, daß sie so gute Leute gewesen wären.

Malchen. Das ist mir recht lieb. Denn sieh Vater, besonders das letzte Mal hast Du so viel von den Wilden erzählt, daß ich mich recht gefürchtet habe.

Vater. Von nun an bist Du ganz sicher. Die Wilden, von denen ich nun erzähle, sind nicht mehr solche, die sich einander todt schlagen und auffressen; nein, es sind ganz gesittete gute Leute. Ich wette, Du würdest Dich nicht fürchten, mit einem solchen Menschen über Feld zu gehen, und mit ihm an einem Tische zu essen, so gut sind sie geworden. Du sollst überdieß von keinem Kriege der Kolonie mit den übrigen Wilden hören, und das aus dem Grunde, weil die Kolonie keinen Krieg mit den übrigen Wilden mehr führte. Doch — weiter in der Erzählung.

Alonzo hatte gewiß lange nicht einen solchen vergnügten Abend gehabt, als der war, da der Friede mit den Wilden zu Stande gekommen war. Er war um desto heiterer, da Diego und Fernando ihn versicherten, daß die Wilden den Frieden nie brächen. Um desto ernstlicher war aber nun auch sein Befehl an die

übrigen Kolonisten, die Wilden auch nicht im Mindesten zu reitzen, sondern alles zu thun, was im Stande wäre, das Freundschaftsbündniß immer enger zusammen zu ziehen. Dann überlegte er mit den übrigen Kolonisten, wie man für das Wohl und für die bessere Bildung dieser Ansiedler am besten sorgen müsse, daß es ihnen nie gereue, ihr Vaterland mit einem neuen Wohnorte vertauscht zu haben.

Zuerst sorgte er für ihre Bekleidung, indem er es sehr nöthig fand, unter diesem gutmüthigen Volke Gefühl für Schamhaftigkeit und Anstand auszubreiten; unmöglich konnte er sich überwinden, diese Menschen, die er bilden wollte, so nackt und unbedeckt gehen zu lassen, wie sie es im Stande ihrer Wildheit gewohnt gewesen waren. Aus Robinsons Geschichte werdet ihr noch wissen, daß es auf der Insel eine Pflanze gab, die unserm Flachse ähnlich war. Die Kolonisten hatten dieß Gewächs durch mehreren Anbau und Pflege veredelt; sie benutzten sie, und hatten einen großen Vorrath Leinwand daraus gemacht. Freylich war es mehr eine Art von Segeltuch oder Packtinnen geworden, als feine Leinwand, indessen blieb es doch eine große Wohlthat für die Kolonie. Alles was nähen konnte, mußte arbeiten, um für die fünf

zig nackten Wilden ein Matrosenartzeit, das in Hemde, Jäckchen und Beinkleidern bestand, zu verfertigen. Bald wurden diese Aufzüge fertig, und Alonzos Bedienter mußte sie seinen Landsleuten überbringen. Die Kinder können sich über das Geschenk eines neuen Kleides nicht mehr freuen, als die Indianer über ihren Anzug. Es ist freylich wahr, es kostete ihnen viele Mühe, ehe sie mit ihrer Toilette fertig wurden, indessen da Alonzos Bedienter half, gings noch so ziemlich geschwind. Sie nahmen sich eben so linkisch als Freytag, da der zum ersten Male europäische Kleidung anzog. Aber dafür war nun auch die Freude desto größer, da sie sich in diesem Putze erblickten. Sie besahen bald sich selbst, bald einer den andern, und glaubten steif und fest, sie wären nun ganz andere Geschöpfe geworden, als sie vor wenigen Stunden waren. Sie tanzten und sprangen umher, und wußten gar nicht, wodurch sie ihre Freude zeigen sollten. Sobald sie angekleidet waren, besuchte sie Alonzo mit seiner Familie, um nun weiter zu sehen, was zu ihrer Bildung nöthig wäre. Das erste war, für Wohnung und Garten zu sorgen; deswegen hatte er die Zimmerleute, Maurer und Tischler mitgebracht. Sobald er sich sehen ließ — er trug dießmal die Uniform als

spanischer Hauptmann — kamen sie ihm mit der größesten Ehrfurcht entgegen; das Wort Kazike erschallte hundertmal aus ihrem Munde; alle waren sie nach ihrer Art beschäftigt, ihm für das schöne Geschenk der Kleidung ein Gegengeschenk zu machen. Dem Gouverneur gaben sie Früchte und Trauben; seiner Frau und den beyden Kindern Blumen und bunte Muscheln, die sie am Seestrande aufgesucht hatten. Dieß alles thaten sie mit der unbefangensten Gutmüthigkeit, und mit einer Art, die ihr unverdorbenes Herz und ihre Dankbarkeit hinlänglich bewies. Kurz, Alonzo sahe gleich, daß ers mit Menschen zu thun hatte, deren Grundlage gut war, und aus denen sich mit der Zeit alles machen ließ, wenn man sie gut behandelte.

Malchen. Schade, daß es Wilde waren.

Vater. Wie so? Ich glaube, das macht ihnen die meiste Ehre, daß sie ohne alle Erziehung so gut und unverdorben waren. Sie konnten dafür nicht, daß ihre Aeltern Wilde waren, und sie auf die Art erzogen hatten, die unter diesen Nationen gebräuchlich war. Du lachst über ihr Benehmen, über ihre Thorheiten; Du verabscheuest ihre Gewohnheiten und warum? — weil Du das Glück hattest besser erzogen zu werden. Wärst Du unter diesem Volke geboren

und erzogen, so würdest Du alle ihre Thorheiten liebenswürdig, alle ihre Gewohnheiten schön finden. Du würdest Dich, wenn Deine Aeltern unter die Vornehmern gehörten, bemalt haben, wie diese, und würdest zu einer Mahlzeit auf ein Gerichte vom Fleisch der Feinde Dich nicht zwei mal nöthigen lassen.

Mutter. Ueberhaupt Kinder, merkt euch das: Ihr müßt nie das Gute, das ihr an andern findet, nach euch selbst oder nach dem Guten beurtheilen, was ihr an euch habt, sondern nach dem Menschen selbst, an dem ihrs findet. Das heißt: ihr müßt Rücksicht nehmen auf die Geistesfähigkeiten, auf die Kräfte, auf die Einsichten, auf die Gelegenheit, die jemand hatte gut zu werden, und auf die Erziehung, die der genoß, über den ihr urtheilt. Ich will Dir, Malchen, davon ein Beyspiel geben: Ich bin mit Dir zufrieden, wenn Du nur leserlich und gerade schreibst, wenn Du ein kleines Exempel ausrechnest, wenn Du des Tages eine Stunde strickest, nähest oder spinnst. Mit Hannchen ist das der Fall nicht. Ich würde sehr unzufrieden mit ihr seyn, wenn sie so wäre als Du bist, wenn ich mit Dir zufrieden bin. Wie kommt dieß?

Malchen. Weil Hannchen sechs Jahre älter ist.

Mutter. Ganz recht, und weil ich also mehr von ihr fordern kann. Hannchen würde gerechte Vorwürfe von mir bekommen, wenn sie nichts weiter thäte, als das, was Dir in Deinem Alter und nach Deinen Fähigkeiten Lob verschaft.

Vater. Dieser Vergleich paßt sehr gut auf diese Menschen. Sie hatten nie Unterricht gehabt; niemand hatte sie belehrt, was Recht oder Unrecht sey; in ihrer ans Thierische gränzenden Unwissenheit, lebten sie fort, ohne weitere Ausbildung; Künste und Wissenschaften kannten sie gar nicht, blos nach einem dunkeln verworrenen Gefühle mußten sie Recht und Unrecht unterscheiden. Nach uns und unsern Landsleuten dürfen wir sie nicht beurtheilen; wir müssen sie nach ihren Fähigkeiten, nach ihrer Bildung nehmen, wie sie sind, und nicht wie sie seyn sollten. Unter allen Völkern gibt es Menschen, die so gut sind, wie sie es nach ihrer Erziehung, nach ihrem Umgange, nach ihren Kenntnissen seyn können, und zu dieser Art Menschen gehörten die gutmüthigen Wilden, die jetzt auf der Insel waren.

Nun weiter in der Geschichte. Alonzo hatte — wie ich schon gesagt habe — Zimmerleute, Maurer und Tischler mitgenommen, die alle, weil es mit Ernst ans Bauen gehen soll-

te, ihr Handwerkszeug bey sich hatten. Die Wilden sahen diese Instrumente, die ihnen etwas ganz neues waren, als übernatürliche Dinge an; sie neheten sich ihnen mit Ehrfurcht, und wagten es nicht, eins davon anzurühren. Alonzo befahl den Zimmerleuten, in dem nahgelegenen Walde so viel gute und gerade Bäume auszusuchen, als zum Bau eines sehr großen Hauses von einem Geschoß nöthig wären. Diese waren leicht zu finden, da der Wald dicht und gut besetzt war. Der Gouverneur wollte jetzt seinen neuen Unterthanen einen recht auffallenden Beweis von den Vorzügen europäischer Werkzeuge geben; daher nahm er die vornehmsten von den Wilden, die er an ihrem Kopfschmuck von bunten Federn und an der Malerei kannte, mit in den Wald, zeigte ihnen den ersten Baum, und befahl ihnen, mit dem steinern Beile, das der eine hatte, den Baum umzuhauen. Sie verstanden ihn nicht; des Gouverneurs Bediente mußte ihnen den Befehl verdolmetschen. Die guten Wilden fingen die Arbeit an, zwey Stunden hatten sie gehauen, und kaum war die äußere Rinde des Baumes erst durch. Alonzo gab ihnen zu verstehen, daß sie eilen möchten, und zeigte noch auf mehrere Bäume, die auch heute noch gefällt werden müssen. Die ehrlichen Kerls

zuckten mit den Achseln, und gaben zu verstehen, daß sie mit ihrem Beile gewiß an einem Baume acht Tage zu arbeiten hätten. Alonzo sah ihre Verlegenheit. Lächelnd befahl er seinen Zimmerleuten, den Baum so geschwind als nur möglich umzuhauen. Für diese war das Fällen eines Ellendicken Baumes eine Kleinigkeit. Schlag auf Schlag fiel die Axt in den Stamm des Baumes — große Späne flogen mit jedem Hiebe, und mit schrecklichen Gepraſſel stürzte der Baum. In Zeit von drey Stunden lagen noch fünf andere da. Dann schnitten die Zimmerleute mit einer großen Säge die geraden Schäfte der Bäume ab, so lang sie zu Säulen und Pfeilern nöthig waren; alles dieß sahen die Wilden mit der größesten Verwunderung an, besonders reizte die Säge ihre Aufmerksamkeit, da sie kein ähnliches Werkzeug kannten, wie dieß bey der Axt und dem Beile der Fall war.

Mehr noch stieg ihre Verwunderung, da die Zimmerleute sich ihr Mittagsbrod kochen wollten. Diese hatten den Wilden zu verstehen gegeben, daß sie gern Feuer haben möchten; die guten Leute suchten vergebens nach zweyerley Holz; alles, was hier wuchs, war hart, und zum Feueranmachen durch Reiben mußten sie nothwendig ein weiches und ein hartes Stück

Holz haben. Den Zimmerleuten dauerte die Aengstlichkeit, mit der sie suchten, ob sie gleich über das geschäftige Benehmen lachen mußten. Sie riefen sie von ihrem Suchen zurück, lasen selbst etwas trocknes Holz und abgehauene Späne auf einen Haufen; einer zog sein Feuerzeug aus der Tasche und zeigte es den Wilden, die es ziemlich gleichgültig ansahen. Der Spanier nahm es zurück, schlug Feuer an, und in einer Minute brannte das Holz hoch. Nun wußten die Wilden gar nicht, wie dieß zu erklären sey, da Stein, Stahl und Schwamm nicht heiß, sondern ganz kalt war. Die Arbeiter setzten einen Topf mit Reis, Kartoffeln und Lamafleisch auf das Feuer; eine ganz neue Erscheinung für die Wilden, die das höchste Staunen hervorbrachte, da nach einer Weile die Kartoffeln im Topfe an zu tanzen fingen, und endlich gar laut wurden.

Hannchen. Da fällt mir Freund Freytag ein, da er zum ersten Male sahe, wie Robinson Kartoffeln kochte.

Carl. Der kam noch schlimmer an, denn er verbrannte sich die Finger.

Vater. Diese Wilden kannten die Kartoffeln gar nicht, wenigstens nicht als Speise. Sie sahen, wie die Zimmerleute mit dem gro-

sten Appetit aßen, und ließen sich endlich durch vieles Nöthigen zureden, Theil an dieser Mahlzeit zu nehmen. Das Gerichte schmeckte ihnen, und die Arbeiter würden wenig übrig behalten haben, wenn sie der ganzen Gesellschaft bis zum Sattwerden hätten mittheilen wollen.

Nach Tische machten sich die Zimmerleute wieder an die Arbeit des Hauses; sie behaueten die Bäume, indeß die Maurer den Grund legten; die Pfeiler wurden aufgerichtet, die Latten und Sparren des Daches fest genagelt, dieß mit Rohr gedeckt, und die Fächer der Wände mit Lehmsteinen zugemauert. Der Tischler hing eine Thür ein, und schlug aus Brettern Tische und Bänke zusammen. Alles dieß geschah in acht Tagen. Die guten Wilden wußten gar nicht, wie das Gebäude vor ihren Augen aus der Erde aufwuchs; sie konnten gar nicht begreifen, wie Menschenhände so etwas hervorzubringen im Stande wären. Einige von den ältern Sklaven der Kolonie trugen nun trocknes Laub und Gras hinein, und wiesen den armen Leuten eine Lagerstelle an, die ihnen um so viel lieber und angenehmer war, da sie die ganze Zeit unter freyem Himmel hatten liegen müssen.

Carl. Was würden die Leute für Augen

gemacht haben, wenn die so plötzlich das Berliner Zeughaus gesehen hätten!

Hannchen. Oder das Schloß, oder andere große Gebäude.

Vater. Mit gleicher Aufmerksamkeit sahen sie die Anlagen und Arbeiten des Gärtners. Es war ihnen ein Räthsel, wie der Mann so um nichts und wieder nichts in der Erde wühlen konnte, ohne dort etwas zu suchen. Sie glaubten, ihr Landsmann scherze mit ihnen, da er sie versicherte, daß in diese umgegrabene Erde Bäume, Kartoffeln und andere Früchte gepflanzt würden, die sich dann zehn und mehrfach vermehrten. Alonzo bemerkte, daß die Wilden die Neigung hatten, die fast jeder Ungebildete hat, wenn er etwas neues sieht, alles nachzuahmen. Auf diese Erfahrung gründete Alonzo den Plan zu der weitern Bildung dieser Menschen; ein Zimmermann, ein Maurer, ein Gärtner mußten bey den Indianern bleiben, um ihren Unterricht anzufangen. Alonzo wollte sie nämlich alle zu nützlichen Handwerken bilden, und sie solche Künste und Beschäftigungen lehren, in denen sie ganz fremd waren. Aus dem Magazine wurde eine hinlängliche Anzahl nothwendiger Geräthschaften und Werkzeuge geliefert, zum Beyspiel: Aexte, Beile,

Sägen, Spaten und so weiter, damit die Fremdlinge theils diese Sachen kennen lernen, theils damit umzugehen wissen möchten. Freylich nahmen sie sich bey dem ersten Gebrauch sehr ungeschickt; kaum wußten sie ein solches Handwerksgeräthe zu halten, und Alonzo's Kinder hatten genug zu lachen, wenn der Zimmermann ihnen die Axt, der Gärtner den Spaten so in der Hand führte, wie ein Schreibemeister seinen Lehrlingen die Feder führt. Oft verwundeten sie sich, aber dann waren sie nicht etwa verdrießlich, oder bezeigten keine Lust zur Arbeit mehr; nein, sie hielten dieß Handwerkzeug für etwas Uebernatürliches, und waren um desto artiger und freundlicher gegen die Instrumente, um sie dadurch zu besänftigen.

Fritz. Aber wie konnten die Leute so dumm seyn.

Väter. Aus einer sehr natürlichen Ursach; sie kannten die Dinge nicht. Was würdest Du zum Beyspiel gesagt haben, wenn Du nie von der Luftschiffahrt etwas gehört hättest, und sähest nun plötzlich hoch über unser Haus eine Gesellschaft Menschen in einer Luftgondel fahren? Würde es Dir wohl anders gehen, als jenem Liefländischen Bauer, der einst eine Taschenuhr fand, und diese für ein Zauberinstrument ansah, weil seiner Meinung nach ein

unsichtbares lebendiges Wesen darin steckte? So ging es gerade diesen Indianern auch; was sie sahen, war ihnen alles neu und auffallend. Am meisten aber setzte sie der Gebrauch des Feuergewehrs in Erstaunen. Alonzo hatte eine leichte mit Schrot geladene Vogelflinte mitgenommen; sein Sohn Pietro nahm sie, und entfernte sich von der Gesellschaft, um etwas zu schießen. Schon längst hatten die Wilden diese schön gearbeitete Flinte mit besonderm Wohlgefallen bemerkt, ohne aber das Mindeste von ihrem Gebrauch zu vermuthen. Pietro war ein kleiner loser Schelm, der sich gern ein Späßchen machte, und es auch hier thun wollte. Er nahm einige der Wilden mit sich in den Wald; gleich vorn saß an einem Sumpfe ein Wasservogel von der Größe einer Ente. Pietro nahm den einen Wilden bey der Hand, zeigte ihm den Vogel, wies dann auf die Flinte, legte an und zielte. Alles dieß sahen die Indianer mit der größesten Seelenruhe an; aber wie fuhren sie zusammen, da sie Feuer und Rauch sahen, da der Knall geschah, da der angeschossene Vogel mit ängstlichem Geschrey auf der Erde herumflatterte. Stockstille standen die Wilden da; ihr Staunen vermehrte sich, da Pietro den Vogel holte; sie konnten gar nicht begreifen, wie es möglich

wäre, in so weiter Entfernung ohne Pfeil und Bogen ein Thier zu tödten. Viel fehlte nicht, sie wären vor dem kleinen Muthwilligen auf die Knie gefallen, um ihn als ihren Lupan anzubeten. Pietro mochte so freundlich seyn als er wollte — das vorige Zutrauen war ganz verschwunden; an die Stelle der den Wilden natürlichen freundlichen Offenheit traten Schüchternheit und ängstliche Furcht, die selbst dem armen Jungen sehr peinlich wurde.

Sein Vater kam geschwind gegangen; er besorgte, Pietro möchte den Wilden das ganze Geheimniß einer Flinte entdecken, und dazu war es noch zu früh. Man konnte es dem Gouverneur nicht verdenken, wenn er hieraus ein Geheimniß machte, um das Uebergewicht über die Indianer desto eher behaupten zu können. Eben so hatte er es mit den andern Sklaven gemacht, die oft schießen hörten, aber dessen ungeachtet ganz unbekannt mit der Natur des Schießpulvers, mit der Einrichtung und dem Gebrauch einer Flinte waren.

Einige Tage nachher ließ der Gouverneur die sechs oder acht Vornehmen der Indianer zu sich in die Festung bitten, und beschloß, diesen Besuch recht eindrücklich für seine neuen Unterthanen zu machen. An einem schönen heitern

Morgen ließ er sie holen. Auf dem Anger vor der Festung stand die ganze zwanzig Mann starke Armee des Gouverneurs im vollen Staate aufmaschirt.

Carl. Hatte diese Armee denn dort Platz zum aufmaschiren.

Vater. O ja, sie schränkte sich ein. — Ihre Waffen schimmerten im Glanze der aufgehenden Morgensonne. Ein Auftritt dieser Art war für unsere Fremdlinge ganz etwas Neues; war das, was sie sahen, eine Gesellschaft wirklicher Menschen? war es eine Erscheinung? eine Zauberey? — darüber konnten sie nicht einig werden. Der Gouverneur, der seine Armee selbst kommandirte, ließ, um noch mehr Bewunderung zu erregen, einige Uebungen machen, und dann nach der Musik eines Waldhornes auf dem Anger umher marschiren. So etwas hatten die Indianer noch nie gesehen; Töne dieser Art noch nie gehört; sie wurden ganz entzückt davon. Alonzo ließ einen etwas lebhaftern Marsch blasen, und nun setzten sich alle die Indianer in Bewegung zu tanzen; die lebhafteste Freude strahlte aus ihren Augen, mit den bunteſten Affensprüngen tanzten sie neben dem Zuge her; so daß selbst der kommandirende General wie alle seine Soldaten unter Gewehr sich des lau-

ten

ten Lachens nicht enthalten konnten. Aber wie wurde den armen Indianern die Freude des Tanzes versalzen, da Alonzo sein Bataillon halten, und einige Male feuern ließ! So lustig die Gäste durch die Musik geworden waren, so traurig und ängstlich wurden sie jetzt, da alle die Soldaten sich in eine dicke Gewitterwolke hüllten, und immer neuen Donner und Blitz aus der Wolke schleuderten. Alles das fiel ihnen ein, was sie vor einiger Zeit von diesem Donner und Blitz erfahren hatten — jetzt, glaubten sie, habe ihre letzte Stunde geschlagen — jetzt gehe es ihnen nicht besser, als es ihren unglücklichen Landsleuten ging. Fast eine halbe Stunde lagen sie da in der demüthigsten Stellung; keiner wagte es die Augen aufzuschlagen; keiner hatte so viel Muth sich aufzurichten, bis sie denn endlich sahen, daß niemand von ihnen todt oder verwundet sey — und nun schüchtern aufstanden. Die Gewitterwolke war nicht mehr da. Die Götter, die sie verursacht hatten — standen im vollen Glanze wieder da; immer noch wußten sie nicht, ob sie ihren Augen trauen sollten; indeß die am Felsen hinziehende Rauchwolke überzeugte sie bald, daß sie nun nichts mehr zu fürchten hätten. Um sie ganz aufzuheitern, ließ Alonzo von neuem einen leichten Tanz blasen. Weg war nun

alle Todesfurcht — verschwunden war alle Angst, und die armen Geschöpfe, die wenige Augenblicke vorher sich für die gewisseste Beute eines schrecklichen Todes hielten — gaben sich nun die Hände, und hüpften in bunten Reihen in den wildesten Tänzen auf dem Anger umher.

Nach dem Manövre nahm Alonzo seine bebuschten und bemalten Gäste mit nach der Festung. Auf der auswendigen Seite des Grabens.

Carl. Das heißt auf dem Glacis, an dem bedeckten Wege.

Vater. Mußte alles Halt machen, weil Alonzo befohlen hatte, die Zugbrücke so lange aufgezogen zu halten, bis er ein Zeichen geben würde, sie niederzulassen. Er stand nun da mit seinen Gästen, die gar keine Möglichkeit vor sich sahen über den Graben zu kommen. Wahrscheinlich bildeten sie sich ein, die Europäer würden — weil diesen nichts unmöglich war — über den Graben fliegen können, und bedauerten schon im voraus, daß sie das nicht könnten. Auf ein gegebenes Zeichen des Gouverneurs rollte die Brücke herab, die zugleich, wenn sie aufgezogen war — das Thor der Festung ausmachte. Mit Erstaunen sahen die Wilden diese Maschine an; kaum wagten sie es dem Gouverneur zu folgen, der sie erst lange

nöthigen mußte, ehe sie über die Brücke in die Festung gingen. Aber — was machten sie nun für Augen? wie schlugen sie nun in die Hände! da sie hier Häuser sahen, mit denen ihre vaterländischen Hütten gar nicht verglichen werden konnten. Wie groß wurden ihre Begriffe von der Macht und von den Kräften der Wesen, mit denen sie jetzt in Verbindung standen. Wie sahen sie alles das mit stieren Blicken an, was sich da zeigte, und besonders da sie erst in das Innere dieser Häuser kamen. Thüren, Tische, Hausgeräthe, Kleidungsstücke — alles war ihnen neu — alles war ihnen räthselhaft. Besonders war dieß der Fall mit den Fensterscheiben, sie konnten gar nicht begreifen, wie ein unsichtbarer Körper so hart und fest seyn konnte.

Auf einmal erhob einer der Indianer einen fürchterlichen Lärm. Alonzo erschrack, er glaubte, dem armen Mann sey ein Unglück wiederfahren, und eilte ihm zu Hülfe. Aber — wäre Alonzo der ernsthafteste Mann gewesen, und hätte er jetzt das wichtigste Geschäft vor sich gehabt — er hätte lachen müssen, da er den Grund dieses Lärmens und dieses Geschreyes kennen lernte.

Hannchen. Und der war? — —

Vater. Dieser Indianer war der vornehmste der ganzen Nation, und zeichnete sich

durch einen höhern Busch von Papageyfedern und durch buntere Malerey aus. Kein anderer als er durfte diese auszeichnenden Beweise seines vornehmeren Standes tragen. Er war stolz auf diesen Vorzug. Auf einmal sahe er, daß noch ein anderer Indianer, den er gar nicht kannte, eben diese Abzeichen trug. Sein Ehrgefühl regte sich, er drohete dem Verwegenen, aber dieser machte alle seine drohenden Geberden nach.

Fritz. Wer war denn das?

Vater. Ja — rathet einmal.

Carl. Doch wohl ein anderer Indianer — nicht wahr?

Vater. Nichts weniger.

Hannchen. Oder ein Koloniſt der sich den Spas machte?

Vater. Eben so wenig.

Fritz. Ich weiß es — ich weiß es — es war der kleine Pietro, der dem armen Fürsten eine Nase drehen wollte. Hab ichs getroffen?

Vater. Noch weniger. — Nun ich will euch nur aus der Ungewißheit reißen. Es war der Herr selbst, der sich von ungefähr im Spiegel erblickte, und nun nichts gewisser glaubte, als daß im Nebenzimmer jemand sey, der es wage, ihm in seine Rechte zu fallen. Alonzo nahm lächelnd den Spiegel von der Wand —

jeder sah hinein, jeder lachte mit den sonderbarsten Minen und Grimassen sein eignes Bild an, das so schön getroffen und zum Sprechen ähnlich sich zeigte. Sie nahmen den Spiegel in die Hand, tanzten und hüpften so mit ihrem Ebenbilde umher, daß der ernsteste Mann laut lachen mußte.

Nachher wurden sie in den Festungswerken umhergeführt, und auch oben auf den Wall, wo auf einer Bastion eine Kanone stand. Von dieser letztern hatten sie nun gar keinen Begriff, oder hielten sie für eine Art Karrn oder Wagen, deren sie mehrere unten am Magazine gesehen hatten. Alonzo wollte sie von der Wirkung und dem Nutzen dieses ihnen ganz unbekannten Dinges recht augenscheinlich überzeugen; er befahl einem Arbeiter, jenseit des Grabens einen starken Pfahl aufzurichten, und gab zugleich einem Artilleristen Befehl, die Kanone heimlich zu laden, ohne daß es die Wilden bemerken möchten, und dann das Stück nach dem Pfahl zu richten. Es geschah. — Alonzo war indeß mit den Wilden auf dem Walle um die Stadt herumgegangen; jetzt kam man wieder an diese Stelle; Alonzo zeigte seinen Begleitern den Pfahl, und gab durch Zeichen zu verstehen, daß er ihn mit dieser Kanone, die er ihnen wies, in

der Ferne niederstürzen wollte. Neugierig standen die Indianer da, sahen bald auf den bezeichneten Pfahl — bald auf die Kanone, und bald schienen sie die Entfernung zwischen beyden zu messen. Alonzo selbst brannte das Stück los. Aber in dem Grade ist gewiß noch kein Mensch erschrocken, als diese armen Leute in dem Augenblick, da Feuer und Rauch mit fürchterlichem Knall aus der ihnen unbekannten Maschine flog — und noch mehr, da sie den Pfahl zerschmettert auf der andern Seite des Grabens liegen sahen. Wie niedergemähet stürzten sie zur Erde; sie schienen mehr todt als lebendig zu seyn, und der Gouverneur mochte so freundlich seyn, mochte ihnen die Hand reichen, so oft und so viel er wollte; genug — sie trauten nicht. Der Platz, an dem der Pfahl zerschmettert lag, war ihnen von dem letzten Sturm auf die Festung noch in zu frischem Andenken. Wollte der Gouverneur seine Gäste wieder unbefangen und furchtlos sehen, so mußte er zu dem Waldhorniſten seine Zuflucht nehmen. Dieser hatte kaum einige Töne auf seinem Horn angegeben, so war Kanone und zerschmetterter Pfahl vergessen; aller Schrecken war verschwunden — alle gaben sich die Hände und fingen an zu tanzen. Der Spanier hörte auf zu bla-

sen — die Indianer wollten sich näher unterrichten, ob und wie die schönen Töne aus dem Horne kämen; neugierig trat der eine Wilde neben dem Spanier, der ihm das Instrument gab; aber wer hätte nicht lachen sollen, da es der Wilde in die Hand nahm, und in den untern weiten Theil des Hornes blies? Der Spanier drehete es um, setzte ihm das Mundstück an die Lippen, der Wilde blies hinein so stark er konnte, und ein fürchterlicher Ton — nicht unähnlich dem Tone aus dem Horne eines Kuhhirten, ließ sich heulend hören. Erschrocken und ganz außer sich schleuderte der Indianer das Horn weg, und hätte bald den armen Spanier um sein Instrument gebracht. Keiner der Indianer getrauete sich es wieder in die Hand zu nehmen, den ihrer Meinung nach mußte es selbst lebendig seyn, oder doch ein Thier darin sitzen. Der Waldhornist hatte eine Pickelflöte oder Querpfeife; er holte sie, und zeigte sie den Indianern, die ganz natürlich nicht wußten, was sie aus dem Dinge machen sollten. Sie besahen es von allen Seiten, und hielten es am Ende für ein Spielwerk. Nun nahm es der Spanier, und — doch Kinder, wer könnte die Freude, das Entzücken beschreiben, die diese schönen Töne bey den Indianern hervorbrachten! Ganz Ohr standen sie da; gegen

alles waren sie gleich gültig, und ein lustiger Tanz mit den buntesten Sprüngen war das erste, was sie anfingen.

Nachher mußten sie mit der Familie des Gouverneurs essen. Ich habe wohl nicht nöthig euch erst zu sagen, wie lieblich und anständig sie sich dabey benahmen. Von Tisch, Teller, Messer, Gabel und Löffel und deren Gebrauch hatten sie gar keinen Begriff; eben so fremd waren ihnen die Speisen; indeß diese schmeckten ihnen, da sie sie erst gekostet hatten. Nur zu dem Getränke konnte der Gouverneur sie nicht bewegen. Es war eine Art Most aus Weinbeeren und Zitronen gemacht, und mochte ihnen zu scharf seyn; desto lieber tranken sie das kühle klare Wasser, das unweit der Festung aus dem Felsen quoll. Wieder eine neue Ursach der Bewunderung; sie hatten noch nie ein Trinkglas gesehen, und sahen sie hier zum ersten Male; sie konnten gar nicht begreifen, wie das sonst flüßige Wasser so gerade und fest auf dem Tische stehen konnte.

Fritz. Wie so, Vater?

Vater. Weil sie eigentlich das Glas nicht sahen, da es durchsichtig war. Nach Tische machte ihnen Alonzo einige Geschenke, und diese bestanden — — in ganz unbedeutenden Kleinig-

keiten, z. B. in einigen Gläsern, einigen blanken Montirungsknöpfen und bunt gemalten Schächtelchen; Sachen, die sie für Kleinodien von unschätzbarem Werthe hielten, und mit dem größesten Dank annahmen. Bey ihrem Zuhausegehen begleitete sie der Gouverneur mit seiner Familie; der Waldhornist ging vor ihnen her, blies bald die Flöte, bald das Horn, bis man über die Felsen kam. Hier trennte man sich; die Indianer gingen voll des Eindrucks, den das, was sie gesehen, auf sie gemacht hatte — nach ihrer Wohnung.

Hannchen. Ich hätte wohl die Erzählung dieser Leute hören und verstehen mögen. Was mögen die sich einer dem andern unterwegens, und nachher ihren Landsleuten für Beschreibungen gemacht haben!

Vater. Das könnt ihr euch leicht denken. Aber — sagt einmal aufrichtig, würde es euch wohl besser gehen, oder würdet ihr es anders machen, wenn ihr eine große Sache, von der ihr keinen Begriff habt — sähet? Und dieß um so mehr, wenn ihr nicht im geringsten darauf vorbereitet wäret?

Hannchen. Wenn ich zum Beyspiel mal eine große Oper sähe — gewiß ich würde mir leicht einbilden können, ich sähe etwas Uebernatürliches.

Fritz. Oder wenn ich einen feuerspeyenden Berg sähe; oder auf einmal an einem heitern Morgen bey dem Aufgange der Sonne auf der Schneekuppe wäre, und hätte die herrliche Aussicht, die der Onkle vor zwey Jahren hatte.

Carl. Oder wenn ich die schwimmenden Batterien vor Gibraltar, oder ein Seetreffen oder die Schlacht bey Prag hätte ansehen können.

Vater. Gewiß — ihr würdet staunen, und einen solchen Anblick nie vergessen, und dennoch habt ihr von allem dem, was ihr jetzt nanntet — durch Erzählungen, Beschreibungen, Gemälde, und aus der Ansicht ähnlicher Dinge schon einen dunkeln Begriff. Die Sache an und für sich selbst ist euch kein Räthsel; ist euch nichts neues; ihr wißt schon, was das sey, das ihr sehet. Nur den Umfang, die Größe und die Wirkungen habt ihr noch nicht durch eure Sinne empfunden. Nun nehmt einmal die armen Indianer. Sie hatten von allem dem, was sie sahen, nicht den mindesten Begriff; sie hatten nie etwas Aehnliches gesehen; natürlich, daß sie alles für Zauberey, für etwas Uebernatürliches hielten.

Mutter. Nehmt nun, in welchem Ansehen die Europäer bey ihnen stehen mußten! wel-

che große Begriffe sie von Menschen bekommen mußten, die so große Sachen hervorzubringen im Stande waren, und wie leicht es nun dem Alonzo werden müßte, die Bildung und weitere Aufklärung dieser Wilden zu bewirken.

Hannchen. Ja — liebe Mutter — das wüßte ich doch nicht. Ich sollte vielmehr glauben, dieß müßte dem Gouverneur unsägliche Mühe gemacht haben.

Vater. Wie Du das Wort Bildung oder Aufklärung nimmst, darauf kommt es an. Ich bin gänzlich der Meinung Deiner Mutter. Fing Alonzo dieß Geschäft auf eine passende und kluge Art an, so konnte es nicht fehlen, es mußte ihm leichter werden, als wir denken. Seine Absicht war blos, diese Leute zu guten Bewohnern, zu fleißigen Arbeitern, und auf den Fall der Nothwendigkeit zu braven muthvollen Vertheidigern der Kolonie zu machen. Sie sollten durch Fleiß und Thätigkeit nützlich werden, sie sollten sich immer mehr der Unarten und Rohheiten ihrer Nation entwöhnen; sie sollten sich immer mehr der Lebensart der Europäer nähern; sie sollten das Land bebauen, Handwerke und Professionen lernen, still und einig unter sich und mit den Europäern leben; und dazu gehörte so viele Mühe nicht, da die Leute unverdorben wa-

ren. Jeder Mensch — also auch der Wilde — hat Seelenkräfte und Anlagen, die wir Vernunft nennen; diese können ihn vervollkommen, das heißt, er wird, wenn er sich übt, immer klüger lernt, immer zu, sammelt sich durch Nachdenken und Erfahrung Begriffe, die nachher in seinem Lebenswandel Regeln sind, nach welchen er handelt. Das Kind des gesitteten Europäers ist bey seiner Geburt nicht klüger, als das Kind des Wilden; aus beyden kann man die brauchbarsten besten Menschen ziehen, so wie man beyde zu unnützen dummen Geschöpfen verhunzen kann. Alles kommt auf die Erziehung an.

Alonzo fing sehr weise damit an, daß er die Leute sorgfältig prüfte und auswählte, denen er den Unterricht dieser Indianer anvertrauen wollte. Versteht mich recht, wenn ich hier von Unterricht spreche, und denkt euch dabey nicht eine Schule oder Unterricht aus Büchern; er wollte nur ihre körperlichen Anlagen bilden, wollte sie mit Arbeit, die sie noch nicht kannten, beschäftigen, und bey dieser Gelegenheit ihren Verstand schärfen, und bey ihnen manchen Begriff, manche Ueberlegung, manchen Entschluß hervorbringen. Zu diesem Geschäfte nahm er lauter sanfte gute Leute, machte

diesen Geduld und Unverdrossenheit zur ersten Pflicht, und — — ihr werdet es kaum glauben, wie augenscheinlich sich die Kräfte und Anlagen dieser Wilden bey ihren Arbeiten entwickelten. Sie hatten Lehrmeister, denen es selbst nicht an richtiger Kenntniß der Mittel fehlte, die sie in Händen hatten, und die damit den besten Willen verbanden, ihren Lehrlingen nützlich zu seyn. Sie fingen damit an, ihnen alle die Handwerksgeräthe und Instrumente, als Säge, Beil, Axt, Bohrer, Spaten, oder andere Sachen und Geschäfte, als Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, und so weiter, auf spanisch zu nennen, wobey sie ihnen die Sache selbst zeigten, die sie nannten; und nur äußerst selten hatten sie nöthig, öfter als einige Male dieß zu thun. Dabey lehrten sie sie mit diesen Instrumenten arbeiten; zeigten ihnen, wie sie am bequemsten und vortheilhaftesten diese Dinge benutzen müßten; unterwiesen sie in allen den kleinscheinenden Handgriffen, die dem Professionisten seine Arbeit leichter machen; und — — könnt ihrs euch vorstellen — kaum waren sie einige Monate auf diese Art, von Zimmerleuten, Maurer, Tischler und Gärtner unterrichtet, so wußten sie schon alle Geräthe und alle Arbeiten spanisch zu nennen, und konnten so nett, so

fertig mit ihrem Handwerkszeuge umgehen, daß sich die Lehrer darüber wunderten. Dieß war nicht nur der Fall bey einigen, sondern bey allen. Sie behauten Bäume zu Balken, Säulen und Pfeilern, wie der geübteste Zimmermann; sie hobelten, sägten und gruben, daß es ein Vergnügen war, ihnen zuzusehen. Ihre Lehrmeister bezeigten ihnen ihre Zufriedenheit, und dieß spornte sie noch mehr an, sie wurden immer fleißiger, und auch natürlich desto fertiger in ihren Künsten. Ja, was noch mehr ist, sie machten sogar neue Erfindungen.

Carl. Das wäre doch viel.

Vater. Was ich Dir sage. Der Gouverneur kam oft mit seiner Familie zu den Indianern. Einst brachte seine Gemahlin ein kleines Körbchen mit, das ein Soldat aus einer Art Soolweiden geflochten hatte. Der eine Wilde besah dieses Körbchen mit der größesten Aufmerksamkeit, und äußerte den Wunsch diese Kunst zu lernen. Der Gouverneur sah es gern, wenn sich die Indianer immer beschäftigten; der Soldat, der das Körbchen gemacht hatte, mußte nun in den heißen Mittagsstunden, wo Feld- und Gartenarbeit unmöglich war, einige Wilde in dieser Kunst unterrichten. Was meint ihr wohl, Kinder, in kurzer Zeit übertrafen die

Schüler ihren Lehrer um ein großes; sie machten nicht allein niedlichere und feinere Körbe, und legten diese mit Holz von andern Farben aus; sondern sie ließen sich vom Tischler Anweisung zu vielerley Gestellen zu manchem Hausgeräthe geben; diese Gestelle vollendeten sie dann durch geflochtene Arbeit. So machten sie Stühle, Tische, Kästen, Schränke, und alles dieß mit bewunderungswürdiger Zierlichkeit und Geschmack.

Hannchen. Geschmack, Vater? — Was konnten denn diese armen Tröpfe vom Geschmack wissen?

Vater. Und warum konnten sie das nicht? — Du mußt nur Geschmack nicht nach dem Modejournal nehmen, sondern nach dem, was auch dem unerfahrensten und ungebildetsten Menschen als passend und angenehm ins Auge fällt. Jeder hat ein gewisses Gefühl für dieses Passende und Schickliche; das Abgeschmackte empört das Auge des Ungebildeten, wie des Verfeinerten, und fast immer findet man, daß je einfacher etwas ist, jemehr es sich der Natur nähert, desto mehr gefällt es, eben um dieser Einfachheit und Natürlichkeit willen. Eben dieß war der Fall bey den Indianern; sie waren jetzt aufmerksam auf alles, was sie sahen, und da konnten sie leicht bey der Verzierung ihrer

Arbeiten auf manches kommen, wozu ihnen Blumen, Gräser, Steine und Seemuscheln den ersten Begriff und die erste Anweisung gaben. Sie gingen noch weiter. Ihr wißt, daß jeder dieser Indianer einen Fleck Landes zum Garten und Felde bekommen hatte. Der Gouverneur wurde einst durch eine leichte Krankheit mehrere Wochen abgehalten, seine neuen Unterthanen zu besuchen; jetzt kam er zum ersten Male wieder, und erblickte schon von weitem in jedem Garten einen großen Bienenkorb. Er wußte gar nicht was er aus diesen Dingen machen sollte, bis er nun näher kam und fand, daß diese Bienenkörbe — — doch rathet selbst, was sie waren. —

Hannchen. Gewiß das, wofür er sie ansah — Bienenstöcke. —

Vater. Nein, dazu waren sie nun wohl zu groß.

Hannchen. Ach dann waren es Vorrathshäuser für die Früchte.

Vater. Auch das nicht.

Fritz. Vogelbauer für Papageyen? —

Vater. Nein.

Hannchen. Etwa Treibhäuser, um frühe Früchte zu ziehen?

Vater. Die waren hier nicht nöthig, hier wuchs alles früh.

Carl.

Carl. Ich weiß es. Es waren Schilderhäuser, um darin Schildwacht zu stehen, daß Niemand Früchte stehlen möchte.

Vater. Auch das nicht. Es waren nichts mehr und nichts weniger, als sehr bequeme Wohnungen, die aus Weidenruthen geflochten waren.

Carl. Nun — in solchen Baraken möchte ich den Winter nicht kampiren.

Vater. Wenn sie hier in Deutschland ständen — hättest Du ganz recht; aber auf Robinsons Insel wurde es nie Winter, und daher waren diese rundgebaueten Hütten für die dortige Gegend eine schöne Erfindung. Sie waren so dicht, daß sie Schatten gaben, und ließen doch Luft durch. Die Sonnenhitze so wenig als die Moskitos, eine Art Mücken, konnten den Bewohnern dieser Hütten beschwerlich fallen, und gegen das Eindringen des Regens hatten sie sie oben durch eine Lage von Schilf und breiten Cokusblättern gesichert. Inwendig waren mehrere Abtheilungen, so daß jede Hütte eine Art Stube und zwey halbrunde Kammern hatte. Unter jeder Hütte war eine Art Keller mit einer zwey Ellen hohen Mauer, auf der die Hütte selbst stand, und um diesen vor Regen zu schützen, umgab das Ganze ein Graben, über dem ein Brett statt Brücke lag.

Hannchen. Je — Vater — das waren Gartenhäuser. Wirklich Du könntest uns keine größere Freude machen, als wenn künftigen Sommer ein Bienenkorb dieser Art in unserm Garten stände. Wir wollten gewiß so fleißig darin seyn, wie die Bienen.

Vater. Je nun — wer weiß was ich thue. Wenigstens das verspreche ich euch im voraus, den Platz und das Holz dazu will ich euch anweisen; aber flechten müßt ihr eure Hütte selbst.

Hannchen. Ja — lieber Vater — das können wir nicht. —

Mutter. Und die Indianer konnten es?

Fritz. Ja — wenn die es nicht gelernt hätten, so hätten sie es auch nicht gekonnt.

Vater. Und was hindert euch dieß zu lernen?

Carl. Nun Vater, probiren wollen wir es. Geräth auch die erste nicht, die zweyte soll schon besser werden. —

Mutter. Ihr wartet doch damit bis auf den Sommer, wenn gegen die Zeit nichts anders dazwischen kommt. Den Winter über könnt ihr indeß kleinere Sachen flechten, dabey lernt ihrs am besten.

Vater. Nun — wieder auf unsere In-

dianer und deren Wohnungen zu kommen. Diese Korbhütten hatten Fenster von Filet oder Netzwerk, das die Indianer aus dünnem Bindfaden gemacht hatten.

Hannchen. Verstanden sie denn dieß?

Vater. Ja. Es war dieß eine von den Künsten, deren Nutzen sogleich ins Auge fiel, und die die Indianer auch bald lernten.

Unter den spanischen Soldaten waren einige, die in ihrer Garnison sich manches Tagelohn damit verdienten, daß sie Fische gefangen hatten. Hierzu mußten sie Netze haben, die sie sich selbst machten. Auf der Insel gab es nun viel Fische; die Soldaten setzten in ihren Freystunden ihr Gewerbe fort, und vertauschten ihre Fische gegen andere Bedürfnisse. Diese Art des Fischfangs gefiel den Indianern, sie ließen sich Anweisung geben, Netze zu flechten, und brauchten diese nun auch zu den Fenstern ihrer Wohnungen. Materialien hatten sie dazu, denn ich habe euch schon gesagt, daß man auf der Insel eine Pflanze fand, die viel Aehnlichkeit mit Flachs oder Hanf hatte. Diese Pflanze wurde von den Kolonisten immer mehr angebaut, je mehr man durch den Gebrauch von ihrem Nutzen überzeugt wurde.

Diese Wohnungen hatten den Beyfall der

ganzen Kolonie; die Indianer baueten zuerst dem Gouverneur ein Gartenhaus dieser Art, und bald sah man sie überall in den Gärten, auf den Feldern, und an jedem angenehmen Orte des Felsen oder des Waldes; und so wie jede Erfindung sich vervollkommnet, so wars auch hier der Fall; die Häuser wurden immer bequemer — immer geschmackvoller. Jetzt brachte auch Atkins — —

Carl. Was machte denn der, Vater? der war ja wohl verwundet?

Vater. Und längst wieder geheilt. Jetzt brachte er den Gouverneur auf einen Gedanken, der für das Wohl der Kolonie eben so nützlich als ausführbar war. Er sah, daß die Indianer größtentheils aus raschen jungen Leuten bestanden, und stellte nun dem Gouverneur vor, ob sich diese Leute wohl nicht gut zu einer Art von Militair zu Vertheidigung der Insel schicken? Sie sollten freylich in Absicht des Feuergewehrs gänzlich in Unwissenheit bleiben; aber dafür wollte man ihnen die vaterländischen Waffen, mit denen sie gewohnt waren umzugehen, in den Stand setzen, und sie so vervollkommnen, daß im Streite mit den Wilden der Sieg ihnen jedesmal gewiß war. Alonzo überdachte diesen Vorschlag, und genehmigte ihn.

Die Waffen dieser neu errichteten Miliz bestanden aus Piken mit eisernen Spitzen; eben solche Spitzen waren an ihren Pfeilen; die Bogen wurden mit einer Stahlfeder gemacht, um desto mehr Spannkraft zu haben, die Sehnen bestanden aus Saiten von Gedärmen der Lama's gedreht. Dazu bekamen sie noch einen Säbel, und einen hölzernen Schild mit Leder überzogen. Atkins bekam die Einrichtung und Uebung dieser kleinen Schaar zu seinem Geschäfte, und, da er überhaupt jetzt ein sehr guter Mensch war, so machte er auch diesem Posten Ehre. Die Indianer übertreffen an Leibesstärke und Geschwindigkeit die Europäer; Ringen, Laufen, Klettern und Springen sind ihnen unbedeutende und leichte Kleinigkeiten, da sie sich von Kindheit an damit beschäftigen. Auf diese Geschicklichkeit gründete Atkins seinen Dienst. Außer dem, daß seine Rekruten sich darin immer mehr vervollkommnen mußten, mußten sie Wendungen und Märsche lernen — mußten sich im Schießen mit Pfeilen nach einem kleinen Ziel üben; im vollen Laufe mußten sie mit der Pike einen Ring treffen; sie wurden abgerichtet zum größern Dienst, sie mußten kleine Streifzüge unternehmen, mußten auf Kundschaft ausgehen, und stundenlang Schildwacht stehen. Kurz, sie wurden ganz auf

europäische Art exercirt, nur mit dem Unterschiede, daß sie kein Feuergewehr hatten. Zu diesen Uebungen wurde jede Woche ein Tag festgesetzt; dann mußte alle Feldarbeit liegen bleiben, und statt der Hacke oder des Spatens waren Bogen, Pfeile und Spieße in den Händen der Indianer. Bald wurden sie von dem Nutzen dieser Uebungen überzeugt, und jeder Uebungstag war ihnen ein Fest.

Fritz. Was sonst bey den Rekruten der Fall eben nicht ist. Hier sehe ichs oft, mit welcher Angst die armen Leute zu ihren Uebungen gehen.

Carl. Das kommt daher, weil man theils von den Leuten zuviel verlangt; theils solche Leute zum Unterrichten nimmt, die entweder das selbst nicht verstehen, was sie andere lehren sollen, oder die nicht Geduld und Nachsicht genug haben. Alles wollen solche Leute dann mit dem Stocke zwingen.

Vater. Gottlob — dieser Grundsatz verschwindet immer mehr, und man schämt sich seiner, so sehr man ihn sonst billigte. Man sieht immer mehr ein, daß auch im Soldatenstande mehr durch Menschlichkeit und gute Erziehungsart ausgerichtet wird, als durch unnöthige Härte. Mir macht es immer Freude,

wenn ich in diesem Stücke die jetzigen Zeiten mit den Zeiten meiner Kindheit vergleiche. Sehr oft sahe ich jetzt Offiziere und Unteroffiziere, die bey dem Unterricht ihrer Rekruten wirkliche Muster guter Lehrer waren, die sich durch eine freundliche Miene, durch sanftes Benehmen das Zutrauen ihrer Untergebenen zu erwerben wußten — die mit der Unwissenheit, mit dem Mangel körperlicher Geschicklichkeit oder mit der Schüchternheit der Rekruten Geduld hatten, die sich in die Stelle ihrer Lehrlinge versetzten, und die nicht müde wurden, einen schweren Handgriff so oft zu zeigen, und zu wiederholen, bis er erlernt war. Sie hatten dann den großen Vortheil, daß ihre Lehrlinge früh schon Neigung für den Soldatenstand bekamen, und immer williger, immer braver wurden, je mehr sie den Stand selbst kennen lernten. Aber — leider habe ich auch oft das Gegentheil von allem diesem gesehen: Menschen, denen rohe Gefühllosigkeit und Härte auf dem Gesichte stand — waren Lehrer, um junge Leute zu Vertheidigern des Vaterlandes zu bilden. Man hätte ihnen nur die Sklavenpeitsche und die Fessel geben sollen, dann hätte man das lebhafteste Bild der Algierischen Sklaverey gehabt. Ihr könnt es selbst fühlen, wie empörend eine solche Behandlung

für Menschen seyn muß, von denen das Vaterland einst so viel erwartet. Doch genug davon. — Unser Atkins gehörte zu den ersteren; zwey sehr gute Soldaten von sanfter Denkungsart mußten unter seiner Aufsicht unterrichten; daher war es den jungen Indianern ein Vergnügen, das zu lernen, was sie einst auf dem Schlachtfelde zum Besten der Kolonie anwenden sollten.

Aber diese militairischen Uebungen durften nicht die Hauptsache werden, und wurden es auch nicht. Die stillen Künste, die geräuschlosen Geschäfte des Friedens waren das Hauptaugenmerk des braven Gouverneurs. Gartenarbeit, Feldbau, Handwerke waren es, für deren weitere Ausbildung Alonzo so väterlich besorgt war, und die Indianer blieben in keinem derselben zurück. Alles begriffen sie leicht; alles wurde ihnen angenehm und leicht. Eine Unart ihres Volks nach der andern verschwand, so wie sie mit den Vorzügen einer gesitteten Lebensart vertrauter wurden. Alonzo hatte gar nicht nöthig, ihnen die Mängel abzugewöhnen, die sie mitgebracht hatten; er durfte sie nur mit dem Bessern bekannt machen, dieß nahmen sie an, das ältere und schlimmere verschwand von selbst. Die Indianer, die in ihrem Vaterlande

nicht gewußt hatten, wie sie die Regenzeit hinbringen sollten, die von einer Thorheit auf die andere verfielen, weil sie nichts zu thun wußten, konnten jetzt gar nicht begreifen, wie die Zeit sobald verstrich. Sie benutzten sie zu solchen Arbeiten, die in Häusern geschehen können, z. B. sie strickten Netze, verfertigten Jagdgeräthe, machten neue Werkzeuge zu Garten- und Feldbau, sie flochten Körbe oder machten Tischlerarbeit, und waren dabey, wie jeder thätige Mensch, heiter und froh.

Jetzt war ein Jahr vergangen, seit die Indianer auf der Insel gelebt hatten; ein Zeitraum, der bald verschwunden war. Es war schwer zu entscheiden, ob die Europäer oder die Indianer die besseren Bewohner der Insel waren; denn beyde Theile waren brav und gut; beyde Theile wetteiferten mit einander, wer am meisten zum gemeinschaftlichen Wohl beytragen könnte — als durch einen Zufall die Kolonie noch einen Zuwachs neuer Bewohner bekam. Eines Mittags landeten Wilde — —

Hannchen. Ey — von dem Besuch hat man ja lange nichts gehört. —

Vater. Vielleicht waren in der Zwischenzeit mehrere Male Wilde auf der Insel gewesen; die Kolonisten hatten sie nur nicht bemerkt. Man

machte überhaupt jetzt nicht viel aus diesen Besuchen, und bekümmerte sich nicht darum, die Wilden mochten kommen oder nicht. Man brauchte sie nicht zu fürchten, und jetzt vollends, da man von der Treue und Ergebenheit der neuen Kolonisten mit jedem Tage mehr überzeugt wurde — wäre es eine Thorheit gewesen, die geringste Furcht zu verrathen. Sobald die Landung bekannt wurde, ließ der Gouverneur nur befehlen, daß keiner allein in die Gegend gehen sollte, wo die Wilden ihre Mahlzeit hielten, weil dadurch das Leben eines einzelnen Menschen in Gefahr käme. Indeß, ehe dieser Befehl an die neuen Kolonisten gekommen war, waren einige, die von der Ankunft der Wilden nichts wußten, an die Küste gekommen, wo die Wilden sich gelagert hatten. Ohne im geringsten den Besuch der Wilden zu vermuthen, gingen sie aus dem Walde, und standen nun ungefähr zwanzig Schritte von den Indianern. Beyde Theile hatten sich bemerkt, die Wilden stutzten, da sie Menschen von ihrer Gesichtsfarbe, nur bekleidet sahen; die Kolonisten stutzten nicht weniger, indeß sie flohen nicht, sondern gingen dreist auf die Fremdlinge los.

Fritz. Das hätte ich nicht gethan. —

Vater. Warum nicht? da sie einmal ent-

deckt waren, durften sie nicht die geringste Feigheit verrathen. Sie hatten Waffen, mit denen sie sich sehr gut wehren konnten; überdieß waren es nur acht Wilde, die in einem Kahne gekommen waren, und mit diesen konnten es die drey indianischen Kolonisten schon im Fall der Noth aufnehmen. Die eben angekommenen Wilden konnten sich die unvermuthete Erscheinung der drey Kolonisten gar nicht erklären; sie wurden verlegen und ängstlich, warfen ihre hölzernen Waffen von sich, brachen einen grünen Busch ab, und näherten sich. Kaum hatten sie angefangen zu sprechen, als beyde Theile sich für Landsleute, für Bewohner einer Gegend, für Kinder einer Völkerschaft erkannten. Beyder Freude war ungeheuchelt; die Angekommenen freueten sich, die wieder zu sehen, die sie seit einem Jahre für verloren gehalten hätten, und diese konnten nicht Worte genug finden, ihren Landsleuten zu erzählen, wie es ihnen seit der Trennung ergangen sey, wie gut sie es hier hätten, und wie sie nie wieder nach ihrem Vaterlande sich sehnen würden.

Ihr könnt es euch vorstellen, mit welcher Verwunderung die Angekommenen die Erzählung ihrer Landsleute anhörten; sie vergaßen die Absicht, um derentwillen sie gekommen waren,

der arme Gefangene, den sie schlachten wollten, wurde gleich in Freyheit gesetzt. — Sie wünschten nichts so sehnlich, als alles das selbst zu sehen, was ihnen ihre Landsleute von ihrer Lebensart, und von ihrem Wohlstande gesagt hatten. Ganz unbefangen gingen sie mit in die Kolonie, nachdem sie ihren Kahn auf das Ufer gezogen hatten. Ihre Ankunft machte unter den Indianern Aufsehen, das Gerücht davon kam bald in die Festung. Der Gouverneur war äusserst verlegen. —

Carl. Warum das?

Vater. Er konnte ja nicht wissen, wie viel Indianer gekommen wären; er mußte befürchten, daß die auf der Insel wohnenden Indianer sich zu den neuangekommenen schlagen, und vereint mit diesen der Kolonie gefährlich würden. Und gesetzt auch, er hätte nicht nöthig gehabt, sich zu fürchten, so konnte dieser Besuch sehr leicht zu neuen Feindseligkeiten Anlaß geben, die das Vergießen vieles Menschenbluts zur Folge hatte. Er äußerte diese Vermuthung, und empfahl den Europäern die strengste Aufmerksamkeit. Dann ging er mit seinem indianischen Bedienten, der jetzt ziemlich spanisch sprach, wohlbewaffnet nach der Kolonie der Indianer, um sich selbst erst von allem zu unterrichten.

Eben waren seine Kolonisten beschäftigt, ihre Landsleute überall herumzuführen. Das sahe er gleich auf den ersten Anblick, daß keine Feindseligkeiten zu befürchten waren; die Fremden sahen alles das mit dem freudigen Erstaunen an, was die Kolonisten ihnen mit der größten Bereitwilligkeit zeigten; alles überraschte sie; alles — Wohnung und Arbeit, Geräthe und Bequemlichkeit — war ein Gegenstand ihrer Bewunderung; von keinen dieser Sachen hatten sie in ihrem dürftigen Vaterlande auch nur den entferntesten Begriff. Sobald Alonzo sich näherte, kam ihm alles entgegen, das Wort Kazike tönte aus aller Mund, alles bezeigte die tiefste Ehrfurcht gegen den Gouverneur, bey dem der Gedanke sogleich entstand: „Wie, wenn diese Leute sich entschlössen hier zu wohnen?" Still und ruhig stand er da, und malte diesen Gedanken weiter aus, als sein Bedienter, der indeß mit seinen Landsleuten gesprochen hatte, zurückkam, und dem Gouverneur entdeckte, daß alle diese Fremden gern hier bleiben wollten, und daß zugleich die übrigen, schon länger hier wohnenden Indianer um die Erlaubniß bäten, ihre Familien nach der Kolonie zu holen. Bisher hätten sie wenig an die Ihrigen gedacht; aber jetzt sey diese Erinnerung durch die Ankunft ih-

rer Landsleute, und durch so manche Nachricht von den Ihrigen ihnen zu nahe ans Herz gelegt. Sie wünschten nichts so sehnlich, als daß ihre Verwandten eben so glücklich und zufrieden leben möchten, als sie selbst, und sie wüßten gewiß, daß diese die besten und treuesten Unterthanen seyn würden. Eine Bitte, die Alonzo's gutes Herz ganz überflüßig machte. Schon oft hatte er selbst daran gedacht, wie schön es seyn würde, wenn diese Menschen mit den Ihrigen hier zusammen wohnten; wenn das Band der Blutsfreundschaft zwischen Aeltern und Kindern, zwischen Freunden und Geschwistern die Pflichten ihres Berufs ihnen noch wichtiger macht. Jetzt weckte die Bitte der Indianer alle die schönen Träume wieder auf; er befahl dem Bedienten, den Indianern anzudeuten, daß sie ihre Verwandten und ihre Familien holen sollten; aber erst in einem halben Jahre.

Hannchen. Warum das, Vater?

Vater. Aus einem sehr wichtigen Grunde. Alonzo wußte nicht, wie groß die Anzahl seiner neuen Kolonisten seyn könnte. Für die jetzigen Bewohner der Insel waren Lebensmittel genug da; aber kamen ihrer mehrere, so mußte natürlich auch mehr Proviant angeschaft werden. Wie leicht war es möglich, daß, wenn

es an Lebensmitteln fehlte, Alonzo Ursach haben würde, es sehr zu bereuen, eine Menge Einwohner angesetzt zu haben, ohne für ihren Unterhalt gesorgt zu haben. Daher ließ er den Indianern befehlen, daß jeder noch einmal so viel Bäume anpflanzen, und so viel Morgen Land zu Garten und Acker urbar machen müsse, als er Personen von seiner Bekanntschaft erwarte. Ihre Freunde müßten schlechterdings Lebensmittel vorfinden, damit es nicht den Anschein habe, als hätten sie darum ihr Vaterland verlassen, um hier auf der Insel zu hungern. Sobald dieß alles geschehen sey, was er nur um ihres eigenen Besten willen verlange, sollten einige von ihnen herüberfahren, um ihre Familien abzuholen.

Wer könnte die Freude beschreiben, die diese Menschen bey Alonzo's Anerbieten empfanden? Sie fielen vor ihm nieder, sie umfaßten seine Knie, sie versprachen, daß auch ihre Verwandten ihn für ihren Kaziken ansehen, und alles zum Besten der Kolonie thun sollten. Alonzo wurde durch diesen Beweis der Familienliebe gerührt; er befahl, daß die fremden Indianer, die immer noch nicht wußten, wie ihnen geschah — mit mehreren Kleinigkeiten beschenkt würden; dann ließ er sie ans Ufer begleiten, und unter den besten Wünschen ihrer Landsleute

verließen sie die gastfreundliche Insel, um in ihr Vaterland Nachricht von denen zu bringen, die man längst für verloren gehalten hatte.

Es war jetzt nur noch ein Monat bis zur Regenzeit; aber was thut nicht ein unverdorbner Mensch für die Seinigen! Waren die Indianer bisher Muster des Fleißes und der Lernbegierde gewesen, so übertrafen sie sich jetzt selbst, da Fürsorge und Liebe zu den Ihrigen sie leitete. An keine Ruhestunde wurde gedacht; keine Sonnenhitze wurde geachtet; spät in der Nacht arbeiteten sie noch, früh fand sie die Morgenröthe schon thätig. Sie behieben Holz zu neuen Hütten; sie gruben Land um; sie pflanzten Bäume; sie säeten Korn; sie machten Lama's zahm; kurz, die ganze Gesellschaft war das redendste Bild des unverdroßenen Fleißes, der unermüdeten Thätigkeit. Jeder arbeitete entweder für Aeltern, oder für Geschwister, oder für Weib und Kind.

Jetzt trat die Regenzeit ein, die, wie ihr aus Robinsons Geschichte wißt, unter diesem Himmelsstrich die Stelle des Winters vertritt. Die Indianer der Kolonie mußten nun in ihren Hütten bleiben; aber nicht, und wie einst in ihrem Vaterlande mit dumpfer Unthätigkeit die Zeit hinzubringen; nein, sie benutzten diese Tage besser.

besser. Sie baten den Gouverneur, daß einige Spanier, die Professionisten waren, sich die ganze Regenzeit über bey ihnen aufhalten möchten. Diese brachten ihr Handwerkszeug mit, und nun wurden die Hütten völlige Manufakturen und Fabriken. Hier wurde gesponnen, dort Leinwand gewebt; hier wurden Kleidungsstücke, dort Hausgeräthe verfertigt, hier arbeitete ein Schmidt, dort ein Tischler. Wie so viel einzelne Stunden und Tage, schwanden die Wochen und Monate der Regenzeit; man sah was Fleiß und Thätigkeit hervorbringen können. Alles war nun bereit, alles war im Stande, die Fremdlinge mochten nun kommen wenn sie wollten, Mangel war nicht zu befürchten. Kaum schien der erste Sonnenstrahl des ersten heitern Tages, als die Indianer zum Gouverneur gingen, ihn an sein Versprechen zu erinnern, und ihm zugleich die Vorräthe und Anstalten zur Aufnahme der Fremden zu zeigen.

Alonzo ließ das große Boot, in welchem er auf die Insel gekommen war, und die kleine Jacht, auf welcher William und Robert einst vom Schiffe entflohen waren, noch an diesen Tage in Stand setzen; Atkins, Jak und Toby nebst zehn Indianern bestiegen diese Fahrzeuge. Erstere nahmen Flinten, Pulver und Bley mit.

Fritz. Warum fuhren denn diese mit?

Vater. Theils, weil man befürchten mußte, daß die Indianer mit diesen größern Fahrzeugen nicht umzugehen wußten; theils darum, damit die Indianer bey einem Anfall jemand hätten, auf den sie sich verlassen konnten. Ueberdieß blieb es immer Beweis eines guten Herzens, daß die Engländer sich zu dieser Begleitung anboten.

Früh am folgenden Morgen stießen sie vom Ufer ab, unter dem lauten Zuruf der übrigen Indianer. Auf jedem Fahrzeuge steckte ein grüner Busch, der, wie ihr wißt, bey den Indianern ein Zeichen des Friedens ist. Nur einen Tag waren unsere Reisenden unterweges; am Abend sahen sie die Küste vor sich, auf der die Verwandten wohnten. Die zehn Indianer waren die Vornehmsten des Stammes —

Hannchen. Was mögen die empfunden haben, da sie das Ufer ihres Vaterlandes vor sich sahen!

Vater. Gewiß die größeste Freude; nicht sowohl deswegen, daß sie ihr Vaterland wiedersahen, sondern weil sie die Ihrigen, die sie so lange nicht gesehen hatten, wieder umarmen konnten. Der wildeste Mensch empfindet diese Liebe wie der gesittete, und keine Nation ist so roh, daß

diese Liebe zu den Ihrigen in ihren Herzen unterdrückt werden könnte.

Es war ein schöner Abend, da man an dem öden Gestade ans Land stieg; die Kähne wurden in eine kleine Bucht gebracht, dort befestigt, und Niemand durfte diese Nacht das Ufer verlassen. Kaum brach der Morgen an, als drey Wilde mit grünen Büschen in den Händen über einen Sandhügel herabkamen. Die Kolonisten gingen ihnen mit ihren Büschen entgegen; ganz unbefangen kamen nun die drey Wilden näher, ohne die mindeste Furcht vor den Engländern zu verrathen; sie thaten so dreist, als wären sie längst schon bekannt gewesen, als befänden sie sich unter Freunden. In ihrer Gesellschaft ging man nun nach den Wohnungen derer, die mit nach Robinsons Insel wollten. Dieß waren elende Hütten von Zweigen geflochten; einige Spieße, Bogen und Pfeile machten den ganzen dürftigen Hausrath aus. Doch dieß übersahen die Engländer; rührender und wichtiger war ihnen der Auftritt, da der Freund den Freund, der Sohn den Vater, der Gatte seine Gattin wiedersah. Alles stürzte aus den Hütten; alles bewillkommte sich mit einer Herzlichkeit, die den rohesten Menschen hätte zu Thränen rühren können. Man sah, wie glücklich sich die armen

Leute fühlten, die Ihrigen wiederzusehen. Nur wenige Stunden hielt man sich hier auf, dann verließen die ihr Vaterland, deren Väter, Männer, Söhne oder Brüder noch auf Robinsons Insel lebten; die übrigen, deren Verwandte in dem Treffen geblieben waren, gingen nach ihren Hütten zurück. Es war Abend, da jene abfuhren; die Nacht war still, das Meer ruhig, ein sanfter Westwind trieb die Böte so schnell, daß sie noch vor Aufgang der Sonne die Kolonie erreichten. Atkins steuerte gleich auf die Seite der Insel, auf der die Indianer wohnten, und ehe diese ihre Verwandten noch erwarteten, sahen sie sie schon unter sich. Die Freude kann ich euch nicht beschreiben. Jeder nahm die Seinigen mit in seine Wohnung, die den Neuangekommenen die schönsten Paläste schienen. Alles, was die guten Leute sahen, schien ihnen etwas Uebernatürliches zu seyn; alles, selbst die geringste Kleinigkeit reizte ihre Aufmerksamkeit. Besonders war dieß der Fall mit den äußerst einfachen Kleidungsstücken, die schon den ganzen Weg hindurch ihre Blicke auf sich gezogen hatten. Da man nun hiervon eine große Anzahl verfertigt hatte, so wurden diese herbeygeholt und ausgetheilt. Nun hättet ihr die Eilfertigkeit sehen sollen, mit der sie sich ankleide-

ten — die Freude, mit der sie sich nun ansahen!

Gegen Mittag kam der Gouverneur mit seiner Familie; die ältern Bewohner stellten ihn den Neuangekommenen als ihren Fürsten vor; diese näherten sich ihm in der tiefsten Ehrerbietung, da er in seiner Uniform und in seinen Waffen ihnen ein übermenschliches Wesen zu seyn schien. Alonzo freuete sich über die guten unverdorbenen Geschöpfe, denen ers bald ansah, wie gern und willig sie seinen Anordnungen folgen würden. Ihm war es ein süßer Gedanke, daß er ihnen so viel neue Unterthanen und zugleich so viel Menschen sah, deren Bildung und Zufriedenheit ganz in seiner Hand lag. Sobald daher diese neuen Ankömmlinge erst in Rücksicht ihrer Wohnung, Nahrung und Kleidung eingerichtet waren — und dazu gehörte bey der Freundschaft der Ihrigen, und bey den getroffenen Anstalten äußerst wenig — machte er den Anfang des Unterrichts und der Bildung. Die Weiber, deren zehn waren, sollten nicht zu den härteren und ermüdenden Feld- und Gartenarbeiten gebraucht werden; ihre Bestimmung sollten solche Beschäftigungen seyn, die, wenn sie auf der einen Seite mehr fürs weibliche Geschlecht paßten, auf der andern Seite zum Besten

der Kolonie sehr nöthig waren. Sie mußten lernen die Wolle der Lama's zu bereiten und spinnen; sie wurden unterrichtet im Leinwandweben und im Verfertigen der Kleider; ferner mußten sie kochen, und hauptsächlich die Erziehung der Kinder übernehmen.

Hannchen. Erziehung der Kinder? Vater—

Vater. Ja. Es waren an sechszehn bis zwanzig Kinder mit hierüber gekommen, deren Väter in der Kolonie lebten. Diese sollten von ihren Müttern erzogen werden; nur mußt Du dabey nicht an unsere Erziehung, an unsern Unterricht, an unsere Hülfsmittel dazu, und an unsere Verstandesübungen denken. Hier sollte die Erziehung blos Bildung körperlicher Anlagen, Entwöhnung bisheriger Unarten, und Gewöhnung zu Reinlichkeit und zu der Arbeit seyn. Bildung des Geistes und Verstandes mußte man vor der Hand noch der Zeit und günstigern Umständen überlassen. Alonzo wußte aus der Erziehungsgeschichte seiner eigenen Söhne, daß man den Kindern keine größere Wohlthat erzeigen kann, als wenn man sie schon früh zur Arbeit und zur Thätigkeit führt. Dieß ist das sicherste und gewisseste Mittel, die Kinder zu guten und zufriedenen Menschen zu erziehen, und nichts verdanken gute Menschen ihren Aeltern und Lehrern mehr,

als wenn diese sie früh schon mit den Vortheilen eines thätigen Lebens bekannt machen, und sie in den ersten Jahren schon zur Thätigkeit und zum Fleiß gewöhnten.

Nach diesem weisen Grundsatze handelte auch Alonzo hier; und er sah mit innigem Dank gegen Gott, wie das Gute in den weichen Herzen der Kinder Wurzel schlug. Sie sahen selbst ein, wie gut ein arbeitsames Leben sey, und bekamen nun um desto mehr Lust zur Thätigkeit, da jeder Tag sie von dem Nutzen und den Freuden der Geschäftigkeit überzeugte. Ueberdieß gab es ja der kleinen Arbeiten in den Gärten, auf dem Felde und in den Hütten so viel, daß die Kinder ihre Arbeiten nie ängstlich zu suchen brauchten. Auf diesem schönen Wege bildete sie Alonzo; sie mußten Handwerke lernen, und mußten sich manchem Geschäfte unterziehen, wodurch sie nützlich und sich selbst werth wurden.

Kurz — die ganze Kolonie gewann mit jedem Tage an Ordnung, an Wohlstand. Alonzo sah mit der innigsten Freude auf seine menschenfreundlichen Anlagen, und auf die Verbesserungen, die mit jedem Tage gemacht wurden. Ein Jahr verging, und auf der ganzen Insel war kein unbenutzter Fleck Landes mehr. Ueberall sah man Korn-, Reiß- oder Kartoffelfelder in

der schönsten Lage; überall lachten die zierlich angelegten Gärten voll der herrlichsten Bäume den Bewohnern entgegen; hier wurde ein Bach zu einem Teich ausgegraben, an dessen Ufern die schönsten Wiesen lagen; dort zog sich ein Weinberg, und hier ein dicker Wald in den angenehmsten Krümmungen hin. Selbst die Felsen benutzte man, sie wurden entweder zu Bausteinen gebrochen, oder es wurden Keller in selbige eingehauen, die zur Aufbewahrung der Früchte sehr nöthig waren. So wie nun die Gegend sich immer mehr vervollkommnete, und mit jedem Tage an Schönheit und Nützlichkeit gewann, so gewannen auch ihre Bewohner an Vorzügen. Sie wurden immer fleißiger, immer freundschaftlicher gegen einander; ihre Geschicklichkeit nahm immer zu; sie dachten in ihren Geschäften, in ihren Handwerken immer auf Verbesserungen; sie machten neue Erfindungen, und theilten sie einander mit, so daß keiner zurückblieb. Besonders war dieß der Fall mit den Indianern, deren Aufmerksamkeit auf alles, was sie sahen, lobenswerth, deren Fleiß und Ausdauer in ihren Geschäften musterhaft war. Und wirklich — in vielen Arbeiten holten sie ihre Lehrer nicht nur ein, sondern sie übertraffen sie sogar. Von allem diesen war nun die Folge: Zufriedenheit und Wohlstand.

Fritz. Ach — wenn ich doch da gewohnt hätte!

Carl. Wie so?

Fritz. Ich hätte mir alle Mühe gegeben, der fleißigste und beste Koloniſt zu ſeyn; Tag und Nacht hätte ich über neue Erfindungen und Verbeſſerungen nachgedacht; jeden hätte ich um Belehrung gefragt, über nichts hätte ich flüchtig weggeſehen, alles wäre mir wichtig geweſen — und jede Gelegenheit hätte ich benutzen wollen, um etwas Nützliches zu lernen.

Mutter. Ein ſehr gutes Vornehmen, lieber Fritz, und beſonders darum ſo gut, weil Du, um es auszuführen, gar nicht nöthig haſt, erſt auf Robinſons Inſel zu leben. Handle nach dieſem Grundſatze hier in dem Wirkungskreiſe, den Dir die Vorſehung Gottes angewieſen hat; ſey hier in Deiner Aeltern Hauſe, bey den Pflichten Deiner Jugend, bey Deiner Vorbereitung auf ein nützliches thätiges Leben, und bey der Erlernung Deiner Wiſſenſchaften ſo fleißig; ſey gegen Deine Aeltern ſo gehorſam, gegen Deine Geſchwiſter ſo freundſchaftlich, wie Du auf der Inſel ſeyn würdeſt, und Du wirſt eben die Folgen, eben die Belohnung Deiner Tugenden genießen, die dort Dein Loos geweſen wären. Du wirſt hier eben der Zufriedenheit, eben des Glücks

Dich zu erfreuen haben, wenn Du sie in Herzensgüte, in reiner schuldloser Seele und im Fleiße suchst.

Vater. Ganz Gewiß. — Doch nun weiter in der Geschichte unserer Kolonie. Ein Umstand war, der Alonzo's Ruhe und Zufriedenheit sehr trübte; und dieser bestand darin: Die Indianer waren Menschen, die nicht den geringsten Begriff von Gott und von seiner Verehrung hatten. Ihnen konnte man dieß nicht anrechnen, denn sie waren nie darin unterrichtet. Oft hatte Alonzo darüber nachgedacht, wie es wohl anginge, diesen armen Geschöpfen die ersten Begriffe von der christlichen Religion beyzubringen; aber immer hatten sich unübersteigliche Hindernisse seinem Zweck entgegengestellt. Er selbst war ein sehr guter Mensch und — wovon seine Handlungen der sicherste Beweis sind — ein guter Christ; aber er hatte nicht Einsicht — nicht Zeit, seine Indianer zu unterrichten. Dieß alles trübte seine Ruhe sehr.

Eines Abends saß er, mit diesem Kummer beschäftigt, einsam vor der Thüre seines Gartenhauses; er dachte nach, ob es nicht irgend ein Mittel gebe, diese unwissenden Menschen über ihren Schöpfer, über ihre Bestimmung nach dem Tode zu belehren; er dachte nach, ob er

nicht einst darüber verantwortlich werden könnte, wenn diese Menschen beständig in Nacht und Dunkelheit blieben; als sich sein Bruder Diego ihm näherte, und ihn um den Grund seines Kummers fragte. Er entdeckte ihm die Ursach. Diego stellte ihm Robinsons Beyspiel vor. „Unserer waren," sagte er, „auf dieser Insel nur „drey Unterthanen, und wir alle waren in Rücksicht unserer gottesdienstlichen Gebräuche anderer Meinung. Freytag war wie unser Retter — ein Protestant, sein Vater ein Heide, und „ich ein Katholik. Unser Retter Robinson dachte, „wie Du, nach, obs nicht besser sey, wenn wir „alle auf eine Art unsern Gott verehren; und „sein Nachdenken führte ihn zu dem Wege, der „wie ich glaube, hier der bessere war. Er überließ einem jeden unter uns, sich zu einer Religion zu bekennen, in welcher er geboren war; „er wußte, daß man die Ueberzeugung des Bessern nicht erzwingen, sondern nur durch Belehrung hervorbringen muß. — Laß Du es „Dich daher nicht kümmern, wenn diese Indianer von Gott und Religion nichts wissen, — „Du bist nicht verantwortlich dafür. Schon „genug des Guten hast Du an ihnen gethan, „daß Du sie zu guten nützlichen Menschen bildetest — daß Du sie zum Nachdenken brachtest,

„Dieß wird ihnen selbst zeigen, daß ihre jetzige „Art von Religion ihnen die Zufriedenheit nicht „gibt, die sie wünschen. Ueberlaß der Vorse„hung Gottes, wenn und auf welche Art sie „die Wahrheiten unserer Religion einsehen und „befolgen werden."

Alonzo wurde ruhiger, und er konnte es auch seyn. Er hatte das Seinige gethan, und that es noch mehr, da er seinen europäischen Kolonisten jede Tugend zur heiligsten Pflicht machte, um durch ihr Beyspiel die Indianer immer mehr zur Nachahmung zu reitzen. Er selbst nahm oft Gelegenheit, über Gott — über seine Liebe zu den Menschen — über die Beweise und Spuren seiner Weisheit in der Natur mit den Indianern zu reden, und so erregte er in ihren Herzen immer mehr Liebe zu dem Gott, den sie noch nicht kannten. —

Jetzt kann ich in meiner Erzählung einen Zeitraum von fast zwey Jahren übergehen, eine Zeit, in welcher die Kolonie immer blühender — ihre Bewohner immer glücklicher wurden. Jetzt aber trug sich eine Begebenheit zu, die auf die ganze Verfassung der Kolonie den größesten Einfluß hatte.

Hannchen. Vater — es war doch wohl nichts Unangenehmes oder Trauriges? ich möch-

te nicht gern, daß die guten Kolonisten am Ende noch unglücklich würden.

Malchen. Vater — Vater — laß ja die Wilden aus dem Spiele.

Heinrich. Du fürchtest Dich gewiß wieder. — —

Vater. Es war eine Begebenheit, die — —

Mutter. Die Du morgen erzählst, liebes Kind. Du hast den ganzen Abend gesprochen, und bedarfst Ruhe. Nicht so Kinder? — der Vater erzählt morgen weiter.

Alle. Ja, ja Vater — ruhe Dich nur erst aus. — —

„Wir blieben gestern," sagte der Vater am folgenden Abend, „bey einer Begebenheit stehen, „die zu merkwürdig ist, als daß ich sie euch „nicht erzählen sollte; sie hatte den größesten „Einfluß auf die ganze Verfassung der Kolonie. „So viel kann ich euch zum Voraus sagen, daß „es keine traurige Begebenheit war."

Carl. Nun — dann bin ich schon zufrieden. Es hätte mich nichts mehr dauern sollen, als wenn noch vor dem Thorschlusse sich etwas Unangenehmes ereignet hätte.

Vater. In einer schönen stillen Nacht

gingen Robert und William nach dem Ufer, um einige Wasservögel zu schießen. Beladen mit ihrer Jagdbeute gingen sie unter den freundschaftlichsten Gesprächen zurück nach der Festung, als sie plötzlich, nahe bey ihrer Wohnung, den Knall einer Kanone hörten. Sie erschracken, und eilten um desto geschwinder in die Festung, um ihre Freunde davon zu benachrichtigen. Diese hatten in der Festung den Knall auch gehört; alles wurde wach, alles stand auf — aber Niemand konnte diese unvermuthete Begebenheit erklären, und dieß um desto weniger, da das Wetter still, die See ruhig, und also kein Nothschuß von irgend einem in Gefahr sich befindenden Schiffe zu erwarten war.

Fritz. Was für ein Schuß? — —

Vater. Ein Nothschuß. Du hast diesen Ausdruck noch nicht gehört, ich will ihn erklären. Wenn ein Schiff auf dem Meere in Gefahr ist, zu sinken, oder wenn es gestrandet ist, daß es auf einer Sandbank fest sitzt, oder auch wenn der Sturm es so stark umher treibt, daß die Besatzung sich gar nicht mehr helfen kann, so geben die Schiffsleute durch einige Kanonenschüsse ihre Noth zu erkennen. Gewöhnlich feuern sie dann jede Minute eine Kanone ab. Diese Schüsse, die man sehr weit hört, sind für die

andern Schiffe oder für die Bewohner des naheliegenden Strandes ein Zeichen, daß die Schiffsbesatzung ihre Hülfe verlangt. Dann werden gleich vom Ufer aus, oder von solchen Schiffen, die nicht in der Gefahr sind, Kähne und Boote abgeschickt, um — wenn es sonst des Sturmes wegen möglich ist — die Besatzung und die Güter des in Gefahr sich befindenden Schiffes auszuladen und in Sicherheit zu bringen. Wie gefährlich diese menschenfreundliche Arbeit seyn müsse, könnt ihr leicht denken. Das Leben derer, die ihre unglücklichen Nebenmenschen retten wollen — ist in augenscheinlicher Gefahr. Oft wirft der Sturm das Boot um — oft sinkt es von einschlagenden Wellen niedergedruckt — oft treibt es der Sturm mit Gewalt vor dem Schiffe vorbey, so daß es gar nicht zum Helfen ankommen kann; oft ist die Mannschaft des Bootes schon so glücklich gewesen, die unglückliche Schiffsbesatzung aus dem Wrak oder gestrandeten Schiffe zu retten; sie fahren nach dem Ufer zurück, und das zu schwer beladene Boot sinkt noch im Angesichte des Hafens. Retter und Gerettete finden ihr Grab in den Wellen.

Hannchen. Ich wundere mich, daß sich noch jemand dazu findet.

Vater. Menschen zu retten, wenn es auch

mit eigener Lebensgefahr verbunden ist — kann der Mensch wohl etwas größeres thun? — Eben darin finde ich den redendsten Beweis von der Güte des menschlichen Herzens, und man sollte billig alle dergleichen edelmüthige Handlungen bekannter machen, als oft geschieht. Wie manche Handlung dieser Art wird gar nicht bekannt! Wie mancher brave Retter unglücklicher Nebenmenschen wird vergessen! Ein solcher Mensch an und für sich selbst verliert dabey wenig; sein Herz und das Bewußtseyn einer schönen That sind ihm Belohnung genug; nur um anderer willen müßte man solche Handlungen nicht verschweigen.

Mutter. Erinnerst Du Dich noch wohl unserer guten Landsleute, der braven Hanoveraner; und wie edel sich die Franzosen gegen diese Leute benahmen, die auf der See in Lebensgefahr waren? —

Carl. Mutter — und Du hast uns das noch nicht erzählt? —

Vater. Ich kann's euch am besten aus einem Brief des Hanöverischen Lieutenants Wideburg vorlesen, der selbst dabey war, und nach seiner Rettung die Gefahr an einen seiner Freunde schrieb. Ich nahm Abschrift von dem Briefe,

den keiner ohne Rührung las. — Der Vater holte dieß Schreiben, und fuhr dann fort:

Ihr beyden, Carl und Fritz, wißt doch, daß im Jahre 1775 auf Befehl des Königs von England fünf Bataillons Hanoveraner nach Gibraltar und Minorka beordert wurden.

Carl. Oja; ich weiß noch die Namen der Bataillons. Es waren die ersten Bataillons von Reden, von la Motte, und das zweyte Bataillon von Hardenberg, die nach Gibraltar bestimmt waren, ferner das zweyte Bataillon Prinz Ernst und Goldacker, die nach Minorka sollten.

Vater. Ganz recht. Das erste Bataillon von Reden hatte unter andern auch ein Transportschiff the Unity genannt; auf diesem war der brave Wideburg, der unterm 20. Nov. 1775 von St. Martin auf der Insel Rhe folgendes schrieb.

„Am 6. Okt. wurden wir 187 Mann stark „in das Schiff Unity geführt, vom Kapitain „Neal zu Ritzebüttel eingeschift; den 1. Nov. „gingen wir nach Gibraltar unter Segel, und „hatten bis zum zwölften die glücklichste Fahrt. „Schon glaubten wir allen Gefahren entgangen „zu seyn — als den 13ten sehr frühe der Schiffs„kapitain uns meldete, das Schiff habe so viel „Wasser, daß es bald sinken würde. Zugleich „ließ er ein kleines Boot, das zur Rettung zu

„klein war, über Bord werfen, und die beyden „andern Boote aussetzen, indem er uns Offizie„ren sagte, daß dieß das einzige Mittel zu un„serer Rettung sey, und daß wir suchen müßten, „auf diesen Böten ein anderes Transportschiff zu „erreichen. Die Offiziere sprangen in das Boot, „das noch in Seilen hing; letztere wurden ge„kappt — aber — schrecklicher Anblick! das „Boot wurde in eben dem Augenblick mit sieben „Offizieren unsers Regiments von den Wellen „verschlungen. Der Schiffskapitain sah diesen „Unfall, er dachte nur an seine Rettung, und „da er sah, daß meine Leute ihm in das andere „Boot, das er mit einigen Seeoffizieren besti„gen hatte, nachspringen wollten, befahl er dem „Steuermann das Seil zu kappen, wodurch das „Boot am Schiffe befestigt war. Des Steuer„manns Hieb riß das Tau auf einmal, nicht „so der Strich des Kapitains. Eben wollte „dieser den zweyten Hieb versuchen, als das „Boot das Gleichgewicht verlor, umschlug, und „vor unsern Augen versank. Nur ein einziger „Matrose rettete sich an dem abgehauenen Seile „auf unser Schiff. Der Verlust dieser beyden „Boote war das Werk einiger Minuten."

„Ich war auf dem Schiffe der einzige Of„fizier, hundert und achtzig brave Leute sahen

„mit mir dem gewissesten Tode entgegen. Das „Schiff war voll Wasser, und nur sechs Ma„trosen waren da. Ich bat meine Leute, unauf„hörlich zu pumpen, um das Schiff nur über „dem Wasser zu erhalten; wir waren kaum fünf„hundert Schritt von einem andern Transport„schiffe entfernt, das uns aber nicht helfen „konnte, indem die See zu hohe Wellen schlug. „So brachten wir die schreckliche Nacht, so den „folgenden Tag hin. Jeder Augenblick schien „uns der letzte unsers Lebens. Den dritten Tag „warf uns die See auf eine Sandbank — un„ser Schiff saß fest — und die Wellen schlugen „immer über dem Verdeck zusammen. Das Wet„ter wurde hell; wir sahen das Ufer eines na„heliegenden Landes vor uns; und — was wir „kaum zu hoffen wagten — wir sahen Menschen, „die Anstalten zu unserer Rettung trafen. Ein „Boot mit französischen Soldaten vom Regi„ment Royal-Corse, unter denen drey Offizie„re dieses Regiments waren, arbeitete sich bis „an unser Schiff. Viermal warfen die Wellen „das Boot zurück; viermal erneuerten die bra„ven Leute ihre Versuche, uns zu retten. Ins„sonderheit gab sich der Chef des Regiments „der Oberst von Merenghe alle Mühe; er selbst „war in dem Boote, und wagte sein Leben, um

„das unserige zu retten. Bey ihm waren noch „zwey jüngere Offiziere, die Herren von Ba„liere und von Giraud. Ob wir gleich nahe „am Lande waren, konnten wir doch ohne die „größte Gefahr nicht hinankommen. Am Abend „waren doch schon 65 Mann durch die Uner„schrockenheit und den Muth der Garnison ge„rettet. Am folgenden Tage war der Sturm „so stark, daß nur 54 Mann ans Land gebracht „werden konnten, und erst den dritten Tag, den „18ten, wurde der Ueberrest gerettet. Zwey edel„müthige französische Soldaten wurden das „Opfer ihrer Bemühung uns zu retten. Die „See verschlang sie vor unsern Augen," —

So weit dieser Brief, Kinder, und mit ihm die Geschichte dieser braven Retter unserer guten Landsleute. Was ihre edle That noch mehr hebt, ist der Umstand, daß sie diesen Dienst nicht ihren Freunden, sondern ihren Feinden erwiesen, gegen die der Krieg schon beschlossen war, und die nachher unter den Wällen Gibraltars und auf den schwimmenden Batterien gegen die fechten mußten, die sie hier retteten. —

Nun weiter in unserer Geschichte.

Alonzo vermuthete, daß ein Schiff in Gefahr sey, daß es vielleicht des stillen Wetters ungeachtet auf das Felsenriff getrieben wäre, und daß es darum feuere. Was diese Meinung bestättigte, war der Umstand, daß jede Minute nach dem Seegebrauch ein Kanonenschuß gehört wurde. Mit Sehnsucht erwartete man den Morgen, und mit ihm die Gelegenheit Menschen retten zu können. Atkins bestieg mit Robert und William noch vor Anbruch der Morgenröthe den hohen Felsen; aber alle drey kamen bald mit der

Nachricht zurück, daß eine Stunde vom Ufer entfernt zwey große Schiffe vor Anker lägen, und zwar in einer Gegend, in der nicht die geringste Gefahr für sie sey. Zu welcher Nation diese Schiffe gehören, könne man nicht unterscheiden, die zu weite Entfernung verhindere, die Bauart der Schiffe und ihre Flagge deutlich zu sehen.

Hannchen. Flagge — Vater?

Vater. Flagge ist eine Art großer Fahnen, deren auf jedem Schiffe zwey sind. Eine ist auf der Spitze des größesten oder Mittelmastes befestigt, und die andere flattert auf dem Hintertheil des Schiffes über dem sogenannten Bakbord. Jede Nation hat eine eigene Flagge mit den Wappen ihres Landesherrn. Zuweilen heißt die Flagge auch die Schau. Ihr könnt sie am besten mit den Fahnen der Soldaten vergleichen.

Diese Nachricht machte den Gouverneur äusserst unruhig. Er besorgte gar, es könnten Seeräuber seyn, und — war dieß der Fall, so war der Untergang der Kolonie gewiß. Ein gleiches Loos mußte die Kolonie befürchten, wenn es Schiffe einer Nation waren, die mit den Spaniern Krieg führte.

Carl. Aber das konnte ja Alonzo als Soldat am besten wissen, mit welchem Volke sein Landesherr Krieg hatte.

Vater. Und woher sollte er das wissen?

Carl. Ja so, daran dachte ich nicht gleich. Ich wollte eben sagen, er hätte es können aus den Zeitungen lesen.

Vater. Freylich, wenn nur nicht der gute Alonzo seit vier Jahren von seinem Vaterlande entfernt gewesen wäre. — Indeß, er blieb nur einige Augenblicke unruhig, dann sammelte er

sich wieder, bereitete sich auf den möglichst schlimmsten Fall vor, und traf alle Anstalten, jedem Unfall vorzubeugen. Zuerst wurden die Munitionskasten auf die Wälle neben die Kanonen gestellt; die Besatzung bekam Gewehr, Pulver und Blei; über das Thor auf dem Wall wurde die spanische Flagge gesteckt — und die indianische Miliz sogleich in die Festung beordert. Dann ging Alonzo nach dem Gestade, um sich von allem selbst durch den Augenschein zu überzeugen.

Kaum war er dort, als er bemerkte, daß das eine Schiff ein Boot aussetzte, dieß mit Soldaten bemannte, und daß dieß nach der Seite der Insel steuerte, wo die Festung lag. Das Boot kam näher, und nun bemerkte Alonzo, daß es die spanische Flagge und das Wappen seines Landesherrn führte. Freudig eilte der Gouverneur nach der Festung zurück, um seine Kolonisten davon zu benachrichtigen. Unterdeß landete auch das Boot; die Besatzung stieg aus, kam durch den Wald, und stutzte nicht wenig, da sie eine Festung mit der Flagge ihres Königs vor sich sah. Die Soldaten lagerten sich, indeß ein Offizier mit einem Trompeter an die aufgezogene Brücke kam. Der letztere blies; ein Zeichen, daß man ohne feindliche Absicht gekommen sey, und daß man den Befehlshaber zu sprechen wünsche. Alonzo ließ die Brücke nieder, und ging in seiner Montur dem Fremden entgegen.

„Wer sind Sie, mein Herr?" fragte er ihn. „Und was verlangen Sie?" — Der Fremde nannte Namen und Stand. Er war Schiffslieutenant in spanischen Diensten.

Carl. Wie kam denn der in diese Gegend?

Vater. Damals war gerade der Zeitraum, in welchem die meisten Entdeckungen gemacht wurden. Fast alle europäische Handelsnationen schickten Schiffe aus, um neue Inseln und Länder zu entdecken. Die Spanier hatten ihr Augenmerk besonders auf die südliche Seite von Amerika gerichtet; so hatte man auch jetzt zwey mit allen Bedürfnissen ausgerüstete Schiffe auf neue Entdeckungen ausgesandt; diese Schiffe waren jetzt auf der Rückreise. Das Trinkwasser war ihnen ausgegangen; hier auf der Insel, die man für unbewohnt hielt, wollte man frisches einnehmen, als man in dem Augenblicke, in dem man das Boot aussetzen wollte — auf der Insel schießen hörte.

Carl. Ach das waren gewiß Robert und William? —

Vater. Ja. Die Spanier wollten nun gern wissen, ob die Insel bewohnt sey, und welchem Volke sie gehöre. Sie gaben daher mit den Kanonen einige Signale, und da diese unbeantwortet blieben, setzten sie des Morgens das große Boot aus, um nähere Erkundigung einzuziehen.

Ihr könnt leicht denken — Kinder — wie angenehm es dem Gouverneur war, seine Landsleute so nahe zu wissen. Mit offnen Armen nahm er den abgeschickten Lieutenant auf, führte ihn in die Festung, ließ den Soldaten Lebensmittel reichen, und schickte sogleich das kleine Boot mit Fernando und Robert nach den Schiffen, um den Kapitain einzuladen.

Dieser ließ die Schiffe näher an der Insel beylegen, stieg dann selbst ans Land, und — — denkt euch die wechselseitige Freude, da dieser in

Alonzo, Diego und Fernando drey Jugendfreunde wiederfand.

Alles überließ sich nun der Freude des Wiedersehens und der neuen Bekanntschaften, die man von allen Seiten machte; am Tische erzählte man sich seine Begebenheiten, durchstrich dann in großer Gesellschaft die Insel, und fand überall Ursach, den Fleiß und die Ordnungsliebe Alonzo's und seiner Kolonisten zu rühmen.

Einige Tage vergingen in dieser Freude, als Alonzo — es war gerade der Geburtstag des Königs von Spanien — alle Bewohner seiner Insel versammelte, und diese Insel seinem Könige als ein Angebinde schenkte. Er war der erste, der seinem Monarchen in der Person des Kapitains huldigte, alle die übrigen folgten seinem Beyspiele. Der Kapitain nahm feyerlich, im Namen der Krone Spanien, die Insel in Besitz, segelte dann nach Europa zurück, und kaum war ein halbes Jahr vergangen, als ein spanisches Schiff die Bestättigung aller der Vorrechte brachte, die der Kapitain bey der Huldigung den Bewohnern im Namen seines Königs versprochen hatte.

Alonzo blieb Gouverneur. Seine Brüder und die Engländer waren nach ihm die Vornehmsten; jeder derselben wurde mit einem Theile der Insel zum Eigenthum belehnt; die Insel wurde immer mehr angebauet, und so wuchsen mit jedem Tage Fleiß, Wohlstand und Zufriedenheit ihrer glücklichen Bewohner.